Dresdner Volkszeitung

Postscheckkonto: Dresden Kaden & Comp., Nr. 1268

Organ für das werktätige Volk

Bankkonto: Sächs. Staatsbank, Dresden. Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten, A.-G., Dresden. Gebrüder Arnhold, Dresden.

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Dresden

Bei Eintritt von Störungen irgendwelcher Art, sei es durch oder ohne Einfluß höherer Gewalt, hat der Bezieher der Dresdner Volkszeitung keinen Anspruch auf Rückvergütung des Bezugspreises oder auf Nachlieferung der Zeitung.

Bezugspreis mit der reichen Unterhaltungsbeilage „Leben, Wissen, Humor", außerdem „Volk und Zeit" monatlich 1.95 M., ausgleichlich 45 Pf. Zustellgebühr. Postbezug 1.95 M. ausschl. Post- u. Zustellungsgeb. bei M. Telegramm-Adresse: Dresdner Volkszeitung

Schriftleitung: Wettinerplatz 10. Fernsprecher Nr. 25361. Sprechstunde nur wochentags von 12 bis 1 Uhr. Geschäftsstelle: Wettinerplatz 10. Fernsprecher Nr. 25361 und 12361. Geschäftszeit vom früh 7 Uhr bis 5 Uhr nachmittags.

Anzeigenpreis. Grundpreise: die 31 mm breite Nonpareillezeile 35 Pf., die 90 mm breite Reklamezeile 2.00 M., auswärtige Anzeigen 40 Pf. und 2.50 M., Familienanzeigen, Stellen- und Mietgesuche 40 Proz. Rabatt. Für Briefnachsendung 10 Pf. Einzelnummer 10 Pf.

Nr. 263 | Dresden, Mittwoch, den 11. November 1931 | 42. Jahrgang

Ein zweifelhafter Gewinn

Reparationen und deutsche Ausfuhr

Am Freitag soll in Paris die Eröffnungssitzung der gemischten deutsch-französischen Kommission stattfinden. Unter den deutschen Vertretern, die an dieser Sitzung teilnehmen sollen, befindet sich u. a. auch der Genosse Carnow. Inzwischen gehen die Erörterungen über das Problem der Reparation und Schuldenregelung weiter. Dabei soll nach den Pressemeldungen noch immer insofern ein Gegensatz zwischen Deutschland und Frankreich vorhanden sein, als von deutscher Seite die Meinung vertreten wird, es müsse vor allen Dingen die Regelung der deutschen privaten Schuldverpflichtungen erfolgen, während man auf französischer Seite nicht zugeben will, daß die deutschen privaten Schulden gegenüber den Reparationsschulden irgendwie eine Vorzugsstellung haben sollen.

Das französische Blatt Excelsior erklärt jetzt, die französische Regierung wäre eventuell damit einverstanden, parallel zu der Tagung des in dem Young-Plan vorgesehenen beratenden Ausschusses eine Versammlung von Sachverständigen zur Prüfung der Lage der privaten Kredite stattfindet. Die französische Regierung könne aber keine Vereinigung der beiden Ausschüsse zulassen, die darauf hinzielen würde, die Schlußfolgerungen des einen denen des anderen Ausschusses unterzuordnen. Man wundere sich in Paris darüber, daß die Reichsregierung bereit wäre, den Ueberschuß der Warenhandelsbilanz für die Rückzahlung der Kredite zu verwenden, sich aber weigere, dasselbe für die Zahlung der ungeschützten Annuitäten zu tun. Man verstehe in Berlin zu sehr, daß diese Ueberschüsse zum Teil den Fehlbetrag der französischen Außenhandelsbilanz stammten. Frankreich könne aber Deutschlands Produktion nicht dauernd ohne irgendwelche Gegenzahlungen von Deutschland aufnehmen. Die einzig mögliche Reaktion der französischen Regierung auf ein solches Verhalten würde die sofortige Kündigung des deutsch-französischen Handelsabkommens sein.

Man sieht aus solchen Ausführungen, von welcher Bedeutung es für Deutschland ist, daß eine Einigung über die Reparation mit Frankreich zustande kommt. Selbst wenn es gelänge, etwa mit der Unterstützung anderer Länder, Frankreich zu einem völligen Verzicht auf die Reparation zu zwingen, so könnte das unter Umständen für Deutschland ein sehr zweifelhafter Gewinn sein, wenn gleichzeitig Frankreich gegen die Einfuhr deutscher Waren unübersteigbare Mauern aufrichtet. Was wir an Reparationen ersparten, müßten wir dann möglicherweise zu einem guten Teil an Arbeitslosenunterstützung zahlen, weil uns eins unserer wichtigsten Absatzgebiete verloren geht.

Japanische Aengste

Chinesische Truppenzusammenziehungen

T. Genf, 10. November. (Eig. Drahtber.)

Aus zwei japanischen Noten an den Völkerbund geht hervor, daß sich die japanischen Truppen um die Nonnibrücke und Angangchi auf nicht mehr als 1000 Mann begiffert haben sollen. Die Verstärkungen seien auf dem Transport angehalten und in ihre Garnisonen zurückgeschickt worden. Dagegen hätten die Chinesen mehr als 20 000 Mann um Angangchi zusammengezogen und erhielten dauernd Verstärkungen aus dem Norden von Tsitsikhar. Wenn sich die chinesischen Truppen infolge ihrer Uebermacht zu kriegerischen Aktionen hinreißen ließen, könnte eine äußerst gefährliche Situation entstehen.

•

Selbständiges Mukden

S. London, 11. November. (Eig. Funk.)

Mukden ist am Dienstag nach den hier vorliegenden Meldungen zur unabhängigen Provinz proklamiert worden. Die Verkündungszeremonie erfolgte in Gegenwart japanischer Offiziere, wie die Staatengründung überhaupt auf japanische Einflüsse zurückzuführen ist.

Groener und der Rundfunk

Der künstlich aufgebauschte „Fall Höltermann"

D. Ein Vortrag des Reichsbannerführers Höltermann am 9. November im Berliner Rundfunk hat die Bürokratie im Reichsinnenministerium des Innern auf den Plan gelockt und die Rechtspresse in auffallender Einmütigkeit veranlaßt, gegen Preußen Stellung zu nehmen. Eine Einmütigkeit, die wohl nur dadurch zu erklären ist, daß aus dem Rundfunkreferat des Reichsministeriums des Innern ein wenig nachgeholfen worden ist.

Zur Sache selbst ist festzustellen, daß Höltermann am Montagabend im Berliner Rundfunk als alter Frontsoldat einen Vortrag über die Vorgänge am 9. November 1918 gehalten und er dabei selbstverständlich nicht verschwiegen hat, daß wir in Deutschland eine Revolution gehabt haben. Wie weit entfernt er davon gewesen ist, einen parteipolitischen Agitationsvortrag zu halten, wie die Rechtspresse ohne jeden Grund und ohne sachliche Begründung behauptet, zeigt die Tatsache, daß er u. a. gesagt hat:

„Aber nicht wegen innerpolitischer Ziele, sondern für Deutschland schlechthin sind die Arbeiter in den Krieg gezogen. Unsere besonderen innerpolitischen Zielsetzungen verschwanden angesichts der besonderen Gefahren, die Deutschland bedrohten."

Wir glauben, daß diese Sätze klar für die Tendenz des Höltermannschen Vortrages sprechen und man es einfach nicht verstehen kann, wenn man aus diesem Vortrag einen Bruch der parteipolitischen Neutralität des Rundfunks herausliest. Wir glauben weiter, daß die beiden preußischen Mitglieder des politischen Ueberwachungsausschusses, die Herren Heilmann (Soz.) und Riebel (Staatsp.), genug politischen Instinkt und Taktgefühl besitzen, um keinen Vortrag zuzulassen, der die Neutralität des Rundfunks durchbricht. Es bleibt also nur ein höchst peinlich anmutender Versuch, einen Bruch der Neutralität des Rundfunks durch Preußen konstruieren zu wollen.

Die Organisation des Rundfunks ist die, daß der Reichsminister Richtlinien festgesetzt hat, nach denen politische Ueberwachungsausschüsse und kulturelle Beiräte über die Darbietungen des Rundfunks zu wachen haben. In diesen politischen Ueberwachungsausschüssen die je drei Mann stark sind, sitzen immer drei Vertreter des Landes, in dem der zu besprechende Sender liegt, und ein Reichsvertreter. Dieses Zahlenverhältnis scheint dem Rundfunkreferat im Reichsinnenministerium, insbesondere dem deutschnationalen Leiter — oder ist er gar schon a. D. — längst nicht mehr zu passen. Es möchte für das Reich eine Majorität erreichen und die Länder in den Hintergrund drängen.

Demgegenüber ist festzustellen, daß nach der Verfassung die Kulturpolitik Sache der Länder ist und der Rundfunk im wesentlichen ein Instrument der Kulturpolitik ist. Die Länder werden es sich also im Reichsrat auf das schärfste verbitten müssen, daß man ihre in den Richtlinien festgelegten Rechte verkürzen und die zahlenmäßigen Verhältnisse in den Ueberwachungsausschüssen ändern will. Ziel und Zweck des Vorstoßes der Ministerialbürokratie im Reichsinnenministerium ist zweifellos, den Rundfunk, der bisher tatsächlich überparteilich war, in das reaktionäre Fahrwasser herüberzuleiten. Preußen muß und wird allen derartigen Bestrebungen selbstverständlich scharfen und, wie zu erwarten ist, erfolgreichen Widerstand entgegensetzen.

Im übrigen hätte das Rundfunkreferat im Reichsministerium des Innern allen Anlaß gehabt, peinlich zu schweigen. Als kürzlich bei einer Uebertragung anläßlich des Geburtstages des Reichspräsidenten hohe Militärs, die im Rundfunk sprachen, sich nicht an ihr vorher zensuriertes Manuskript hielten, hat man von der „Ueberparteilichkeit" und „Korrektheit" der deutschnationalen Herren im Rundfunkreferat des Reichsinnenministeriums nichts gemerkt. Anwandlungen dieser Art scheinen die Herren nur zu bekommen, wenn Republikaner reden. Man stelle sich vor, Höltermann wäre ebenfalls von seinem Manuskript abgewichen. Da hätten die Herren nicht geschwiegen...! So bedeutet der „Fall Höltermann", den man jetzt konstruiert und in Szene gesetzt hat, mindestens zugleich einen „Fall Scholz", das heißt der Fall des Herrn, der keine Republikaner leiden kann und doch in dieser Republik immer noch beschäftigt wird...

Die Art, wie der ganze Skandal aufgebauscht worden ist, läßt übrigens seinen Sinn und Zweck eindeutig erkennen. Es war bisher üblich, daß Differenzen zwischen zwei Amtsstellen nicht vor der Oeffentlichkeit ausgetragen wurden. Von dieser Gepflogenheit ist man diesmal im Reichsministerium des Innern bewußt abgegangen. Statt eine Klärung der Dinge in Verhandlungen mit der preußischen Regierung vorzunehmen, hat das Reichsinnenministerium am Dienstag ohne Wissen der preußischen Regierung in der Berliner Pressekonferenz die Sache breittreten lassen, und zwar ohne daß vorher von journalistischer Seite auch nur eine einzige entsprechende Anfrage gestellt worden wäre.

Die preußische Regierung ist über dieses Verhalten einer Reichsstelle mit Recht empört.

Genossenschaftliche Selbsthilfe

Von Selbsthilfe ist in diesen schlimmen Zeiten viel die Rede. Sehr oft wird in gewissen Kreisen am falschen Ort und in verkehrter Weise davon gesprochen. Und die so tun, sind häufig die gehässigsten Feinde der wirklich soliden und wirksamen Selbsthilfe, die sich die Unbemittelten in ihren Konsumvereinen geschaffen haben. Um so mehr müssen die Arbeiter für die Konsumgenossenschaften wirken und werben. In dieser Woche geht eine solche Werbeaktion durch das ganze Reich!

Die Kraft des einzelnen ist schwach, die vieler einzelner kann stark sein, wenn sie sich dieser Tatsache bewußt werden. Das trifft besonders auf den wirtschaftlichen Zusammenschluß der wirtschaftlich Schwachen zu. Die Kraft wird gesammelt und verwertet durch die Konsumvereine. Hier bewährt sich das alte Sprichwort in augenfälligster Weise: „Einigkeit macht stark!"

Der Zentralverband Deutscher Konsumvereine, der bereits 1000 Genossenschaften mit drei Millionen Familien umfaßt, wendet sich in diesen Tagen mit einem Appell zur Mitarbeit an die vielen, vielen, die es auch in ihrem eigenen Interesse angeht. Und nie war solche Werbearbeit zeitgemäßer und nötiger als in der schlimmen Zeit der Not. Sind es doch die Massen der wirtschaftlich Schwachen, die am ehesten und fühlbarsten von der fürchterlichen Krise getroffen werden. Bei ihnen spielen heute buchstäblich Groschen und Pfennige im Haushalt eine Rolle. Sie können sich, wenn sie wollen, wirtschaftliche Vorteile im eigenen, von ihnen selbst verwalteten und selbst geschaffenen Unternehmen, im Konsumverein, sichern! Im Jahre 1930 wurden in den Vereinen des Zentralverbandes 66 Millionen Mark Ersparnisse erzielt, die den einzelnen Mitgliedern in Form von Rückvergütung zuflossen, entsprechend ihrer Warenentnahme. Die Rückvergütung ist nicht zu verwechseln mit den Rabatten des privaten Kleinhandels, die in den Warenpreis einkalkuliert werden, wie immer und immer wieder einwandfrei festgestellt wurde. Preisvergleiche lassen darüber keinen Zweifel. Die Warenpreise, die im Juli 1931 in 19 Großstädten bei 24 lebenswichtigen Waren amtlich ermittelt wurden, ergaben, daß die Konsumvereine der fraglichen Gebiete um 4,7 Prozent billiger im Preise waren. Dazu kommt noch die Rückvergütung. Wer wollte bestreiten, daß derart wirtschaftliche Selbsthilfe in der heutigen Notzeit als nicht wesentlich bezeichnet werden kann.

Die Konsumvereine des Zentralverbandes unterhalten heute schon 400 Zentrallager, 11 000 Verteilungsstellen, 350 Bäckereien, 100 Fleischereien und entsprechende Einrichtungen, Fuhrparke und dergleichen. Großen Grund- und Hausbesitz nennen sie ihr eigen. Sie selbst, die Mitglieder, haben darüber zu verfügen. Es ist ihr Gemeineigentum. — Die Großeinkaufsgesellschaft in Hamburg ist als konsumgenossenschaftliche Wirtschaftszentrale das größte deutsche Handels- und Produktionsunternehmen. 25 Warenlager und 50 Fabrikbetriebe, darunter die größten und modernsten ihrer Art, zeugen von der Stärke der organisierten Verbraucher. Aber die größten Entwicklungsmöglichkeiten liegen noch vor uns! Sie werden sich in dem Maße entfalten, in dem die noch fernstehenden Verbraucher den Nutzen und die Bedeutung dieser Bewegung erkennen. — Der Umsatz der Konsumvereine des Zentralverbandes betrug im Jahre 1930 rund 1¼ Milliarde Mark; für 342 Millionen Mark Waren wurden in eigenen Betrieben hergestellt, außerdem für 132 Millionen Mark in denen der GEG., deren Gesamtumsatz 500 Millionen Mark ausmachte. Die GEG. wirkt mit den selbsterzeugten Waren erfolgreich der Preisdiktatur des Markenartikelverbandes entgegen.

Kein Wunder, wenn unter solchen Umständen der private Kleinhandel in den Konsumvereinen nichts weiter sieht als eine unliebsame Konkurrenz, die er scharf bekämpft, oft

Naziterror auf dem Lande

Kiel, 10. November. (Eig. Drahtb.) Die Vorgänge in Neumünster und Eutin sind nur kleine Ausschnitte aus dem verbrecherischen Treiben der Nationalsozialisten in Schleswig-Holstein. Die Klagen, daß die Söldnertruppen Hitlers in unerhörter Weise die Bevölkerung terrorisieren, kommen fast aus allen kleinen Landstädten.

In Bad Oldesloe erklären die republikanisch gesinnten Kreise der Bevölkerung, daß es ihnen kaum noch möglich ist, sich in der Dunkelheit auf der Straße sehen zu lassen. Wo die Nationalsozialisten infolge einer starken Arbeiterorganisation eine hoffnungslose Minderheit sind, wie in dem „roten Krempel" an der Westküste Schleswig-Holsteins, schicken sie ihre Horden auf Lastautos von auswärts hin. Arbeitervertreter werden von ihnen auf der Straße überfallen und mit Revolvern bedroht. In Lunden mußte infolge des unerhörten Terrors die Polizei durch auswärtige Landjäger verstärkt werden. Aber sie ist auch jetzt noch zu schwach, um dem Treiben Einhalt zu gebieten.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19311111/1 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

in der bösartigsten und unlautersten Weise. Um so mehr müssen die armen und ärmsten Verbraucher zu ihren Organisationen stehen! — Die Kleinhändler täten übrigens besser, sich zunächst in ihren eigenen Verhältnissen etwas umzusehen. Die Uebersetzung im Kleinhandel ist notorisch. Die Zahl der selbständigen Handelsbetriebe Deutschlands hat sich seit 1907 von 621 103 auf 946 403, also um 52,3 Prozent vermehrt, während die Zahl der Bevölkerung nur um rund 8 Prozent stieg. Ganz abgesehen von der rapiden Entwicklung der Warenhäuser. Die scharfe Konkurrenz der Kleinhändler untereinander macht ihnen in erster Linie das Leben schwer.

Um gegen die Konsumvereine scharf zu machen, sagt man ihnen nach, sie zahlen wenig oder gar keine Steuern. Es würde nur in Ordnung sein, wenn es so wäre. Denn die Konsumvereine sind soziale, gemeinwirtschaftliche Organisationen, die nur für ihre Mitglieder sorgen, nicht auf dem freien Markte handeln und keine Profitwirtschaft im kapitalistischen Sinne treiben. Sie haben es nur mit ihren Mitgliedern, also mit sich selbst zu tun. Aber es ist nicht so. Außer einem Teil der Körperschaftsteuer müssen die Konsumvereine alle direkten und indirekten Reichs- und Landessteuern bezahlen, wie beliebige Privatbetriebe. Die teilweise Befreiung von der Körperschaftsteuer trifft alle Genossenschaften, sie ist also kein Privileg der Konsumvereine, wie man es stets behauptet. Wenn man bedenkt, daß es in Deutschland zur Zeit 45 000 Genossenschaften der Händler, Kaufleute, Gewerbetreibenden und Landwirte gibt, so ist leicht einzusehen, daß die mittelständlerischen Kreise den meisten Vorteil an dieser Steuer„vergünstigung" haben. Nicht wenige von diesen Unternehmungen zahlen weder Einkommen- noch Gewerbesteuer, da ihr Einkommen angeblich nicht mehr wie 1500 M. beträgt. Im Jahre 1930 hatten die Vereine des Zentralverbandes aber 30 Millionen Mark Steuern zu bezahlen, was über 2 Prozent des Umsatzes oder beinahe die Hälfte des gesamten Reinertrags nebst Rückvergütung ausmacht!

Die Konsumgenossenschaften sind partei- und kulturpolitisch neutrale Organisationen. Sie müssen es ihrem Zwecke wegen sein, um ihn möglichst gut zu erfüllen. Lebensmittel und andere Existenzbedürfnisse der Menschen kann und braucht man nicht parteimäßig abzustempeln. Das schließt nicht aus, ist vielmehr selbstverständlich, daß die Konsumvereine ihre wirtschaftspolitischen Interessen rücksichtslos wahrnehmen. Die Beschlüsse der Genossenschaftstage und Verbandstage beweisen das. Es kann ihnen natürlich nicht gleichgültig sein, ob die Waren durch Zölle, drückende indirekte Steuern oder sonstige Maßnahmen, durch Kartelle und Trusts unnötig verteuert werden. Und die Parteien stehen den Konsumvereinen am nächsten, die auf diesen Gebieten in einer Linie kämpfen.

So ist nur zu wünschen, daß jene Beschlüsse, die wiederholt auf Gewerkschaftskongressen und früher auf einem Parteitage (Magdeburg 1910) der deutschen Sozialdemokratie zugunsten der Konsumvereine gefaßt wurden, noch mehr Beachtung finden als bisher. Und es ist durchaus der Sache der Arbeiter gedient mit der Parole:

Werbt für die Konsumvereine!

hk.

Zweierlei Maß

Schweidnitz, 10. November. (Eig. Drahtb.) Die Große Strafkammer in Schweidnitz hat am Dienstag wieder einmal ein Fehlurteil gefällt.

Vor der Kammer standen zehn Arbeiter, darunter neun Mitglieder des Reichsbanners, die beschuldigt werden, am 13. September 1930 Teilnehmer einer nationalsozialistischen Versammlung in Heidersdorf, Kreis Nimptsch, überfallen zu haben, und die bereits im Mai dieses Jahres in erster Instanz zu erheblichen Gefängnisstrafen verurteilt worden waren. Obwohl die Nationalsozialisten die Hauptschuld an dem Zusammenstoß tragen, verwarf das Gericht die Berufung der Reichsbannerleute und bestätigte das Urteil der ersten Instanz. Die Strafe für den Arbeiter Knorr wurde sogar von zwei Wochen auf sieben Monate Gefängnis erhöht. Da auch in diesem Falle wieder einmal offenkundig mit zweierlei Maß gemessen worden ist, dürfte das Urteil der Schweidnitzer Strafkammer die Erregung der durch das Treiben der SA.-Formationen schon übergenug gereizten schlesischen Arbeiterschaft noch mehr steigern.

Die tägliche Mordhetze

Liest man die Nazipresse, so wundert man sich über die Mord- und Krawallust der verhetzten Nazioten nicht mehr. Namentlich im Hauptorgan, dem Völkischen Beobachter, nimmt die tägliche Mordhetze geradezu ungeheuerliche Formen an, ohne daß sich ein Staatsanwalt findet, der gegen diese Verbrechen einschreitet.

Am Dienstag veröffentlicht der Völkische Beobachter eine Hetzrede des militärischen Leiters der Hitler-Armee, des Hochverräters Röhm, die er bei einer sogenannten Trauerfeier im Braunen Haus für die 1923 erschossenen Putschisten gehalten hat. Bei den öffentlichen Revolutionsversammlungen der Hakenkreuzler tat sich besonders der General Epp durch eine unflätige und verlogene Hetzrede gegen die Sozialdemokratie hervor. U. a. putschte er die Versammlung mit folgender Behauptung auf:

„Beim Abschluß des Friedensvertrages wollte uns Frankreich 200 000 Mann Reichswehr zugestehen, aber ein prominenter Sozialdemokrat erklärte, die brauchen wir nicht, es genügen uns 100 000 Mann. Gebt uns dafür 100 000 Mann Polizei, die wir uns nach unserem Sinn ausgestalten. So kam es dann auch, und das sind die 100 000 Gummiknüppel, die wir jetzt haben."

In Beantwortung dieser Hetzrede bezeichnen wir Epp als gemeinen Lügner! — In der gleichen Versammlung hetzte der Abgeordnete Börger mit folgenden Worten: „Die SPD. ist die französische Fraktion im Deutschen Reichstag, die KPD. ist die russische Fraktion, und das Zentrum: eine Hand wäscht die andere und sie beide sind dreckig." Am Schluß nahm dann der Nazi-Gauleiter von Oberbayern der bis zum Siedepunkt verhetzten Versammlung den Schwur ab: „Ihr (gemeint sind die Marxisten) sollt in diesem 13. Jahr der Revolution sterben."

Aus dem Völkischen Beobachter ist im übrigen ersichtlich, daß der Renegat und „Novemberverbrecher" August Winnig endlich den offiziellen Anschluß an die Naziparteigefunden hat. Er wirkte, von Hitler berufen, vom 2. bis 7. November als Lehrer der Gaubetriebszellenleiter an der sogenannten Reichsführerschule in München.

Der Schimpfrekord

Die Beschimpfungen des Zentrums, die sich die Hakenkreuzpresse anläßlich der letzten Rede Brünings im Parteiausschuß des Zentrums geleistet hat, erreichen ihren Höhepunkt durch einen Kommentar, der in dem Monatsblatt des nationalsozialistischen Parteiverlages in München erschienen ist. Dort heißt es wörtlich:

„Diese Heuchler der verlogenen Zentrumspartei, diese korrupten Gauner und Fälscher, diese notorischen Verbrecher und Betrüger ziehen bei Prozessionen mit geweihten Kerzen in ihren schmierigen Pfoten einher, nehmen für sich das Christentum in Anspruch und verleumden die Nationalsozialisten als Kirchenfeinde. Was dieses Gesindel treibt, hat mit Christentum nicht das geringste zu tun, und wir verbitten uns ganz energisch, daß Zentrumsführer, in deren Reihen Betrüger und Wechselfälscher vom Schlage eines Mientimp und Schröder sitzen, es überhaupt wagen, das Wort Jesus Christus in ihren entweihten Mund zu nehmen. Die Aufgabe der Nationalsozialisten wird es sein, diesen verlotterten und korrupten Bonzensumpf der Zentrumspartei auszumisten. Hinweg mit den scheinheiligen Heuchlern, Lügnern und Betrügern im Zentrumsrock."

Nach der Niederlage der Harzburger Front haben die Nazis erst einmal um die Gunst des Zentrums gebuhlt. Sie wollten so gern mit Brüning regieren. Die Diskussion verlief nicht nach Wunsch des Zentrums, worauf die Zentrumsführer Herrn Hitler die nötige Absage erteilten. Mit der Diskussion aber wurde ein Keil in die Harzburger Front getrieben. Das beabsichtigten Brüning und die Seinen. Es ist ihnen zweifellos gelungen, die Nazis hereinzulegen und die Harzburger zu verprellen. Aus Wut über diesen Reinfall schimpfen die Nazis jetzt drauflos.

Wir möchten jedoch das Ausland darauf aufmerksam machen, daß dies durchaus nicht deutsche Art, sondern nur eine Charaktereigenschaft unserer Völkischen ist.

* * *

Die Nazis treiben zum Bürgerkrieg

Wie die Zusammenstöße in Norddeutschland provoziert werden

Die Pressestelle des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold teilt zu den Zusammenstößen in Eutin und Bremen mit:

Am Sonntag hatte die Reichsbannerortsgruppe Eutin eine Landpropaganda unternommen. Als die Abteilung gegen Mittag nach Eutin zurückkehrte, fand auf dem Marktplatz ein von den Nationalsozialisten veranstaltetes Konzert statt. Die Nationalsozialisten umlagerten den Platz und empfingen die zurückkehrende Reichsbannerabteilung mit Johlen und Schimpfen. Die Reichsbannerleute waren diszipliniert genug, auf diese Anpöbeleien nicht einzugehen, so daß es zu keinen Zwischenfällen kam.

Am Montag abend fand eine republikanische Kundgebung statt. Etwa 500 bis 600 Republikaner marschierte unter schwarzrotgoldenen Fahnen durch Eutin. Der Umzug war vorschriftsmäßig angemeldet und genehmigt. Die Nationalsozialisten hatten Verstärkung nach Eutin herangeholt.

Sie überfielen die nichtuniformierten Teilnehmer des Zuges, für deren Schutz sich die Schufo-Abteilung einsetzte.

Es entspann sich ein Kampf, bei dem ein Nationalsozialist getötet und acht Reichsbannerleute schwer verletzt wurden, ferner sind eine Anzahl Leichtverletzte zu verzeichnen. Die Schuld an diesen Vorgängen trifft in erster Linie die Polizei, die es verabsäumt hatte, die notwendigen Sicherheitsmaßnahmen zu treffen. Da Eutin nur drei Polizeibeamte besitzt, wäre es Pflicht des Polizeiverwalters gewesen, für Verstärkung zu sorgen, zumal nach den Vorgängen am Sonntag mit nationalsozialistischen Störungsversuchen zu rechnen war.

In Bremen ist es bereits am Donnerstag und Freitag in einzelnen Stadtteilen zu kleineren Zusammenstößen zwischen Nationalsozialisten und politisch Andersdenkenden gekommen, die auf das provokatorische Auftreten der Nationalsozialisten zurückzuführen sind, denen das Tragen ihrer Parteiuniform in Bremen nicht verboten ist. Am Montag abend veranstalteten sie eine Totengedenkfeier, deren Ende zeitlich zusammenfiel mit den großen Revolutionsfeiern der Sozialdemokratischen Partei. Zunächst gab es hier und da Zusammenstöße,

bis plötzlich vor dem Volkshause ein großer Haufe uniformierter Nationalsozialisten erschien und die im Volkshaus versammelten Reichsbannerleute provozierte.

Es kam zu Zusammenstößen, bei denen ein Nationalsozialist getötet wurde, ferner gab es auf beiden Seiten eine Anzahl Verletzte. Die Polizei verhaftete 40 Personen und nahm schließlich eine Durchsuchung des Volkshauses auf Waffen vor, die jedoch ergebnislos verlief. Diese einseitige Maßnahme der Polizei hat die zuständige Stelle zu einem scharfen Protest veranlaßt, denn es steht einwandfrei fest, daß die Zwischenfälle durch die Nationalsozialisten provoziert worden sind. Am Dienstag war in der ganzen Stadt Bremen eine starke Unruhe festzustellen, die insbesondere auf den Stempelstellen zum Ausdruck kam.

•

Neuer Ueberfall auf Reichsbannerleute

Stuttgart, 10. November. (Eig. Drahtb.) In Unterboihingen bei Reutlingen verübten etwa 100 mit Latten und Gummiknüppeln bewaffnete Nazis einen Ueberfall auf Reichsbannerleute, die mit ihren Familien ein geselliges Beisammensein veranstalteten. Streitigkeiten begannen dadurch, daß die Nazis bei Einbruch der Dunkelheit einen Reichsbannermann vom Fahrrad heruntergezogen und durch einen Schlag am Kopf schwer verletzten. Der Reichsbannerführer zog nunmehr seine Leute in das Lokal zurück, wo sie von den Braunhemden zwei Stunden lang bis zur Ankunft der Reutlinger Polizei belagert wurden. Ein einziger Nazimann wurde verhaftet.

•

Ende einer Nazidruckerei

Köln, 10. November. (Eig. Drahtb.) Die Kölner Nazidruckerei steht vor ihrem Ende. Sie hat ihrem gesamten Personal gekündigt. Die Entlassungen werden bereits in dieser Woche erfolgen.

Die Druckerei gehört nach einer Meldung des jetzt in Waldbröl gedruckten Kölner Nazibladtes dem Prinzen Friedrich Christian zu Schaumburg-Lippe. Da die Druckerei sich mit dem Nazivertag kürzlich wegen 11 600 M. verkrach hat, ist anzunehmen, daß der Schaumburger Prinz den Nazis den Rücken gekehrt hat.

•

Wie Trauerlisten gemacht werden

Die Pressestelle des Reichsbanners teilt mit:

Die Gewissenlosigkeit, mit der die Nationalsozialisten verleumden, spricht aus folgendem Beispiel: Der Berliner Angriff veröffentlichte in Nr. 262 vom 7. November eine „Totenliste Berliner Nationalsozialisten", in der an dritter Stelle aufgeführt wird: „Karl Renz, † 21. Februar 1928, vom Reichsbanner in Altlandsberg ermordet."

Wir stellen dieser Behauptung gegenüber folgenden Tatbestand fest: Am 21. Februar 1928 fand in einem Lokal in Altlandsberg

Die steigende Flut

In einem Monat 138 000 Arbeitslose mehr!

Der neue Bericht der Reichsanstalt über die Arbeitsmarktlage im Reich lautet im wesentlichen folgendermaßen: Die vorläufigen Meldungen der Arbeitsämter ergeben für den 31. Oktober eine Arbeitslosenzahl von rund 4 622 000. Seit dem Stand vom 15. Oktober, der sich nach den endgültigen Meldungen auf rund 4 484 000 Arbeitslose belief, ist somit eine Zunahme um rund 138 000 eingetreten, die im wesentlichen den Niederschlag der jahreszeitlichen Bewegung am Arbeitsmarkt darstellt. Die Gesamtzunahme seit dem tiefsten Stand Ende Juni beläuft sich auf rund 668 000, während im Vorjahre vom Tiefpunkt bis Ende Oktober ein Anwachsen der Arbeitslosigkeit um rund 617 000 zu verzeichnen war.

In der Arbeitslosenversicherung hat sich die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger um rund 43 000 auf rund 1 185 000 erhöht, in der Krisenfürsorge um rund 58 000 auf rund 1 350 000. Mehrfach wird von den Arbeitsämtern darauf hingewiesen, daß verhältnismäßig viele Arbeitnehmer sich arbeitslos melden, die während des Sommers nur wenige Monate gearbeitet haben und daher keine neue Anwartschaft auf Arbeitslosenunterstützung erwerben konnten. — Für Ende September liegt jetzt auch die Zahl der von den Arbeitsämtern anerkannten Wohlfahrtserwerbslosen mit rund 1 268 000 vor. Zu jenem Zeitpunkt verteilten sich die unterstützten Arbeitslosen zu 67,3 Prozent auf die Arbeitslosenversicherung und die Krisenfürsorge und zu 32,7 Prozent auf die öffentliche Fürsorge. In der Zwischenzeit ist durch die Kürzung der Unterstützungsdauer in der Arbeitslosenversicherung eine Verschiebung hauptsächlich zu Lasten der Krisenfürsorge eingetreten.

Der Rückstrom aus den verschiedenen Außenberufen war das wesentliche Kennzeichen der Entwicklung. Die unsicheren ausländischen Währungsverhältnisse übten auf mehrere Industrien weiterhin einen Druck aus, und zwar sowohl auf die Ausfuhrindustrien wie auf den Steinkohlenabsatz im bestrittenen Gebiet und auf die Absatzmöglichkeiten der Natursteinindustrie. Auf der anderen Seite hatten mehrere Betriebe zur Voreindeckung englischer Besteller, die mit erhöhtem Zollschutz rechnen, besser zu tun. — Im Ruhrkohlenbezirk scheinen die Abbaumaßnahmen, nachdem seit Ende September rund 7500 Bergarbeiter entlassen worden sind, einen gewissen Stillstand erreicht zu haben, da neue Kündigungen nur in geringem Umfang ausgesprochen worden sind, in den anderen Steinkohlen- sowie in den Braunkohlenbezirken ist nur teilweise eine geringe Belebung zu verzeichnen. Die eisenschaffende Industrie führte in Oberschlesien, Westfalen und im Rheinland weitere Entlassungen sowie Kurzarbeit durch, zum Teil infolge der Absatzerschwerung durch Preisunterbietungen des Auslandes. Der weitere Beschäftigungsrückgang in der Industrie der Steine und Erden sowie im Baugewerbe entsprach im wesentlichen den jahreszeitlichen Bedingungen. In der Metallverarbeitung hat der Beschäftigungsrückgang sowohl im Handwerk wie bei Großbetrieben angehalten.

In den Berufsgruppen, die überwiegend dem letzten Verbrauch dienen, ist die Arbeitslosigkeit in verhältnismäßig geringerem Maße gestiegen. Der Beschäftigungsgrad im Spinnstoffgewerbe konnte nicht überall gehalten werden. Im Bekleidungsgewerbe hatte sowohl die Konfektion als auch die Wäscheindustrie neben Entlassungen auch Neueinstellungen zu verzeichnen. In der Schuhindustrie waren die Betriebe, die billige Massenwaren herstellen, meist gut beschäftigt. Wirkerei und Strickerei konnten der Jahreszeit entsprechend vielfach Kräfte aufnehmen. Die gute Beschäftigung der Möbelindustrie hält, mit einer leichten Abschwächung, im allgemeinen noch an.

*

Der Zeitpunkt, wo in immer steigendem Maße die Arbeitslosen zur Wohlfahrt kommen, rückt jetzt näher und näher. Infolge der wechselnden Beschäftigung wird die Anwartschaft für die Versicherung nicht mehr erfüllt. Nur die Ausgesteuerten aus der Versicherung kommen in die Krisenfürsorge. Der große Strom der Arbeitslosen drängt also jetzt direkt mit aller Macht zu den Hilfsstellen der Kommunen. Diese haben daher allen Anlaß, rechtzeitig sich auf die Flut vorzubereiten. Sie dürfen nicht bis zum Januar warten. Sie müssen beizeiten Vorsorge treffen, so schwer diese Vorsorge ihnen auch fallen mag. Augen auf in den Gemeinden!

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19311111/2 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Landsberg ein Vergnügen des Gesangvereins statt. Während der Veranstaltung wurde auf das Lokal ein Schuß abgegeben und darauf wurden die Fensterscheiben eingeworfen. In begreiflicher Erregung begaben sich die Teilnehmer des Vergnügens auf die Straße und gerieten dort mit einem Trupp Nationalsozialisten in eine Schlägerei, bei der der Nationalsozialist Karl Renz tödlich verletzt wurde. In dem folgenden Gerichtsverfahren ist auch nicht die Spur eines Beweises erbracht worden, daß Renz von Reichsbannerleuten verletzt worden ist, wohl aber sind eine Anzahl Nationalsozialisten wegen Landfriedensbruchs verurteilt worden. Angesichts dieses einwandfreien Tatbestandes stellen wir fest, daß die gemeine Beschuldigung gegen das Reichsbanner vom Angriff zu Propagandazwecken erfunden worden ist, und überlassen das Urteil der Oeffentlichkeit.

Rechtsradikales Blatt verboten

Berlin, 11. November. (Eig. Funk.) Der Polizeipräsident von Berlin hat auf Grund des Gesetzes zum Schutze der Republik am Dienstag das Erscheinen der rechtsradikalen Berliner Deutschen Zeitung einschließlich ihrer Kopfblätter mit sofortiger Wirkung bis zum 17. November verboten. Das Verbot erfolgte wegen einer Besprechung des Buches „Rebellen um Ehre“. In dieser Besprechung wird eine Verherrlichung und Billigung der in den Jahren 1928/29 ausgeführten Bombenanschläge erblickt.

Die Zahlungsfrist in Aufwertungssachen

D. **Berlin**, 11. November. (Eig. Funkspr.)

Der Reichspräsident hat am Dienstag abend auf Grund des Artikels 48 der Reichsverfassung eine Verordnung über die Zahlungsfrist in Aufwertungssachen erlassen.

Die Verordnung sieht vor, daß die Schuldner, die durch die Veränderung der allgemeinen Wirtschaftsverhältnisse überrascht worden sind, in verschiedenen, genau umschriebenen Fällen bis zum Ablauf des 30. November 1931 bei der Aufwertungsstelle den Antrag auf Bewilligung einer Zahlungsfrist nachholen oder ihn, sofern er bereits rechtskräftig abgewiesen ist, erneuern können. Vorausgesetzt ist, daß die durch die Veränderung der allgemeinen Wirtschaftsverhältnisse geschaffene Lage nicht schon in einem früheren Zahlungsfristverfahren berücksichtigt werden konnte.

Dem Wunsche der Schuldner, wenigstens die vor der Aufwertungsstelle geschlossenen Vergleiche in die Neuregelung einzubeziehen, ist nicht stattgegeben worden, da gegen ein solches Eingreifen in vertragliche Bindungen schwerwiegende grundsätzliche Bedenken bestanden.

Nach der Notverordnung kann weiter den Schuldnern von Industrieobligationen und verwandten Schuldverschreibungen eine Zahlungsfrist für die am 31. Dezember d. J. fällig werdenden aufgewerteten Kapitalbeträge — nicht aber für die bis zum 31. Dezember 1931 gestundeten Tilgungsbeträge — in ähnlicher Weise gewährt werden, wie dies in dem Aufwertungsschlußgesetz vom 18. Juni 1930 für die Schuldner aufgewerteter Hypotheken vorgesehen ist.

Die Zahlungsfrist, die nur bis zum 31. Dezember 1934 bewilligt werden kann und während deren Möglichkeit Teilzahlungen geleistet werden sollen, darf nur gewährt werden, wenn der Schuldner infolge der Veränderung der allgemeinen Wirtschaftslage über die zur Rückzahlung erforderlichen Mittel nicht verfügt, dieses auch nicht zu zumutbaren Bedingungen verschaffen kann, oder wenn die Rückzahlung nicht ohne Gefährdung der Fortführung des Unternehmens erfolgen konnte. Die gestundeten Beträge sind vom 1. Januar 1932 an mit 7½ Prozent jährlich zu verzinsen und mit einem Aufgeld von 2 Prozent für jedes angefangene Kalenderjahr, für das die Stundung in Anspruch genommen wird, zurückzuzahlen.

Zuständig für die Bewilligung der Zahlungsfrist ist die bei den Oberlandesgerichten nach früheren Verordnungen gebildete Spruchstelle. Die Anrufung der Spruchstelle muß spätestens bis zum 30. November erfolgen.

Moskau gegen deutschen Seemannsstreik

Hamburg, 10. November. (Eig. Drahtb.) Die Rädelsführer der Streikaktion, die Anfang Oktober von den Kommunisten auf deutschen Schiffen in den russischen Häfen entfacht wurde, sind von den Sowjetbehörden fallengelassen worden. Diese erklären jetzt, sie hätten den Rädelsführern keinen Schutz und keine Unterstützung gewährt und auch nie daran gedacht, die Streikbewegung zu unterstützen.

Der wahre Grund für diesen Wechsel in der Stellung der Sowjetbehörden zur Streikaktion liegt darin, daß die deutschen Reedereien erhebliche Schadenersatzforderungen in Sowjetrußland angemeldet haben, deren Berechtigung auch von der Internationalen Reedervereinigung anerkannt wurde. Rußland muß diese Forderungen respektieren, wenn es sich nicht eines schweren Bruchs der internationalen Handels- und der Charteverträge schuldig machen will. Nun versucht es sich diesen Forderungen zu entziehen, indem es die Streikführer preisgibt.

Daß es so kommen mußte, haben auch die deutschen Kommunisten von vornherein wissen müssen — vorausgesetzt, daß sie von den Verhältnissen der Seeschiffahrt eine Ahnung haben. Für ein Streikmanöver zum Zweck parteipolitischer Geschäfte waren die Seeleute den Kommunisten gut genug. Jetzt, da es brenzlig wird und die Russen nicht in barer Münze zahlen wollen, verweigert man den gleichen Leuten, die ihre Terrorakte nur durchführen konnten, weil die russische Polizei sie duldete, jeglichen Schutz.

Zusammenstöße in Wilna. In Wilna (Polen) kam es am Dienstag vor dem Anat. Institut zu schweren Schlägereien zwischen Nationaldemokraten und jüdischen Studenten. Mit Stöcken und Steinen schlugen die Gegner aufeinander ein. Ein nationaldemokratischer Student wurde durch einen Steinwurf auf der Stelle getötet. Wer ihm diese tödliche Verletzung beigebracht hat, konnte trotz der sofort eingeleiteten Untersuchung nicht festgestellt werden. Die Universität selbst wurde geschlossen.

Noch eine Zahlungseinstellung. Die Bank Dreuare et Cie. in Chalon-sur-Saone hat am Dienstag infolge großer Abhebungen ihre Zahlungen einstellen müssen. Die Bank besteht seit fast 100 Jahren und genoß in Chalons großes Ansehen.

Eine inhaltslose Thronrede

Die Regierung in keinem Punkte einig

S. **London**, 10. November. (Eig. Drahtb.)

Die zahlreichen Reden, die in den letzten 24 Stunden in London über die Politik Englands gehalten worden sind und die sämtlich nur zu dem Zweck gehalten zu werden pflegen, der Oeffentlichkeit die unmittelbaren Ziele der Regierung bekanntzugeben, haben nicht ein Atom von dem Nebel zu zerstreuen vermocht, der diese Ziele verhüllt. Weder die Rede des Premierministers auf dem Bankett des neugewählten Londoner Bürgermeisters am Montag abend noch die Rede des Königs am Dienstag mittag vor der Eröffnung des Parlaments noch die des Premierministers während der Parlamentsdebatte am Dienstag abend gaben den geringsten Anhaltspunkt über das, was die Regierung beabsichtigt.

Aus der Rede des Königs sei immerhin der Hinweis auf die wirtschaftliche Zusammenarbeit mit anderen Ländern zur Ueberwindung der Wirtschaftskrise der Welt und der Englands erwähnt. Doch bedeutet das erfahrungsgemäß nicht, daß die neue englische Regierung nun die Initiative auf diesem Gebiet ergreifen wird. Das gleiche gilt von der an sich begrüßenswerten Erklärung des Premierministers, mit der er auf einen Appell des Oppositionsführers Landsbury an die Regierung, sich für die Streichung der deutschen Reparationen einzusetzen, antwortete: „Solange menschlicher Wille der Welt eine unnatürliche wirtschaftliche Verfassung aufzwingt, wird die Welt niemals prosperieren.“ Im übrigen kam in der Rede des Premierministers sehr oft das Wort Tarif und Antidumpingmaßnahmen vor, jedoch ohne daß man daraus irgendeinen Schluß auf die Absicht der Regierung ziehen könnte. Macdonald sprach die Hoffnung aus, daß die gegenwärtige Sitzungsperiode kurz sein werde. Nötigenfalls werde die Regierung vorher dem Parlament Bericht erstatten und es eventuell um Ermächtigungen bitten. Ueberhaupt kamen auch die Worte nötigenfalls und eventuell sehr häufig in der Rede vor.

Der Führer der Opposition, Landsbury, richtete an das Haus die Warnung, über den nationalen Triumph den Kopf nicht zu verlieren. Es werde der Tag kommen, an dem England sich darüber Rechenschaft geben werde, daß 1931 ebensowenig Anlaß bestanden habe zu triumphieren wie 1918. Die Wahlen seien in einer Weise geführt worden, die nur Uebles mit sich bringen konnte. Die Rede des Königs, sonst ein Dokument, in dem die Regierung ihre gesetzgeberischen Pläne darlege, sei völlig inhaltlos gewesen. Das sei kein Wunder, da die Regierung sich in keinem Punkte habe einigen können. Sie sei das merkwürdigste Gemisch, das man je als Regierung gesehen habe und besonders betrogen zusammengeeicht bezüglich der wichtigsten innerpolitischen Frage, nämlich der Frage der Tarife. Am Schluß forderte Landsbury die Regierung auf, sich für die Streichung der deutschen Reparationen einzusetzen.

Tumult im Calmette-Prozeß

D. **Lübeck**, 10. November. (Eigener Drahtbericht.)

In der Dienstagverhandlung des Calmette-Prozesses kam es zu tumultuarischen Szenen. Dr. Mögling wurde über die Krankheitsbefunde der von ihm behandelten BCG.-Impflinge vernommen. Er bejahte für fast alle Fälle einen Zusammenhang zwischen Impfung und Erkrankung.

Dr. Darboven richtete an Dr. Mögling die Frage: „Ist in einzelnen Fällen die Körperverletzung nur so gering, daß sie einer leichten Infektion, die zur Immunisierung erforderlich ist, gleichkommt? Und ist insofern den geimpften Kindern nicht mit der Impfung eine Wohltat erwiesen worden?“ Nicht nur die Rechtsanwälte, die die Eltern vertreten, erhoben scharfen Protest gegen diese Fragestellung, auch die anwesenden Eltern, empört durch die Bezeichnung „Wohltat“ für die Verabreichung des furchtbaren Impfstoffes, machten ihrer Empörung in lauten Zurufen Luft, so daß dem Vorsitzenden nichts übrigblieb, als die Sitzung zu unterbrechen.

In der neuen Sitzung verkündete der Vorsitzende: „Es hat sich ein bedauerlicher Zwischenfall ereignet. Dieser Zwischenfall ist hervorgerufen durch die Schuld von Dr. Darboven, der sich bei seiner Frage an Dr. Mögling in ungeheuerlicher Weise im Ausdruck vergriffen und dadurch eine begreifliche Erregung der Eltern hervorgerufen hat, für die das Gericht Verständnis hat. Es ist meine Aufgabe als Vorsitzender, zu verhüten, daß es hier zu Zwischenfällen kommt, durch die die Würde der Verhandlung gestört wird. Es steht aber nicht in der Macht des Vorsitzenden, zu verhindern, daß ein Prozeßbeteiligter sich im Wort vergreift und dadurch derartige Zwischenfälle hervorruft. Denn auch der Vorsitzende weiß das Wort, durch das ein derartiger Zwischenfall hervorgerufen wird, erst, wenn es gesprochen ist. Um so mehr muß der Vorsitzende aber erwarten, daß Ausdrücke in der Verhandlung vermieden werden, durch die derartige Zwischenfälle hervorgerufen werden können.“

Nachmittags zog Rechtsanwalt Dr. Frey seinen Beweisantrag auf Ladung Professor Calmettes zurück. Dr. Frey führte aus: „Es sind Debatten entstanden über die Schuld oder Nichtschuld außerhalb des Gerichtssaales befindlicher Personen. Ich glaube, nicht aus Ritterlichkeit oder internationalem, nicht einmal übernationalem Gefühl heraus zu handeln, wenn ich erkläre, daß das Mittel Calmettes und Calmette selbst hier für diesen Prozeß keine Rolle spielen. Auch der Lenker eines Kraftfahrzeug's, der einen Menschen totfährt, kann sich nicht damit entschuldigen, daß der Wagen ein ausländisches Fabrikat sei. Deswegen verzichte ich auf Calmettes sachverständiges Zeugnis und werde andere Personen später benennen. Für mich handelt es sich nur um die Schuld der Angeklagten.“

Anschließend wurde die Vernehmung Dr. Möglings fortgesetzt. Eingehend wurde bei dieser Gelegenheit die Frage erörtert, ob eine Körperverletzung auch bei den Kindern vorliegt, bei denen die Tuberkulinreaktion zwar positiv verlaufen ist, die aber keine Krankheitssymptome aufweisen. Die Verhandlung wird Mittwoch fortgesetzt.

Zusammenstöße

wsl **Falkenstein**, 10. November. Die Falkensteiner SA. hatte am Montag abend an einem Fackelzug in Auerbach teilgenommen. Bei der Rückkehr von dort ist der etwa 80 Mann starke Zug von einer großen Menschenmenge überfallen worden. Auf beiden Seiten gab es Verletzte. Zu Beginn der Schlägerei soll nach den Angaben von unbeteiligten und einwandfreien Personen von seiten der Angreifer eine große Anzahl Schüsse abgegeben worden sein. Durch einen Schuß wurde der vollständig unbeteiligte 33 Jahre alte Erich Fiesche, der aus dem Fenster im ersten Stock seiner Wohnung gesehen hatte, verletzt; er mußte mit einem Brustschuß nach dem Plauener Krankenhaus übergeführt werden. Die Beteiligten wurden von der Polizei nach Waffen durchsucht, wobei einem Kommunisten ein Schlagring abgenommen wurde. In den Haustüren und im Schnittgerinne wurden weiterhin eine große Menge Schlagwerkzeuge, Knüppel usw. und bei einem SA.-Mann ein Gummiknüppel gefunden. — Am Montag abend kam es hier zu politischen Schlägereien. Im neuen Schützenhaus wurde nach 9 Uhr abends in eine Fensterscheibe hineingeschossen. Der Täter konnte ermittelt werden.

wsl **Stollberg**, 10. November. Am Montag abend entwickelte sich in Hoheneck zwischen Reichsbannerleuten und Nationalsozialisten eine schwere Schlägerei. Zur Wiederherstellung der Ruhe mußte das Chemnitzer Ueberfallkommando alarmiert werden. Vier Nationalsozialisten sollen erhebliche Verletzungen erlitten haben.

wsl. **Plauen**, 11. November. Auch hier kam es, wie erst jetzt bekannt wird, am Abend des 9. November mehrfach zu politischen Zusammenstößen. Ein Kraftwagenführer wurde überfallen und niedergestochen, so daß er ins Krankenhaus gebracht werden mußte. Mehrfach wurden von der Polizei Schlägereien zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten unterbunden und verdächtige Personen durchsucht; in zwei Fällen wurden Waffen beschlagnahmt.

Letzte Nachrichten

Auf Lauro de Bosis Spuren

Zwei antifaschistische Flieger in Konstanz verhaftet

Karlsruhe, 11. November. (Eig. Funk.) Auf dem zur Zeit nicht im Betrieb befindlichen Flugplatz in Konstanz landete dieser Tage die Junkers-Maschine D 2155 aus Berlin. An Bord der Maschine befanden sich zwei Piloten namens Haefner und Graf de Looz, die einen Zentner antifaschistischer Flugblätter mit sich führten. Beide wurden auf Anordnung der Staatsanwaltschaft in Haft genommen.

Die polizeiliche Untersuchung ergab, daß Haefner sich nicht im Besitz eines Flugzeugführerscheins befindet. Er will ihn in Tempelhof liegengelassen haben. Sein Begleiter ist dagegen im Besitz eines Führerscheines, war jedoch ohne Reisepaß. Haefner und de Looz geben an, in Berlin-Tempelhof abgeflogen und über Leipzig—München nach Konstanz gelangt zu sein. Allem Anschein nach wollte das Flugzeug nach Luzern fliegen und von hier aus nach Italien.

Gleichzeitig wurde auch ein Kraftwagen, der Flugblätter mit sich führte, beschlagnahmt. Es wird behauptet, daß das Flugzeug antifaschistische Flugblätter nach Italien befördern wollte.

*

Freiburg, 11. November. (Eigene Meldung.) Wie wir zu dem Zwischenfall auf dem Flugplatz von Konstanz noch erfahren, sind die Insassen des ebenso wie das Flugzeug beschlagnahmten Kraftwagens, drei italienische Staatsangehörige, festgenommen worden. In dem Kraftwagen befanden sich antifaschistische Handzettel. Die Insassen hatten, nachdem sie von dem Schicksal des Flugzeuges erfahren hatten, Konstanz bereits wieder verlassen.

Klagges eine Stimme

Mißtrauensantrag gegen Klagges abgelehnt

wtb. **Braunschweig**, 11. November. Im Landtag wurde das von den Sozialdemokraten eingebrachte Mißtrauensvotum gegen Minister Klagges, das heute vormittag als erster Punkt auf der Tagesordnung stand, in namentlicher Abstimmung mit 20 gegen 19 Stimmen abgelehnt.

Beilegung des Rundfunkkonflikts

Berlin, 12. November. (Eig. Funk.) Der Konflikt um den Berliner Rundfunk hat noch am Dienstag den Gegenstand einer Besprechung zwischen dem Reichskanzler und dem preußischen Ministerpräsidenten gebildet. Der Konflikt dürfte schnellstens beigelegt werden. Man hat inzwischen auch innerhalb der Reichsregierung eingesehen, daß das Recht in dem Konflikt auf preußischer Seite liegt.

Polnischer Offizier wegen Spionage erschossen

Thorn, 11. November. Vor dem Standgericht in Thorn fand gestern eine Verhandlung gegen einen Leutnant der Reserve statt, der Spionage zugunsten eines Nachbarstaates betrieben haben soll. Das Gericht verurteilte ihn zum Tode. Da der Staatspräsident von seinem Gnadenrecht keinen Gebrauch machte, wurde der Verurteilte gestern erschossen.

Sturm an der englischen Südküste

London, 11. November. (Eig. Funk.) Ueber dem Kanal und der englischen Südküste tobte heute in den frühen Morgenstunden ein schwerer Wirbelsturm. Wogen in Höhe von 40 Fuß gingen über die Häuser hinweg. Hunderte von Häusern wurden überflutet. Von zahlreichen Schiffen liegen Notsignale vor.

Wasserstände der Eger, Elbe und Moldau

Pegel	10. 11.	11. 11.
Moldau, Kamaik	+ 75	+ 74
Moldau, Modran	+ 16	+ 50
Eger, Laun	— 4	— 6
Elbe, Nimburg	+ 28	+ 27
Elbe, Brandeis	+ 20	+ 31

Pegel	10. 11.	11. 11.
Elbe, Melnik	+ 70	+ 82
Elbe, Leitmeritz	+ 86	+ 87
Elbe, Aussig	+ 68	+ 61
Elbe, Pirna	— 72	— 44
Elbe, Dresden	— 100	— 91

Wettervorhersage für den 12. November

Weiterhin etwas Neigung zur Unbeständigkeit. Vorherrschend wolkig. Zeitweilig etwas Niederschlag nicht ausgeschlossen. In den Mittelgebirgen vorübergehend auch durch föhnartige Vorgänge verminderte Bewölkung. Meist Winde aus Süd bis Südwest, im Gebirge aus Südwest bis West. Für die Jahreszeit zu mild.

Dresdner Kalender

Theater am 12. November

Opernhaus

(19.30) Anrecht B: **Aida.** Oper in vier Akten von Giuseppe Verdi. — Musikalische Leitung: Kutzschbach; Spielleitung: Staegemann. Titelpartie: Elisa Stünzner; Hauptrollen: Helene Jung, Tauscher, Plaschke, Bader, Böhme, Teßmer, Elsa Wieber. Tänze mit Susanne Donhauser-Thiel, Gino Neppach, Tanzgruppe und Tanzschule. — Ende nach 22.30.

Schauspielhaus

Für die Theatergemeinde des Bühnenvolksbundes (kein öffentlicher Kartenverkauf):

(20) **Der Bibliothekar.** Schwank in vier Akten von G. v. Moser. Spielleitung: Gielen. — Ende nach 22.30.

Residenztheater

(20) **Der Obersteiger.** Operette von Carl Zeller. Spielleiter: Carl Sukfüll; Musikleiter: B. Kurz-Krenn. — Rollenbesetzung: Lerch (Fürst Roderich), Trude Kollin a. G. (Komtesse Fichtenau), Sukfüll (Zwack), Ida Kattner (Elfriede), Kalmann (Tschida), Wilderstein (Hasels), Wörge (Martin), Gertel Eckart (Nelly), Brunner (Strobl), Carlotta Rode (Babette), Kluge (Kilian), Fichorn (Elsbeth), Weigang (Nepomuk). — Ende gegen 23.

Städtisches Planetarium

Stübelallee 2a

Sonntag, Mittwoch, Sonnabend (17.30): **Planetenwege am Himmelszelt** mit erläuterndem Vortrag.

Albert-Theater

(20) **Der Sprung in die Ehe.** Schwank in drei Akten von Max Reimann und Otto Schwartz. — Spielleiter: Robert Pick. Besetzung: Heilbock (Dr. Felix Wendland), Mühlberg (Dr. Max Wendland), Paula Conrad (Ottilie), Elfriede Mertens (Charlotte v. Arnstadt), Doris Böhm-Wagner (Frau Lindemann), Conradi (Friedrich), Eleonore Warsberg (Anna). Ende 22.

Volksbühne Nr. 2271—2800.

Die Komödie

(20.15) **Mary oder Was [illegible] kommt, kommt doch.** Lustspiel in drei Akten von Barry Conners. Deutsche Bearbeitung von Siegfried Geyer. — Regie: Otto Stoeckel. — Personen: Stoeckel (William Harrington), Karla Holm (Frau Harrington), Annemarie Hochhausen (Grace Harrington), Lore Schubert (Mary Harrington), Schumann (Bill Caldwell), Kersten (Tony Andrews), Eva Graf (Mary Baptist), Tautz (Francis Patrick O'Hegarty). — Ende 22.45.

Volksbühne Nr. [illegible].

Zentraltheater

(20) **Im weißen Rößl.** Revue-Operette von H. Müller, frei nach dem Lustspiel von Blumenthal und Kadelburg. — Musik von Ralph Benatzky. — Regie: Jos. Kastner; musikal. Leitung: [illegible]; Hauptroll. n. Poldi Baisonna als Rößlwirtin, Leopold, Johanna Schubert, Emmy Schreitl, Felder, Bender, Ilse Lange, Barten, Rainer, Siska, Ring, Rheingold, Fink, Marco Rolan.

Volksbühne Nr. 1601—1700.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19311111/3 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Jeder Verbraucher

kann die Kaufkraft seines Lohnes oder Gehaltes erhöhen durch den Beitritt zum Konsumverein

VORWÄRTS

KVD

Gustav Großmann in Ullersdorf beabsichtigt auf dem Grundstück Nr. 56C der Dreßline, Nr. 20 des Grundbuchs für Ullersdorf eine Kleinstabschlächterei anzulegen. (b 48

Etwaige Einspruchsgründe hiergegen sind — und zwar, soweit sie nicht auf besonderen Privatrechtstiteln beruhen, zur Vermeidung ihres Verlustes — **binnen 14 Tagen**, vom Erscheinen dieser Bekanntmachung an gerechnet, hier anzubringen.

Amtshauptmannschaft Dresden.
am 9. November 1931. B 8831 III.

Für die wohltuenden Beweise herzlicher Teilnahme durch Wort und Schrift beim Heimgange meiner lieben Frau, unserer Tochter und Schwester

Elsa Kaspar
geb. Witte

sagen wir allen Verwandten und Bekannten Hausbewohnern und Nachbarn, dem Kriegerverein, dem Redner für seine trostreichen Worte den

herzlichsten Dank.

In tiefer Trauer:

Oswald Kaspar
Eltern und Geschwister.

Achtung! Achtung!
Günstigste Gelegenheit für Gärtner

Kranz-Wachsblumen

in größter Auswahl (b 107)

Frau Liebsch
Wittenberger Straße 86, 2. (Ecke Ermelstraße)

Scheint dir auch mal das Leben rauh, sei still und sage nicht, der rote

Oronoso-Wein

macht alles wieder schlicht!

Oronoso-Wein

das rote feurig-süße Labsal für Blutarme, Bleichsüchtige, Ueberarbeitete, Schwache, Kranke, Nervöse!
½ Fl. RM. 2.25 ohne Flasche. ¾ Fl. RM. 1.20
Allein echt nur in Originalflaschen bei

C. Spielhagen, Weinhandlung
DRESDEN
Hauptgeschäft: Annenstraße 9, Ruf 18336
Boutzner Straße 9, Ruf 51281
Galeriestraße 6, Ruf 2047

Außer Vorderradantrieb auch letzt

8-Zyl.-Schulwagen

Autoschule Killig

w 263) Striesener Straße 19, I. Tel. 41917
Das führende Institut Dresdens

Füchse
in allen Modefarben von RM. 15.— an

Pelzkrawatten
in allen Fellarten von RM. 6.— an

Mantelkragen
in versch. Formen und Fellarten v. RM. 7.— an

Pelz-Wadewitz
Wettinerstraße 34

Gebrauchte Fahrräder

gut erhalten, selten billig verkauft **Krauße Fahrzeughaus. Freiberger Platz 1 Freiberger Str. 133 u. Striesener Str. 33.** (w 261)

Allgem. Deutscher Verbandsschuh — **ADGB** — Gewerkschaftsbund Dresden

Schloßstraße 14, I. Sammel-Nr. 24521

Betriebsräte-Gruppe VII (Nahrungs- u. Genußmittelindustrie). **Montag, den 16. November 1931,** abends 7 Uhr. **Versammlung** im Volkshaus, Bitter Saal 1. Tagesordnung: 1. Vortrag: Unfall- und Schadensverhütung der deutschen Arbeiterversicherung. Referent: Reg.-Rat Dr. Schrickel. 2. Gruppenangelegenheiten.

Betriebsräte-Gruppe X (Staatliche und kommunale Betriebe, Behörden, Institute und freie Berufe). **Montag, den 16. November 1931,** abends 7 Uhr. **Versammlung** im **alten Stadtverordnetensaal.** Landhausstraße 2. Tagesordnung: 1. Vortrag: Gesetzlicher und Rechtsschutz. Referent: Diplomingenieur Schäfer. 2. Gruppenangelegenheiten.

Arbeiterinnen-Schutzkommission. **Montag, den 16. November 1931,** abends 7 Uhr. **Versammlung** im Volkshaus, Zimmer 9. Tagesordnung: 1. Vortrag: Textilwort und dem Weihnachtsfest. Referent: Oberlehrer Cohn. 2. Verschiedenes. (b 422

Von der Reise **zurück**
Frau Dr. med. **Marga Stegmann**
Sidonienstraße 18
Tel. 2240. 14—16 Uhr oder Uebereinkunft (b 417

Auf Nr. 23 achten! — Auf Nr. 23 achten!

Damen-Garderobe
Maß-Anzüge
Winter-Mäntel
von 19 M. an sowie neue, hochmoderne
Anzüge und Mäntel
Lederjacken
Frack-, Smoking- u. Gehrock-Anzüge. Verkauf und Verleih
Hosen all. Art
bekannt billig nur bei (1417
Langermann
Gr. Brüderg. 23
Freitag b. 4 Uhr
Sonnabend ab 5 Uhr auchm. geöffnet.

Stempel-Walther
Eilige Stempel in wenig Stunden
Amalienstr. 21
gr. Brüderg. 39
(1841

Ia Bratgänse
(Mollrüpe, Futtermast) per Pfd. ca. 0.65 M.
Ia Bratenten
(Mollrüpe, Futtermast) per Pfd. ca. 0.60 M.
Blutfrische Hasen
im Fell per Pfd. ca. 0.50 M.
Ia Tafelbutter
(aus Wanfen in Wandlücken) (1417
per Pfd. ca. 1.10 M.
versende per Nachnahme so billig. Zugesprochen. Ohne Anfunft garantiert
E. Lorenscheit,
Hendekrug, seit 1874.

Schweizerhäuschen Linie 4, 6, 10, 14, 26
Heute Mittwoch abends 8 Uhr: **Gr. BALL!**
Gildehof-Abend! Ueberraschungen — Ballonverteilung
Eintritt mit Tanz und Steuer Damen 50 Pf., Herren 70 Pf.

Radio billiger! Nur Markenfabrikate. Wende, Sachsenwerk, Siemens, Ford. Sie Ing. nat. A.Z. 3 a. d. Exp. d. Ztg. (w 264

Beleihung
von Uhren, Gold- und Silbersachen, guter Garderobe und Wäsche, Teppichen, Pelzen, Grammophonen, Schreibmaschinen usw.
Sächsisches Leihhaus Eugen Berndt
Pirnaische Straße 24, II.
Geschäftszeit von 9—12½ und 2½—5 Uhr
Beleihend seit 50 Jahren. (w 11

Der wahre Jacob
Das Witzblatt für jede Arbeiterfamilie
Humor
Politische Satire
Aktuelle Bilder

Radio
alle Mark. Fernempfang mit Telefunk.-3-Röhren-Wende. **139 M.**
3 Röhren Wende. **139 M.**
3 Röhren Vorsch. **136 M.**
einschl. 4 Telef.-Röhren
Anzahl. 10 M.
an Raten von 3 M. an.
G. Hanke, Palmstr. 19, II.

Die Revolutionen Europas
Volksbuchhandlung
und ihren Filialen.

Piano
Große Auswahl
neu und gebraucht
Pianos zur Miete
Zirkusstr. 30
Rabe

Sonderangebot!
Schlafzimmer
echt Eiche mit Nußb., mod. bel. Ausführung nur **M. 440.** (b 102
Möbelhaus u. Werkstätten Stiebner-Meißner Gasse
Am Neustädter Markt

Strümpfe
nur bewährte Qualitäten

Sonder-Angebot:

Damen-Strümpfe K'waschseide, nur moderne dunkle Farben, Spitzferse.....	1.10
Damen-Strümpfe reine Kaschmir-Wolle, verstärkte Sohle, Hochferse, dunkle Farben..... 2.50, 2.35, 2.10,	1.65
Damen-Strümpfe Wolle mit K'seide plattiert, besonders schönes Farben-Sortiment..... 2.95,	2.10
Damen-Strümpfe Seiden-Mako, feinfädig, in vielen Farben vorrätig.....	85 ₰
Damen-Strümpfe Mako, extra stark, weich, warm wie Wolle, Strapazier-Qualität.....	1.50
Damen-Strümpfe Mako, dunkle Farben, verstärkte Sohle, Hochferse, besonders preiswert.....	65 ₰
Damen-Unterziehstrümpfe Mako.....	45 ₰
Damen-Unterziehstrümpfe reine Wolle, Doppelrand.....	1.25
Herren-Socken starke Wolle, grau und kamelhaarfarbig..... 1.50, 1.40,	85 ₰
Herren-Socken Kamelhaarwolle, Ia Qualität, innen angerauht.....	1.95
Herren-Socken reine Wolle, farbig sortiert, besonders schöne, weiche Qualität	1.25
Herren-Socken reine Wolle, Kaschmirwolle und Wolle mit Seide plattiert, neueste Muster..... 2.50, 1.85, 1.65,	1.35

Konsumverein — Abgabe nur an Mitglieder
VORWÄRTS
(w 21

Bücher

Bei uns sind unter anderen erschienen:

Die Revolutionen Europas Von Otto Rühle
Deutscher Fürstenspiegel Von Max Beuer
Frauen der deutschen Revolution 1848 / Von Anna Blos
Die Frauenfrage im Lichte des Sozialismus / Von Anna Blos
Deutsche Literaturgeschichte Von Dr. Otto Willner
Weltgeschichte in einem Band Von Hermann Halker
Kleine Philosophie für jedermann / Von Prof. August Forel
Die Volkswirtschaft der Sowjetunion / Von Aug. Ion
Kampf um Suez / Von Ernst Reinhard
Von unten auf / Revolutionäre Gedichte aller Völker und Zeiten / Von Franz Diederich und Anna Siemsen
Kameraden, zu euch sprechen ich Von Walter Bauer
Das Rattennest Roman von Oskar Wöhrle
Die Dirne Elisa Roman von E. de Goncourt
Im Vorbeigehen Von Edgar Hahnewald
Die Kerker von Budapest Von Sandor Kémes
Max der Riese / Ein Buch für Jungen Von Robert Grötzsch
Die Rutschbahn / Ein Buch für Kinder Von Jenisch-Kurt

Diese Bücher, ebenso das allgemeine Verlagsverzeichnis u. Sonderprospekte erhalten Sie durch jede Buchhandlung.

Buchverlag Kaden & Comp.
Dresden-A. 1, Wettinerplatz 19.

Lesen Sie:

15 Pfg.

Das neue Buch

Diese soeben erschienene, 40 Seiten starke Schrift der Partei kostet nur 15 Pfg. Jeder Sozialdemokrat muß sie lesen. »Der Zusammenbruch«. Mitglieder, Bez. Volksbuchhandlung erhältlich

---

Zeige mir deine Drucksachen
und ich will dir sagen, wer du bist. Ein Schluß, der oft gezogen wird. Also — komme zu uns, wenn du Aufträge vergibst.
Buchdruckerei Kaden & Comp.
Amrd 25261

Lest den

ARBEITERFUNK

BEILAGEN: BEREINIGUNG BASTELINTERESSENTEN UND DIE VORTRAGSFOLGEN
OFFIZIELLES ORGAN DES ARBEITER-RADIO-BUNDES DEUTSCHLAND E.V.

DAS BLATT DER WERKTÄTIGEN BASTLER UND HÖRER

Probeheft kostenlos vom Verlag der Neuen Gesellschaft G.m.b.H. Berlin S 14, Dresdener Straße 43

Bestellungen nehmen entgegen
Volksbuchhandlung Dresden

Auch ein kleines Inserat verbürgt Ihnen Erfolg!

Dresdner Chronik

Verschwendete Kirchengelder

dfv. Ueber Verschwendung von Kirchengeldern beklagte sich kürzlich ein Christ bitter in einer Dresdner bürgerlichen Zeitung. Er schreibt:

Es soll durchaus nicht über Landeskollekten und Sammlungen geklagt werden, aber eines darf angesichts der großen Notlage verlangt werden: daß mit diesen Geldern sparsam umgegangen wird. Das scheint aber durchaus nicht immer der Fall zu sein. Die Sächsische Kirchenzeitung berichtet in ihrer Augustnummer, daß erst vor kurzem unter Führung des Reichswarts Erich Stange eine deutsche Abordnung von 59 Köpfen zur Weltkonferenz der christlichen Jungmännervereine nach Nordamerika gefahren ist ... Interessant wäre es, wenn man erfahren könnte, woher der Reichswart das Geld für diese Amerikafahrt genommen hat. Vielleicht gar aus den Mitteln der öffentlichen Kirchenkollekte, die alljährlich im November für ihn gesammelt wird? Weiß er nicht, daß diese Kollekte auch in Gemeinden geopfert wird, wo die Not oft sehr groß ist, daß nicht einmal für kirchliche Jugendpflege Mittel vorhanden sind ... Es soll jetzt wieder eine Kollekte für den Reichswart gesammelt werden. Wird nicht mancher Kirchenvorstand lieber für seine eigene Jugendarbeit sammeln?

Eine Abordnung von 59 Köpfen auf Kosten der Allgemeinheit in der heutigen Notzeit nach Amerika zu entsenden, ist selbst für ein frommes deutsches Gemüt zu starker Tabak. Aber Klagen helfen heute bekanntlich nicht mehr, es gilt, die Konsequenzen zu ziehen.

Die Dresdner Finanzen

im ersten Halbjahr 1931/32

Ueber die Finanzgebarung der Stadt Dresden im ersten Halbjahr des Rechnungsjahres 1931/32 liegt jetzt eine Uebersicht vor. Danach ist das erste Halbjahr sehr ungünstig gewesen.

Im ordentlichen Haushaltplan brachten die verbrauchten Steuern insgesamt nur 17,93 Millionen Mark bei einem Jahressoll von 43,03 Millionen Mark. Die Einnahmen betrugen insgesamt 40,21 Millionen Mark bei einem Jahressoll von 1[illegible],15 Millionen Mark. Angesichts dieses Mindereingangs an Einnahmen sind auch die Ausgaben auf den verschiedensten Gebieten stark gedrosselt worden. Sie betragen zusammen 52,06 Millionen Mark im ersten Halbjahr bei einem veranschlagten Jahressoll von 152,90 Millionen Mark. **Der Fehlbetrag im ordentlichen Haushalt beläuft sich also auf 11,85 Millionen Mark,** während haushaltsmäßig für das gesamte Rechnungsjahr mit einem Defizit von 13,75 Millionen Mark gerechnet wurde, so daß also der vorausgesehene Jahresfehlbetrag nahezu bereits im ersten Halbjahr erreicht worden ist. Freilich braucht dieses Rechnungsergebnis des ersten Halbjahres nicht übermäßig pessimistisch beurteilt werden, weil in der zweiten Jahreshälfte die Reichshilfe, die Verwaltungskostenbeiträge von Reichsbahn und Reichspost und die Einnahmen aus der Bürgersteuer, Musikinstrumentensteuer usw. fließen. Selbst unter Berücksichtigung eines weiteren Rückganges der Reichssteuerüberweisung ist mit einer gewissen Besserung zu rechnen.

Im außerordentlichen Haushaltplan sind neue Schulden in Höhe von 28,47 Millionen Mark aufgenommen worden. Aus verschiedenen Fonds sind 10,26 Millionen Mark entnommen worden, und sonstige Einnahmen brachten 7,46 Millionen Mark, so daß sich die Einnahmen im außerordentlichen Haushaltplan auf zusammen 46,18 Millionen Mark stellen. Die Ausgaben im ersten Halbjahr betragen dagegen 33,45 Millionen Mark, so daß sich rechnerisch eine Mehreinnahme von 12,73 Millionen Mark ergibt.

Die schwebenden Schulden der Stadt beliefen sich am 30. September 1931 auf rund 37,5 Millionen Mark.

Das städtische Finanzamt schließt seinen Bericht über das erste Halbjahr mit folgenden Worten: „Die Kassenlage hat sich von Monat zu Monat schwieriger gestaltet infolge des stetig steigenden Bedarfs für die Unterstützung der Wohlfahrtserwerbslosen und der Krisenunterstützten, des Rückgangs der meisten Steuern, der zunehmenden Hemmnisse in der Aufnahme von Krediten und ihrer zeitweiligen Unmöglichkeit."

Endgültig: 1932 keine Ausstellung

Nunmehr bestätigt auch der Rat durch die Stadthauptkanzlei die von uns bereits vor einiger Zeit gebrachte Meldung, daß im nächsten Jahre keine Ausstellung veranstaltet wird. Ursprünglich war geplant gewesen, im kommenden Jahre eine Ausstellung „Hundert Jahre sächsische Kunst und Kultur" zu veranstalten. Inzwischen haben sich die einzelnen Gruppen der Stadtverordneten mit der Frage eingehend befaßt. Während die Gruppen der Deutschen Volkspartei, der Konservativen Volkspartei, der Staatspartei sowie von Handwerk, Handel und Gewerbe dem Plan sympathisierten, standen die Fraktionen der Sozialdemokratie, KPD. und NSDAP. der Veranstaltung einer Ausstellung im Jahre 1932 ablehnend gegenüber. Da hiernach eine Mehrheit für den Plan im Stadtverordnetenkollegium nicht zu erwarten ist, wird der Rat von einer Weiterverfolgung der Angelegenheit im Jahre 1932 absehen. Das Jahr 1932 soll zur gründlichen Vorberatung und Vorbereitung einer künftigen Ausstellung verwendet werden.

Eine verpuffte RGO.-Aktion

Schadenersatzklage gegen den Betriebsrat der Straßenbahn

Im Sommer d. J. sah sich die Straßenbahndirektion veranlaßt, infolge des starken Verkehrsrückganges einen großen Personalabbau vorzunehmen. Es sollten im ganzen 420 Mann entlassen werden. Dem Betriebsrat war es gelungen, durch Verhandlungen mit dem Direktor die Zahl der zu Entlassenden auf 210 herabzudrücken. Um besondere Härten bei der Auswahl zu vermeiden, stellte der Betriebsrat bestimmte Grundsätze auf, die bei der Auswahl der zu Entlassenden berücksichtigt werden sollten. Nachdem die Auswahl nach diesen Grundsätzen getroffen war, stellte sich heraus, daß bei 15 Gekündigten die Verhältnisse ungünstiger waren, als vorher bekannt war. Der Betriebsrat setzte sich für diese 15 Mann ein und erreichte die Zurücknahme ihrer Kündigung.

Nur 15 von den 210 Abgebauten reichten beim Betriebsrat Einspruch gegen die Kündigung ein. Trotzdem der Betriebsrat schon vorher alles getan hatte, um unbillige Härten zu vermeiden, wurde in der Betriebsratssitzung über jeden Einspruch einzeln verhandelt und abgestimmt mit dem Ergebnis, daß alle Einsprüche abgelehnt wurden. Es war alles seinen vorschriftsmäßigen Gang gegangen. Fünf von den 15 Gekündigten, die Einspruch erhoben hatten, waren aber mit der Entscheidung des Betriebsrats nicht zufrieden. Alle fünf waren RGO.-Anhänger. Sie warfen dem Betriebsrat Pflichtverletzung, Voreingenommenheit, Fahrlässigkeit und dergl. bei Behandlung der Einsprüche vor. Und so erlebte das Arbeitsgericht das traurige Schauspiel, daß sich Arbeiter als Kläger und Arbeiter als Beklagte gegenüberstanden. Die fünf Quertreiber klagten gegen acht Mitglieder des Betriebsrates wegen der Ablehnung der Einsprüche Schadenersatzklage erhoben. Zur Sprecher, der ehemalige kommunistische Betriebsrat Göße, begründete die Klage mit den bereits erwähnten Vorwürfen gegen den Betriebsrat. Gefordert wurde von den Beklagten der Ersatz der höchstzulässigen Entschädigungssumme, die nach dem BRG. ausgeworfen werden kann.

Nach den Ausführungen des Betriebsratsvorsitzenden Weber, der die Haltung des Betriebsrats und die Lage, in der er sich befand, eingehend schilderte, vernahm das Gericht nur einen von den Klägern benannten Zeugen. Seine Aussagen brachten aber nichts Belastendes gegen den Betriebsrat zutage. Nur seine Behauptung, daß Weber vor Beginn jener Betriebsratssitzung, in der über die Einsprüche verhandelt wurde, vorgeschlagen habe, über alle Einsprüche gemeinsam abzustimmen, wurde von Weber und den anderen Angeklagten energisch bestritten. Weber ersuchte das Gericht, den Zeugen wegen dieser Behauptung zu vereidigen.

Das Gericht sah von einer Vereidigung ab und verkündete am gestrigen Dienstag das Urteil, worin die Kläger mit ihrer Klage kostenpflichtig abgewiesen werden. Streitwert 5766 M. Eine Begründung des Urteils wurde bei Verkündung nicht gegeben.

Die Friseurstube als „Motorwerkstätte"

Zur Erledigung der erforderlichen Arbeiten werden im Betriebe des Friseurs St. neben anderen Geräten auch ein Föhn-Haartrocknungsapparat und eine elektrische Haarschneidemaschine benutzt. St. hatte nun in der Zeit vor dem 25. Mai 1930 eine noch nicht 16 Jahre alte Friseuse an Sonnabenden von 8 bis 20 Uhr (unter Gewährung von 2 Stunden Pause) arbeiten lassen, obwohl das sächsische Arbeits- und Wohlfahrtsministerium für die Frage der Beschäftigung von jugendlichen Friseusen (unter 16 Jahre) an den Vorabenden von Sonn- und Feiertagen durch die Ausnahmebewilligung vom 16. Februar 1929 geregelt hat. Danach dürfen im sächsischen Friseurgewerbe zwar auch die jugendlichen Friseusen an den betreffenden Vorabenden bis 20 Uhr beschäftigt werden, doch ist diese Beschäftigung nur unter der Bedingung zugelassen, daß sie nicht vor 10 Uhr morgens beginnt und nicht länger als insgesamt acht Stunden dauert.

Trotzdem hat die Strafkammer den des Vergehens gegen die Gewerbeordnung (§ 137, Abs. 1) in Verbindung mit der Arbeitszeitordnung angeklagten Friseur nicht für schuldig befunden, sondern auf Freisprechung erkannt. Nach Annahme des Gerichts soll der Betrieb des Angeklagten überhaupt nicht als eine Werkstätte mit Motorbetrieb im Sinne von § 154, Abs. 3 der Gewerbeordnung anzusehen sein, und demgemäß sollen auch nicht für ihn die Ausnahmevorschriften des sächsischen Arbeits- und Wohlfahrtsministeriums vom 16. Februar 1929 in Betracht kommen.

Die Revision der Staatsanwaltschaft machte geltend, daß der Vorderrichter den Begriff einer Werkstatt mit Motorbetrieb verkannt habe, und das Oberlandesgericht Dresden hat diese Rüge für begründet erachtet. Zwar sei zugegeben, daß die beiden Triebwerke, mit denen im Betrieb des Angeklagten gearbeitet werde, nach dem heutigen Stande der Elektrotechnik derart beschaffen sind, daß von ihnen bei ordnungsmäßiger Benutzung nur noch in seltenen und außergewöhnlichen Fällen eine gesundheitliche Gefährdung oder Schädigung der im Betriebe beschäftigten Arbeiter drohen kann. Dieser Umstand sei jedoch unerheblich. Vielmehr erfordere der Begriff der Motorwerkstätte nach der ganz allgemeinen Fassung des Gesetzes nichts weiter, als daß in einer Werkstatt ein durch elementare Kraft (Dampf, Wind, Wasser, Gas, Luft, Elektrizität usw.) bewegtes Triebwerk zur Verwendung kommt, und zwar nicht bloß vorübergehend. Diese Voraussetzung treffe auch für den Betrieb des Angeklagten zu. Ob die Größe, Wirkung oder Zahl, sei es infolge der Stärke der sie in Bewegung setzenden elementaren Kraft, im Einzelfalle eine Gefahrenquelle für die Arbeiter tatsächlich bildet oder nicht, erscheine für die Begrenzung des strittigen Begriffs bedeutungslos, und ebensowenig könne es darauf ankommen, ob die Triebwerke ununterbrochen benutzt und auch von den in der Werkstätte tätigen jugendlichen Arbeitern bzw. Arbeiterinnen bedient werden oder ob die Mehrzahl der in der Werkstatt geleisteten Arbeiten mittels der Triebwerke erledigt werden. Für irgendwelche Unterscheidung in dieser Hinsicht bleibe kein Raum, da es der Gesetzgeber an einer entsprechenden einschränkenden Bestimmung habe fehlen lassen.

Der angefochtene Freispruch müsse deshalb wegen Verletzung des Gesetzes aufgehoben werden. Bei der neuen Verhandlung und Entscheidung werde zu beachten sein, daß eine Prüfung der Notwendigkeit und Zweckmäßigkeit der in der Ausnahmebewilligung des Ministeriums gestellten Bedingungen dem Gericht grundsätzlich entzogen ist.

Wegen kommunistischer Propaganda in der Reichswehr verhaftet. Verschiedene sächsische und außersächsische Blätter berichten über kommunistische Propaganda bei Dresdner Truppenteilen der Reichswehr und von der Festnahme eines Fahnenjunkers der Dresdner Infanterieschule, der unter seinen Kameraden kommunistische Propaganda getrieben habe. Vom Reichswehrministerium erfährt Wolffs Sächsischer Landesdienst zu dieser Angelegenheit, daß der betreffende Fahnenjunker Eberhardt bereits vor drei Monaten auf Anzeige eines Gefreiten, den er in kommunistischem Sinne zu beeinflussen versucht hatte, festgenommen worden ist. Eberhardt hatte sich offenbar unter dem Eindruck des Uebertritts Scheringers zu den Kommunisten kommunistischen Gedankengängen hingegeben und hat, wie die Untersuchung ergab, von sich aus den örtlichen kommunistischen Parteistellen angeboten, Propaganda in der Reichswehr zu treiben. Beim ersten Versuch jedoch wurde er auf Anzeige des betreffenden Gefreiten festgenommen. Der Untersuchungsrichter hat jetzt seine Ermittlungen abgeschlossen und die Akten dem Oberreichsanwalt übergeben. Auch ein der KPD. angehörendes Ehepaar Kunath, wohnhaft in Dresden-Plauen, sowie eine dritte Person sind seinerzeit in der Angelegenheit festgenommen worden.

Die Sächsische Landesbildstelle veranstaltet in Verbindung mit der Bild- und Filmarbeitsgemeinschaft Dresdner Lehrer während des Winters wiederum eine Reihe von Vorträgen über technische und unterrichtliche Probleme des Lichtbildes, des Films und der Photographie. Nachstehende Vorträge sind in Aussicht genommen und finden jeweils Mittwoch, 17 Uhr, im Hörsaal der Landesbildstelle, Zirkusstraße 38, Eingang A, statt. 11. November: Dr. Schimmer: Probleme und Ergebnisse der 8. Internationalen Lehrfilmkonferenz in Wien. 25. November: Dr. Seifert: Ueber die Technik des Vergrößerns (mit Demonstrationen). 9. Dezember: Dr. Busse: Ueber die physikalischen Grundlagen des Fernsehens (mit Demonstrationen). 13. Januar: Stadtrat Kaubisch, Bautzen: Die Farbtönung von Diapositiven. 27. Januar: Derselbe: Einiges über transportable Kofferkinos für Lichtenfilme und ihre praktische Anwendung (mit Vorführung von Filmen). 10. Februar: Obering. Kurt Slawik (von der Fa. Gustav Hende, G. m. b. H., Dresden): Landeserforschung mittels Luftbildmessung. 24. Februar: O. Kammerer: Ueber Winter- und Kunstlichtphotographie. 9. März: Dr. Schimmer: Bild und Gedächtnis. Nach den Vorträgen findet freie Aussprache statt. Der Eintritt ist für Lehrer aller Schulgruppen und Gäste frei.

Heimatschutz und neue Baugesinnung

Die Baugesinnung unserer Tage läßt sich kennzeichnen als ein Bemühen, die technischen Grundlagen des Bauens entsprechend der heutigen Entwicklung der Technik neu aufzubauen. Damit erklärt sich die formale Nacktheit unserer heutigen Bauten gegenüber dem „Architekturmachen" noch der letzten vergangenen Jahrzehnte. Man hat dafür das Schlagwort „die neue Sachlichkeit" geprägt. Während man früher glaubte, die konstruktive Schönheit der nackten Zweckbauten durch formale Architektureinkleidungen künstlerisch salonfähig machen zu müssen, wird heute die künstlerische Berechtigung der rein technisch-konstruktiven Form anerkannt. Hierzu treten neue Materialien mit neuen Eigenschaften, neue Konstruktionsmethoden, neue Fabrikationsmethoden alter und neuer Stoffe, die weitergehende und andersartige Beanspruchungen gestatten. Alle diese Dinge führen zu mehr oder weniger neuen Bauformen. Die genehmigenden Behörden stehen damit in zunehmendem Maße vor neuen Erscheinungen, denen gegenüber die alten Bewertungsmaßstäbe und -regeln nicht mehr zureichend sind. Eine Einrichtung wie der Landesverein Sächsischer Heimatschutz, dessen vorzugsweise Aufgabe es ist, die Landschaft vor Verunstaltungen zu schützen, sieht sich damit vor Probleme gestellt, zu denen er von Grund auf neu Stellung nehmen muß, wenn er nicht Gefahr laufen will, von der Entwicklung überholt zu werden.

Es ist deshalb zu begrüßen, daß Cornelius Gurlitt, der Schöpfer des 41 Bände umfassenden Inventarisationswerkes der Kunstdenkmäler Sachsens, es unternommen hat, in einer Schrift „Was bedeutet der Heimatschutz?" (Verlag Landesverein Sächsischer Heimatschutz, Dresden) aufklärend zu den baulichen Fragen Stellung zu nehmen.

Gurlitt behandelt in seiner Schrift die Entstehungsgeschichte des Heimatschutzes und legt die Gründe klar, die 1909 zum Anlaß des Gesetzes gegen Verunstaltung von Stadt und Land geführt haben. Es galt, mit diesem Gesetz alte ehrwürdige Kunstwerke, Denkmäler von Natur und Menschenhand sowie die Natur selbst gegen Verfall und Verunstaltung zu schützen. Die Entscheidung darüber, was nach dem Gesetz Verunstaltung sei und welche Werke des Schutzes bedürftig seien, wurde in Sachsen dem Landesverein Sächsischer Heimatschutz und der Kommission zur Erhaltung der Kunstdenkmäler übertragen. Beide Stellen erhielten das Recht, sich zu den vorliegenden Fragen gutachtlich zu äußern, während die Entscheidung selbst im Ministerium des Innern liegt, dessen letztes Wort der jeweilige Minister spricht. Neben dem Schutz des alten wertvollen Bestandes, der durch naturgemäßen Verfall und menschliche Eingriffe fortlaufend der Vernichtung und Verunstaltung ausgesetzt ist, wurde aber auch der Schutz von Stadt und Land gegen die durch neue Bauten und Gestaltungen aller Art drohende Verunstaltung und Beeinträchtigung notwendig.

Die Formen und baulichen Gestaltungen der letzten Jahrzehnte waren im großen und ganzen noch traditionell gebunden, so daß im wesentlichen nur die formale Verunstaltung abzuwehren war. Es konnte damit zwar nichts schöpferisch Wertvolles geschaffen, wohl aber zur Not Schlimmstes verhütet werden. Gelegentlich ergab sich auch eine gute Sache, was nicht hindern konnte, daß eine allgemeine armselige Vorstadt- und Torfbaukultur sich in aller Welt breitgemacht hat, die zwar die Landschaft nicht gerade verstümmelt, aber anderseits das gestalterische Unvermögen aller der Kreise zeigt, die in Stadt und Land aus „der Tiefe des eigenen Gemüts" sich an den Dingen versuchten. Wir wissen, daß die gute Bautradition, die dem Sohn vom Vater her im Blut lag, nun schon seit einer Reihe von Generationen verlorengegangen ist. Trotzdem hat der Heimatschutz viel verhindert, viel gerettet. Die fehlende aktive schöpferische Baugesinnung und Baugestaltung, die mit Anstand und Formgefühl an die Aufgabe herantritt, die konnte der Heimatschutz allerdings auch nicht schaffen. Das war und ist auch nicht seine Aufgabe. Aber das Fehlen dieser ist und bleibt die Ursache der vergangenen und der zukünftigen Unkultur allen baulichen Schaffens, die Ursache der Verunstaltung in Stadt und Land. Aus schöpferischer Baugesinnung entstandene Bauten sind gut und bereichern das sich immer wandelnde Bild der Heimat. Und solche Bauten entstehen auch heute. Gurlitt kommt deshalb zu dem Ergebnis: „Ich glaube, daß Heimat- und Denkmalschutz ein Gedanke von Wert bleiben werde, daß beide nicht vergeblich auf Verständnis der Vergangenheit bei Nachlebenden gerechnet haben, und daß auch unsere Zeit Werke zu schaffen befähigt sei, die sich einst des Schutzes zu erfreuen haben werden."

Während Gurlitt in seiner Schrift Wesen und Berechtigung des Heimatschutzes mehr in seiner geschichtlichen Bedeutung behandelt, beschäftigt sich eine zweite Schrift des deutschen Bundes Heimatschutz unter dem Titel „Heimatschutz und neue Baugesinnung" (Verlag Sächsischer Heimatschutz, Dresden, 1931) mehr unmittelbar mit der praktischen Gegenwart. Der Text stammt von Oberregierungsrat Esterer, München, die Zusammenstellung des Bildmaterials vom Regierungsbaurat Dr. Goldhardt, Dresden, unterstützt von Dr. Lindner und Oberregierungsrat Esterer. Es spricht aus ihr die Krise der praktischen Heimatschutztätigkeit unserer Tage, die sich besonders in den Beratungsstellen bemerkbar macht. Die Anhänger der „neuen" Baugesinnung beschuldigen die Heimatschutzbewegung „reaktionärer Gesinnung, die der Entwicklung unserer Zeitkultur abgewendet nur Vergangenem und Ueberlebtem nachhänge", und sie glauben, „die Heimatschutzbewegung habe sich heute überlebt und damit ihre weitere Daseinsberechtigung verloren". Wenn dem so wäre, wäre der Heimatschutzgedanke erledigt.

Das Bild der Heimat ist jedoch in seiner heutigen Erscheinung nicht als fertiges Produkt einer unveränderlichen Schöpfung auf uns gekommen, sondern ist im ständigen Wechsel von Entwicklung, Verfall und Umbildung geworden. Es entwickelt sich, verfällt und bildet sich auch weiter um. Hieraus ergibt sich, daß die Aufgabe eines Schutzes der Heimat nicht darin bestehen kann, das übernommene Heimatbild als erstarrten Museumsgegenstand zu konservieren, sondern neben dem Schutze des alten Bestandes darüber zu wachen, daß das täglich zuwachsende Neue nicht verunstaltende Wirkungen ausübt. In der Zeit des flachen Daches, der Skelettbauweisen, der Herrschaft von Glas und Eisen, in der wir heute leben, wird diese Aufgabe zum Problem! Ein kubischer Körper mit flachem Dach, und wäre er noch so gut gestaltet, neben einem Hause mit hohem Dach ergibt einen unerträglichen Zustand, es ist eine Verunstaltung! Das flache Dach wird seine Zweckmäßigkeit und Berechtigung im Gebrauch ausweisen müssen — ein Streit darüber ist ganz müßig —, aber weil es heute nun einmal als Massenerscheinung auftritt, muß es in seine geschlossenen Bezirke gewiesen werden. Früher konnte man ja gelegentlich die Stile fröhlich mischen, das war ein munteres Durcheinander der Formensprache bei dahinterstehenden gleichen Konstruktionsprinzipien. Heute, wo man einfach baut — „koste es was es wolle" —, ist das Spiel mit der Form zu einem Spiel mit dem Konstruktiven geworden! Und diese zwei wesensverschiedenen Dinge lassen sich nicht mehr mischen! Normierung und Typisierung, auch die Formung dessen, was ein unglückliches Schlagwort „Wohnmaschine" genannt hat, sind vom Standpunkt des Schutzes der Heimat möglich, ja auf Grund guter ausgereifter Einheitsformen begrüßenswert, aber es muß an seinem Platze sein. Die Baugesinnung mag sich wandeln wie sie will, die Bautechnik mag neue Stoffe und Konstruktionsmethoden finden wie sie will, bestehen bleiben stets: Lage, Klima, Landschaft. Diese Gegebenheiten muß jede Bautechnik und jede bauliche Gestaltung berücksichtigen, ob alte oder neue Baugesinnung! Nur auf dieser Grundlage sind gute Werke möglich. Die der Schrift beigegebenen ausgezeichneten Bilder von Altem und Neuem sind ein Beweis dafür.

Aber der Schutz der Heimat ist heute und in Zukunft noch überall dort nötig, wo auch die neuen Formen nur unverstanden nachgeahmt werden. Das Unvermögen im geistigen Erfassen wie im baulichen Gestalten führt zum besserungsbedürftigen Werk, das immer zugleich auch verunstaltend wirkt. Dieses Unvermögen bestand, als es noch keine „neue Sachlichkeit" gab, es besteht heute auch unter der „neuen Baugesinnung", und es wird weiterbestehen und sich Geltung verschaffen wollen. Solange dieses aber besteht und seine verhängnisvolle Wirkung verunstaltend täglich neu geltend macht, ist ein Schutz unseres Heimatbildes in Stadt und Land nötig, möge dieses nun aussehen wie es will!

Kurt Bärbig.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19311111/5 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Das Zitzschewiger Unglück vor Gericht

In der am Dienstag vormittag vor dem Dresdner Gemeinsamen Schöffengericht begonnenen Verhandlung, der das Straßenbahnunglück bei Zitzschewig zugrunde liegt, wurden bis mittag die für den ersten Tag geladenen 15 Zeugen gehört, worauf das Gericht die Sitzung auf Mittwoch aussetzte. Für die Fortführung der Verhandlung war der Gasthof Richter in Zitzschewig als Sitzungslokal bestimmt. Während der Vernehmung der Zeugen wurde gelegentlich von einem Gerücht gesprochen, das angeblich kursiert, und nach dem der von Coswig gekommene Tourenwagen die Haltestelle in Zitzschewig unpünktlich, nämlich etwas zu spät, verlassen haben sollte. Nach einer anderen Version wieder hieß es, der Eilwagen sei zu früh eingetroffen. Der Schaffner des Tourenwagens, dem der Sachverständige einen entsprechenden Vorhalt machte, hat erklärt, daß die Abfahrt in Zitzschewig pünktlich geschah. Im übrigen bezogen sich die Zeugenaussagen zum Teil auf den Befund der Signaleinrichtung, zum anderen Teil auf Begleitumstände des Unglücks. Die Schilderungen von Wageninsassen waren mitunter ziemlich kurz. Man hörte etwa lediglich einen „flüchtigen Knall", sah eine Staubwolke und wußte sonst nichts. Einige der Fahrgäste sind seinerzeit bewußtlos geworden. Mehrere Zeugen oder Zeuginnen berichteten über erlittene Verletzungen. Insgesamt wurden damals neunzehn Personen mehr oder weniger schwer verletzt.

Filmschau

Zentrum-Lichtspiele: So'n Windhund

al. Ein reicher Junggeselle bricht, von Amerika kommend, in eine deutsche Kleinstadt ein und stellt dort alles auf den Kopf („So'n Windhund"). Verheiratet einen Freund und sich selbst, macht einen anderen zum Bürgermeister, hängt dem Herrn Oberpräsidenten eine Tingeltangeltänzerin auf, zähmt einen wildgewordenen Schwiegervater, und am Ende wird es offenbar, daß der Windhund (Ralph Artur Roberts — prachtvoll unverfroren) gar nichts auf den Kopf, sondern nur das auf die Beine gestellt hat, was im verspießerten Nest verkehrt war.

Ein harm- und belangloser Schwank, der jedoch von Karl Heinz Wolff so geschickt inszeniert und von den Darstellern so launisch gepackt wurde, daß er ein Stück über sich selbst hinausragt. Max Adalbert stellt „das Ekel", das man zwar genau so von ihm kennt, aber immer wieder sehen mag, spitznasig neben eine rundlich-freundliche Kleinbürgersfrau (Hansi Arnstädt). Lucie Englisch, Riemann, Maria Elsner, die allerdings etwas altmodisch tingeltangelt, umkreisen den Windhund als ewig hilfsbedürftige Trabanten.

*

Prinzeß-Theater: „Er und sein Diener"

In diesem Tonfilmschwank feiern jene „Neureichs", die um die Inflationszeit herum alle Witzblätter füllten und seither etwas eingepackt hatten, fröhliche Urständ. Auf Wahrscheinlichkeit wenig Wert legend, läßt der Autor die ganze neureiche Familie von einem vormals gräflichen Diener tyrannisieren, der seinen neuen Herrn zwangsweise rasiert, die Dame des Hauses auf Entfettungsdiät setzt, teure Möbel anschafft und mit seinen kuhlstarren Blicken die ganze Villa unter Eis setzt.

Dem geschmackvollen Darsteller Paul Henckels sei zugestanden, daß er den unmöglichen Ueberdiener sehr diskret spielt — er vermag ihn dennoch nicht aus dem Puppenreich auf die Erde zu versetzen. Die anderen — Oskar Sabo, Else Reval, Liselott Schaak, Thoeren — haben es leichter, dürfen lebendige Menschen spielen, die hungrig, durstig, verliebt sind, und gewinnen denn auch unschwer die dankbaren Lacher.

Aus der Gesamtratssitzung. Für die Verbreiterung der **Grundstraße** sind nun die neuen Fluchtlinien endgültig geregelt worden. Der Rat genehmigt die hiernach erforderlich werdenden Aenderungen in den Bebauungsplänen der Stadtteile Loschwitz und Bühlau. Ebenso werden Aenderungen der Fluchtlinien der Pillnitzer Straße zum Bebauungsplan Bühlau genehmigt. — Im Stadtteil **Rickern** werden die neuen Straßen 20 und 22 „Langobardenstraße" und „Alnpeckstraße" benannt. — Die Stadtverordneten hatten für dieses Jahr eine Vorlage gewünscht, wonach grundsätzlich für alle **städtischen Schulen** Waschgelegenheiten mit fließendem Wasser schrittweise geschaffen werden sollten. Der Rat beschließt, den Stadtverordneten mitzuteilen, daß in Rücksicht auf die Finanzlage von Aufstellung einer solchen Vorlage bis auf weiteres abgesehen werden muß. — Auf Grund der sächsischen Notverordnung beschließt man, die vorläufige Zusammenlegung der beiden **Neustädter Mädchenbildungsanstalten** als Sparmaßnahme endgültig beizubehalten. — Den Beschluß der Stadtverordneten, über die künftige **Verwendung der Sporthalle** auf dem Gelände der Ilgen-Kampfbahn (Ausstellungshalle „Sonderschau Das Krankenhaus") endgültige Entschließung auszusetzen und nur für die notwendigste Sicherung der Halle 2000 M. auszuwerfen, wird beigetreten.

Leistungen der Konsumvereine. Man kann die Leistungen der Konsumvereine nicht in wenigen Worten aufzählen. Auch wenn sie dem Kurzsichtigen nicht erkennbar sind, stehen diese Leistungen vor uns. Blicken wir etwa dreißig Jahre zurück auf die Anfänge konsumgenossenschaftlicher Arbeit, so darf staunen, wer dem kleinen Anfang diese Entwicklung nicht zutraute. In rund tausend Konsumvereinen des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine sind drei Millionen Verbraucher zusammengefaßt, und die haben einen Umsatz von fünf Viertel Milliarden Mark. In großen Betrieben wird unablässig am Ausbau aller konsumgenossenschaftlichen Angelegenheiten gearbeitet. Die Rückvergütungssummen verscheuchen manche Sorgen. Brot und Fleischwaren, von den Konsumvereinen örtlich hergestellt, nehmen mit den anderen von Konsumvereinen verteilten Nahrungsmitteln und Bedarfsgütern in Güte und Preis jeden Wettbewerb mit privaten Unternehmungen auf. Heute ist nur die Frage erlaubt, wie Qualität und Preis sich entwickelt hätten, wenn die Konsumvereine nicht die Wege der Qualität und Preiswürdigkeit gewiesen und gegangen wären. Die zentrale Bezugsquelle, die Großeinkaufsgesellschaft Deutscher Konsumvereine mit ihren mehr als 50 großen Herstellungsbetrieben, gleicht einer starken Festung, an der sich das kapitalistische Gewinnstreben mattrennt. Geregelte Arbeitsbedingungen für die in den Konsumvereinen beschäftigten Menschen geben dem Arbeitsverhältnis neuen Inhalt. Wer möchte solche Leistungen verkleinern oder sich verkleinern lassen? Vermehren wir diese Leistungen durch ständige Benutzung der konsumgenossenschaftlichen Einrichtungen.

Schwarze Chronik

g. **Wegen wirtschaftlicher Sorgen in den Tod.** Von Hausbewohnern des Grundstücks Oppellstraße 17 wurde der Wache des 13. Wohlfahrtsbezirks heute vormittag in der 8. Stunde davon Anzeige erstattet, daß aus der Wohnung eines im Grundstück etablierten Zigarrenhändlers starker Gasgeruch komme. Wie gewöhnlich in solchen Fällen, so war auch hier die Zugangstür derart versperrt, daß ein Oeffnen nur kostbare Zeit in Anspruch genommen hätte. Der durch das Küchenfenster eingestiegene Beamte fand den Mann, der anfangs auf einem Stuhl gesessen und den Gasschlauch im Munde gehabt haben muß, vergiftet tot auf. Wirtschaftliche Sorgen hatten den 69jährigen Mann zur Tat getrieben.

b. **Mit dem Motorrad gegen eine Mauer.** Am Dienstag nachmittag kurz vor 4 Uhr verunglückte an der Königsbrücker Straße ein 33jähriger Elektromonteur. Er fuhr mit seinem Kraftrad die Straße landwärts und wollte nach links in die König-Georg-Allee einbiegen, dabei fuhr er gegen die dort befindliche Mauer. Er zog sich einen Unterarmbruch zu und mußte mit dem Unfallwagen in eine Klinik gebracht werden.

b. **Noch gut abgelaufen.** Auf der Seestraße, unweit der Einmündung der Breite Straße, kam es am Dienstag mittag zu einem Verkehrsunfall, der sehr leicht hätte schlimmere Folgen haben können. Eine Frau glitt beim Ueberschreiten der Seestraße auf der glitschigen Asphaltdecke knapp vor einer in Richtung Hauptbahnhof fahrenden Kraftdroschke aus. Der Führer der Kraftdroschke sah keine andere Möglichkeit, als noch rasch alle Bremsen zu ziehen. Die Droschke geriet dadurch aber ins Schleudern und schließlich auf den Fußsteig, wobei zwei Fensterscheiben eines Zigarrengeschäftes in Trümmer gingen. Die Frau und der Kraftwagenführer kamen mit dem Schrecken davon.

Ueberraschte Einbrecher. Gestern abend bemerkte ein 74jähriger Rentner bei seinem Nachhausekommen, daß das Vorsaalschloß seiner Wohnung, Friedensstraße, nicht mehr in Ordnung war. Er verständigte einen neben ihm wohnenden Kraftwagenführer. In demselben Augenblicke kamen aus der Wohnung des Rentners zwei Einbrecher. Sie stießen den alten Mann zur Seite und flüchteten. Der Kraftwagenführer nahm die Verfolgung auf, erlangte einen der Täter und veranlaßte seine Festnahme. Der andere ist entkommen. Die beiden Täter hatten etwa 500 M. Bargeld erlangt. Die Hälfte des Diebesgutes konnte dem Festgenommenen wieder abgenommen werden. Von der Kriminalpolizei wurde noch in derselben Nacht festgestellt, daß es sich um die Täter handelt, die in der letzten Zeit die Nachschlüsseldiebstähle in Dresden-Neustadt ausgeführt haben. Der Festgenommene ist der Kriminalpolizei als Einbrecher bekannt.

Dresdner Gehörlose

Stadtverordnetenvorsteher Genosse Dölitzsch spricht am Freitag, 13. November, abends 7.30 Uhr, im großen Saale des Dresdner Volkshauses, Ritzenbergstr., vor den Dresdner Gehörlosen. - Eintritt frei. Freie Aussprache.

SPD. Groß-Dresden.

Polizeibericht

Verkehrsunfall auf der Bautzner Landstraße. In der vergangenen Nacht, kurz vor Mitternacht, ereignete sich auf der Bautzner Landstraße in der Nähe des Schlosses Albrechtsburg ein schwerer Verkehrsunfall. Der Führer eines landwärts fahrenden Personenkraftwagens fuhr in voller Fahrt auf einen ihm entgegenkommenden Straßenbahnzug auf. Durch die Bauart der Hechtwagen wurde größeres Unheil verhütet. Trotzdem ist der angerichtete Sachschaden ganz erheblich. Die vier Insassen des Kraftwagens wurden glücklicherweise nur leicht verletzt. Nach den bisherigen Feststellungen der Unfallkommission des Kriminalamts Dresden ist der Kraftwagenführer an dem Unfalle schuld.

Achtung, Betrüger! In Dresden tritt zur Zeit eine noch unbekannte Betrügerin auf, die sich als Tochter eines Kunstmalers Schindler aus Radewitz ausgibt und auf diesen Namen Waren ohne Bezahlung entnimmt. Erst später stellt sich heraus, daß es sich um eine Schwindlerin handelt. Sie ist etwa 24 bis 25 Jahre alt, 170 Zentimeter groß und vollschlank. Sie war mit dunkler Baskenmütze und grauschwarzem Mantel bekleidet.

In mehreren Dresdner Konditoreien stellte sich in der letzten Zeit ein angeblicher Wilhelm Reiedt'n aus Prag als Bevollmächtigter der dortigen Schlafwagengesellschaft vor und schloß Lieferungsverträge ab. Für seine Bemühungen verlangte er Entschädigungen. Der angebliche R. ist ein Betrüger. Er hatte es nur auf das Geld abgesehen. Um sachdienliche Mitteilung bittet die Kriminalpolizei.

Ladendiebin festgenommen. Von der Kriminalpolizei wurde am 9. November eine 18 Jahre alte Haustochter aus Radebeul wegen verschiedener Diebstähle in hiesigen Kaufhäusern festgenommen. In ihrer Wohnung wurde Diebesgut im Werte von über 600 M. vorgefunden und sichergestellt.

Verschiedene Diebstähle. An der Antonsmarkthalle wurde am 5. November in der Mittagszeit von einem Handwagen ein weißer Karton entwendet. Er enthielt mehrere Dutzend Damenstrümpfe, starker Seidenflor, modefarben, Größe 9 bis 10.

Am 7. November, zwischen 6 bis 7 Uhr abends, wurden auf dem Parkplatz am Taschenberg aus einem Kraftwagen eine Reisedecke und eine braune Aktentasche gestohlen. Die Innenseite der Decke ist mit Hamsterfellen gefüttert. In der Aktentasche befanden sich ärztliche Instrumente, Krankenkassenformulare der Ortskrankenkasse Radeberg und Rezeptformulare. Angaben hierzu erbittet die Kriminalpolizei.

Vereins- und Versammlungs-Kalender

Deutscher Freidenkerverband, Gruppe Johannstadt. Sonnabend, 14. November, 8 Uhr, im Reisewitzer Bräustübel, Söllnerstraße 35, Gruppenabend. Vortrag des Genossen Lehrer Marx: Feste und Feiern. Gäste willkommen.

Vereinigung Freie Schule, 37. Volksschule. Die Schulfreunde unserer Vereinigung besuchen die öffentliche Versammlung der 36. Volksschule am 12. November im Bürgergarten, abends 8 Uhr. Referent: Genosse Lehrer Knorr.

Allgemeiner Mietbewohnerverein Dresden. Bezirk Altstadt, 3. und 4. Unterbezirk. Freitag, 13. November, abends 8 Uhr, Mitgliederversammlung im Restaurant Löschke, Struvestraße 30. Thema: Fort mit der Interessentenhauspolitik in der Wohnwirtschaft. Referent: Vorstandsmitglied M. Lochner. Erscheinen aller Mitglieder notwendig. Gäste willkommen. — **Bezirk Lockwitz.** Sonnabend, 14. November, abends 7.30 Uhr, Mitgliederversammlung in Emmerichs Gasthaus, Lockwitz. Geschäftsführer Opale spricht über: Mietsenkung — Mietzinssteuer. Wir erwarten alle Mitglieder.

Verein für Himmelskunde. 13. November, 19.30 Uhr, Eliasstraße 17, G. Ebert: Der Himmel und seine Bewegungen. (B Uhr)

Vereinigung Freie Schule, 36. Volksschule. Donnerstag, 12. November, abends 8 Uhr, spricht Genosse Lehrer Knorr in einer öffentlichen Versammlung im Gasthof Bürgergarten über das Thema: Hat Jesus gelebt? Freie Aussprache. Einlaß 7 Uhr. Eintritt frei. Die Löbtauer Geistlichen sind eingeladen. Es wird um rege Beteiligung aller Parteigenossen und Freidenker gebeten.

Pesterwitz hält wieder Schule

Die mehrwöchigen Bemühungen des Bürgermeisters Heyner von Pesterwitz, Beihilfemittel für die Heizung der Volksschule Pesterwitz zu erlangen, sind nunmehr von Erfolg gewesen. Nach eingehender Prüfung der in Pesterwitz vorherrschenden Notzustände durch das Volksbildungsministerium und das Ministerium des Innern hat nunmehr das Ministerium des Innern eine Beihilfe bereitgestellt, so daß der Schulbetrieb am 12. November wieder aufgenommen werden kann.

Briefkasten

O. S., Klopstockstraße. Wenn die Friedensmiete 320 M. beträgt, so entfallen 51 Prozent, das sind 13,60 M., auf die Mietzinssteuer. Die Befreiung erfolgt für den Teil der Wohnung, den der Mieter selbst inne hat. Angenommen, der Untermieter hat die Hälfte Wohnraum inne, so würde der Mieter 6,90 M. Steuer erlassen bekommen. Die andere Hälfte Steuer hätte der Untermieter zu zahlen, wenn dieser nicht selbst ebenfalls Recht auf Befreiung hat.

Berliner Produktenbörse vom 10. November

(ab märkische Station in Mark)	9. 11.	10. 11.	(ab märkische Station in Mark)	9. 11.	10. 11.
Weizen	228—231	227—230	Weizenmehl	29.00-33.00	28.75-32.75
Roggen	198—200	198—200	Roggenmehl	27.90-30.00	27.75-29.90
Braugerste ..	175—178	174—178	Weizenkleie	10.75-11.00	10.75-11.00
Futter- u. Industriegerste	172—175	170—173	Roggenkleie	10.50-11.00	10.50-11.00
Hafer	150—155	150—155			

Handelsrechtliche Lieferungsgeschäfte am 11. November. Weizen Dezember 238—237 (Vortag 242—241), März 247—246½ Brief (250). — Roggen Dezember 204½—204¼ (206¾—206¼), März 208—208¼ (212—210). — Hafer Dezember 158—161 (160½—160), März 171½—169½ (174).

Parteinachrichten
für Groß-Dresden

Sekretariat: Wettinerplatz 10, 1. E. - Fernspr. 18367 u. 18476

Gruppe Altstadt 6. Freitag, 8 Uhr, bei Duch, Franklin-, Ecke Ostbahnstraße, Mitgliederversammlung. Vortrag des Genossen Friedrichs: Aktuelle Tagesfragen. Bildung eines Wahlausschusses für die Jahreshauptversammlung.

Gruppe Naußlitz. Sonnabend von 6 bis 7 Uhr Erwerbslosenkartenausgabe im Heim. Ausweise sind mitzubringen.

Gruppe Striesen 1. Freitag, abends 7.30 Uhr, in der Wartburgschenke Gruppenabend. Landtagsabgeordneter Genosse Edel bespricht die politische Lage. Von 7 Uhr an Ausgabe der Zeitungskarten für Erwerbslose. Ausweis mitbringen.

Gruppe Striesen 4. Heute Mittwoch, abends 8 Uhr, Verwaltungssitzung. Freitag, abends 8 Uhr, Volkshaus Dresden-Ost Mitgliederversammlung. 1. Vortrag: Partei und Sektenunwesen. 2. Wichtige Berichte. Der Frauengruppen-Arbeitsausschuß trifft sich Freitag eine Stunde vor der Mitgliederversammlung.

Gruppe Laubegast. Wir machen besonders auf den am Donnerstag im Volkshaus Dresden-Ost beginnenden Kursus des Genossen Sachs aufmerksam und bitten um recht zahlreiche Beteiligung.

Gruppe Tolkewitz. Freitag, abends 8 Uhr, im Restaurant Menzel Mitgliederversammlung. 1. Vortrag: Die Finanzlage der Stadt Dresden. Referent: Stadtrat Zander. 2. Parteiangelegenheiten. Verwaltung und Unterkassierer eine halbe Stunde früher.

Gruppe Kaditz. Kotzschenbroda, Stetzsch, Kemnitz und Umgegend. Heute Mittwoch, abends 7.30 Uhr, im Café Himmelreich Verwaltungssitzung. Genosse Franke kommt. Auch die Beitragsammler wollen mit erscheinen.

Untergruppe Gohlis. Donnerstag, 20 Uhr, im Elbschlößchen Mitgliederversammlung. Vortrag des Genossen Kurt Hänig: Warum Regierung Brüning?

Gruppenverband Neustadt. Unsere Bibliothek im Jugendheim, Oppellstraße 12, Erdg., wird den Genossen und Genossinnen in Erinnerung gebracht. Sie umfaßt über 2000 Bände, darunter gegen 300 Neuanschaffungen. Die Bücherei ist geöffnet Freitags von 5.30 bis 7 Uhr abends. Bücherabgabe gegen Partei-, Gewerkschafts- oder SAJ.-ausweis.

Gruppe Neustadt 1. Freitag, abends 8 Uhr, in der Alten Kaserne, Weber Straße 7. Referat des Genossen Rechtsanwalts Günther: Wie verhält sich der Arbeiter vor Gericht und wie schützt er sich vor Landfriedensbruchprozessen. — Berichte.

Gruppe Neustadt 3. Freitag, 8 Uhr, im Görlitzer Garten Gruppensitzung. Vortrag des Genossen Trändle über: Die Programme der neuen Arbeiterparteien. Berichte.

Gruppe Neustadt 4. Freitag, abends 8 Uhr, im kleinen Saale des Reichsbanners, Bischofsweg, Gruppenversammlung mit wichtigen Berichten.

Gruppe Neustadt 5. Freitag Gruppenabend. Tagesordnung: 1. Vortrag über die 27 Parteien im Reiche. 2. Gruppenangelegenheiten.

Gruppe Neustadt 6. Freitag, 20 Uhr, im Jugendheim, Oppellstr., wichtige Mitgliederversammlung. Genosse Gewerkschaftssekretär Otto Wagner spricht über: Partei und Gewerkschaften.

Gruppe Trachenberge. Freitag, abends 8 Uhr, im Wilden Mann öffentliche Kundgebung. Mitwirkende: Rote Falken, Stadtverordneter Genosse Finkerbusch, Bandonionorchester Dresden-N. Karten 10 Pf., Erwerbslose 20 Pf. Einlaß 7 Uhr. Die Kartenverkäufer werden ersucht, bis Freitag vor Saalöffnung abzurechnen, bis dahin nicht abgerechnete Karten gelten als verkauft.

Frauengruppen

Frauengruppe Altstadt 1. Aus Anlaß des Konsumwerbetages findet unsere Gruppenversammlung erst Donnerstag, den 19. November, statt.

Frauengruppe Altstadt 4. Freitag, abends 8 Uhr, im Restaurant Milchkeller, Güterbahnhofstraße 8, Frauenabend. Vortrag der Genossin Gertrud Glöckner über: Frauenerwerbsarbeit.

Frauengruppe Altstadt 7. Freitag, abends 8 Uhr, im Rietschel Restaurant, Bönischplatz, Frauenabend. Genosse Lehrer Knorr: Ernstes und Heiteres aus dem Kinderleben.

Frauengruppe Mickten, Trachau, Kaditz. Freitag, abends 7.30 Uhr, findet im Ratskeller Alttrachau wieder unser Gruppenabend statt. Genosse Schreiber spricht über: Proletarische Volkskultur. Kommt alle und bringt Gäste mit.

Kinderfreunde

Kinderfreunde Groß-Dresden. Sonntag, 9 Uhr, Beginn des Helferschulungskursus für Gymnastik in der 8. Knabenberufsschule, Kleine Plauensche Gasse 12b.

Kinderfreunde Altstadt 1. Heimzusammenkunft fällt Donnerstag aus. Dafür Konsumveranstaltung im Trianon.

Kinderfreunde Friedrichstadt. Jung- und Rote Falken, Donnerstag im Heim Probe für unsere Feier.

Kinderfreunde Cotta. Nestfalken, Horde „Aufwärts", Donnerstag, von 5 bis 7 Uhr, Spielen im Heim.

Kinderfreunde Gorbitz-Pesterwitz. Donnerstag für die größeren Kinder Sprechchorprobe im Alten Dessauer.

Kinderfreunde Laubegast. Donnerstag, von 4 bis 6 Uhr, Jungfalken; von 6 bis 8 Uhr Rote Falken, im Heim. Sonntag Schwimmspiel mit dem Gruppenverband Striesen. Nur für Jung- und Rote Falken. Treffen 7 Uhr Forsthaus. 10 Pf. mitbringen.

Kinderfreunde Leuben. Donnerstag Nestfalken von 3.30 bis 5 Uhr, Jung- und Rote Falken von 6.30 bis 7 Uhr Gruppenabend im Heim. Genosse Weigel liest aus dem Buch „Im Westen nichts Neues".

Kinderfreunde Gruppenverband Leuben-Niedersedlitz. Donnerstag, 7.30 Uhr, im Jugendheim Leuben wichtige Helfersitzung.

Soz. Arbeiterjugend Gr.-Dresden

An alle Gruppenkassierer. Die Karten für die zentrale Veranstaltung müssen am Freitag von 15 bis 18 Uhr im Jugendsekretariat abgerechnet werden.

Gruppe Friedrichstadt. Morgen Donnerstag, 19.30 Uhr, im Jugendheim Vortrag: Jugend und Partei.

Gruppe Johannstadt. Heute Mittwoch, abends 8 Uhr, im Reisewitzer Bräustübel, Söllnerstraße 35, Versammlung der Jugendlichen, die im Verband Sozialistischer Arbeiterjugend verblieben sind. Alle Mitgliedsbücher sind mitzubringen.

Gruppe Striesen. Heute Mittwoch, 20 Uhr, wichtige Versammlungssitzung bei der Genossin Winkler, Gerader Steg 5.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Reichsbannerkapelle Dresden. Donnerstag, 7.30 Uhr, Blaskonzert.

2. Abteilung, 3., 4., 5., 6. Kameradschaft, 2. Jugendzug und Martinshörnerkapelle. Donnerstag, nachmittags 1 Uhr, Stellen Stürmer Ecke Neuer Straße. Alle erwerbslosen und dienstfreien Kameraden mit Rad, Wimpel und Laterne.

4. Kameradschaft. Die erwerbslosen Radfahrer stellen Donnerstag, den 12. November, 12.30 Uhr.

5. Kameradschaft. Alle freien Radfahrer stellen sich Donnerstag 12.30 Uhr Tauberg, Ecke Stephanienstraße. Wimpel am Rad.

9. Kameradschaft. Donnerstag Stellen alle erwerbslosen Kameraden mit Rad 1 Uhr Bärensteiner, Ecke Pirnaer Straße.

10. Kameradschaft. Donnerstag Werbefahrt aller erwerbslosen Kameraden durch Laubegast. Alle Freunde der Republik werden gebeten, ihre Häuser mit Fahnen zu schmücken.

„Trotz Sorgen sorgenlos leben"

das ist nach Hilty die Lebenskunst, zu der jeder sich erziehen kann. Sollte ein geschontes Herz, sollten ruhige Nerven, gesunder tiefer Schlaf und körperliches Wohlbefinden diese geistige Haltung nicht sehr erleichtern?

Versuchen Sie es mit Kaffee Hag. Dieser feine echte Bohnenkaffee ist coffeinfrei, schont Herz und Nerven und kann niemals Schlafstörungen oder andere unerwünschte Nebenwirkungen hervorrufen.

Aber der echte Kaffee Hag muß es sein.

Leicht ums Herz und mehr Genuß — — — durch Kaffee Hag.

In jedem Paket liegt ein Gutschein für Kaffee Hag oder Hag-Porzellan.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19311111/6 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Am Wendepunkt?

Der Metallschiedsspruch – Vielstimmiges Echo

SPD. Der Schiedsspruch für die Berliner Metallindustrie hat in der Presse ein sehr starkes Echo gefunden. Das ist nicht überraschend; denn die Begründung des Spruchs wirkte zweifellos wie ein Alarmruf, obgleich die in ihm angeschlagenen neuen Töne eigentlich nur Selbstverständliches verkünden. Der Unternehmerpresse gehen diese neuen Töne auf die Nerven. Sie hat Angst, im Wirtschaftsbeirat könne nun vielleicht doch so etwas wie eine Gewissenserforschung vorgenommen werden. Die linksstehenden bürgerlichen Blätter betrachten den Spruch als eine Mahnung und Warnung. Damit treffen sie wohl auch das Richtige; denn sicherlich hat der Schlichter in der Begründung seines Spruchs nicht rein zufällig nun auf einmal die Frage des Lohnabbaus grundsätzlich neu beleuchtet. Das Gros der Rechtsblätter sucht sich dadurch aus der Verlegenheit zu helfen, daß es aus dem Hinweis des Schlichters auf die Belastung des Arbeiterbudgets durch Fahrkosten und Auslagen für Gas, Wasser und Elektrizität schnellfertig eine Anklage gegen die „rote Wirtschaftspolitik" in den Kommunen macht.

Das Berliner Tageblatt ist der Auffassung, daß der Schlichter, Gewerberat Körner, bei der Fällung seines Spruchs den Ansichten des Reichsarbeitsministers folgte, der ja vor kurzem erst im Reichsparteiausschuß des Zentrums

weitere generelle Lohnkürzungen als unmöglich bezeichnet

habe, solange nicht durch eine entsprechende Senkung der Lebenshaltungskosten einige Sicherheit für die Erhaltung des Reallohns geschaffen sei. Der Berliner Schlichter habe sich diesen Gedankengang zu eigen gemacht und damit für andere Schlichtungsinstanzen ebenso wie für die Wirtschaft und die Regierung ein Warnungssignal aufgezogen.

Die Vossische Zeitung schreibt unter der Ueberschrift „Am Wendepunkt?": Die Begründung, die der Schlichter seiner Ablehnung weiterer Lohnsenkungen mitgegeben habe, zeige, daß es sich bei dieser Entscheidung nicht um einen Einzelfall handle, sondern daß ihr prinzipielle Erwägungen vorausgegangen seien, die für die gesamte Wirtschaft Geltung hätten.

Die Senkung der Gestehungskosten immer nur bei den Löhnen vorzunehmen, widerspreche nicht nur den Grundsätzen sozialer Gerechtigkeit, wie der Schlichter betont habe, sondern auch den Regeln wirtschaftlicher Vernunft.

Gewiß müsse das gesamte deutsche Kostenniveau sehr erheblich reduziert werden, aber auf allen wesentlichen Gebieten. Es sei wirtschaftlich und politisch unerträglich, die Machtmittel des staatlichen Apparats immer nur nach der Seite des schwächeren Widerstandes — das seien bei der herrschenden Arbeitslosigkeit die Arbeitnehmer — einzusetzen. Wenn der Schiedsspruch für die Berliner Metallindustrie, der doch zweifellos bei aller Unabhängigkeit des Schlichters den Tendenzen des Arbeitsministeriums entspreche, ein Signal dafür sei, daß die Regierung auf diesem Wege nicht weiter fortschreiten wolle, so bedeute er einen wichtigen Wendepunkt in der staatlichen Wirtschaftspolitik.

Recht abfällig wird der Schiedsspruch vom Berliner Börsen-Courier beurteilt. Das Blatt sagt, man könne bei der Lektüre des Schiedsspruchs auf den Gedanken kommen, daß nicht das Kabinett in Deutschland regiert, sondern daß Gewerberäte und Schlichtungskammervorsitzende — mindestens regieren wollen. Niemand sehe es gerne, wenn wieder einmal in einer Industrie die Löhne herabgesetzt werden müßten. Aber noch bedauerlicher sei es, wenn die Löhne erhalten blieben und dafür wieder Tausende von Arbeitslosen geschaffen würden. Am wenigsten aber könne es behagen, daß mit Hilfe von Schlichtungssprüchen ein Druck auf die Wirtschaftspolitik der Reichsregierung ausgeübt werde. Jetzt fehle nur noch, daß Wissell den Segen seiner Verbindlichkeitserklärung dazu gebe, dann würde die Nebenregierung der Schlichter in aller Glorie strahlen.

Das Agrarierorgan die Deutsche Tageszeitung betont, man könne dem Schiedsspruch eine „gewisse salomonische Weisheit" nicht absprechen.

Auch die Landwirtschaft habe an einem rigorosen Lohnabbau „kein überragendes Interesse", weil sie schon jetzt auf allen Märkten die Rückschläge der Kaufkraftschmälerung sehr kräftig zu spüren bekomme.

Wenn der Schlichter als eine der ersten Voraussetzungen für weiteren Lohnabbau die Herabsetzung der Lebensmittelpreise genannt habe, so habe er doch auch im Nachsatz deutlich genug die agrarpolitische Unmöglichkeit anklingen lassen, Sozialpolitik wieder einmal ausschließlich auf Kosten der Landwirtschaft zu treiben. Der Sinn des Schiedsspruches sei die Mahnung an die Regierung, den ganzen Berg von Preistreibereien durch die Tarife für Gas, Wasser, Elektrizität und Verkehr, die den Verbraucher unvergleichlich stärker belasten als etwa der Brotpfennig (bis zu 15 Prozent des Nettolohnes für Verkehrsausgaben!) endlich abzutragen.

Die Deutsche Allgemeine Zeitung hält die Begründung des Spruchs nur für eine „geschickte Formulierung". Der Spruch ist für das Unternehmerblatt eine „Fehlentscheidung, weil die Industrie auf verstärkte Selbstkostensenkung nicht länger warten kann und weil schließlich irgendwo der Anfang gemacht werden muß, nachdem der erste nur allmählich und zögernd gemacht worden ist".

Der Deutsche, das Blatt der christlichen Gewerkschaften, nennt diese Kritik einen „grenzenlosen Zynismus". Bei den Metallarbeitern sei der Anfang der Lohnsenkung derart gewesen, daß die von ihr Betroffenen heute schon am Ende stehen. Es sei weit gekommen, wenn ein Schlichter selbst zu einer derartigen Begründung greifen müsse wie im vorliegenden Fall.

Die einseitige Lohnsenkung sei Irrsinn. Heute sehe das bereits auch der Mittelstand ein.

Der Anfang zur Senkung der Selbstkosten müsse endlich einmal da gemacht werden, wo sie auch den Arbeitgebern und ihren Angehörigen fühlbar werde.

Soweit das Echo des Schiedsspruchs in der Oeffentlichkeit. Wird dieses Echo bei den Maßgebenden und Verantwortlichen im Wirtschaftsbeirat und in der Regierung Beherzigung finden. Wir sind skeptisch; denn gerade der Alarmruf des Schlichters zeigt ja nur allzu deutlich, welche Widerstände dort zu überwinden sind, die vielleicht die Regierung helfen möchte.

*

Der Verband Berliner Metallindustriellen wird den Schiedsspruch, der das bisherige Lohnabkommen für die Berliner Metallindustrie bis Mitte Dezember verlängert, ablehnen.

Das Metallkartell der an dem Abkommen beteiligten Gewerkschaften hat den Schiedsspruch angenommen und wird dessen Verbindlichkeitserklärung beantragen.

Verbindlich

P. Im Lohnstreit der Gemeindearbeiter ist der Schiedsspruch vom 1. November, der 4½ Prozent Abbau vorsieht, vom Reichsarbeitsminister im öffentlichen Interesse für verbindlich erklärt worden.

Die Reichspostverwaltung hat Anweisung gegeben, den Schiedsspruch für die Arbeiter, der eine Lohnkürzung von 4½ Prozent vorsieht, durchzuführen. Das gleiche ist vom Reichsfinanzministerium für den Reichsarbeiterschiedsspruch vorgesehen. Eine Verbindlichkeit dieser beiden Schiedssprüche wird dadurch überflüssig.

*

Im Kölner Elektrogewerbe wurde ein Schiedsspruch gefällt, wonach der Lohn auf 1,25 Mark die Stunde festgesetzt wird.

RGO. versucht Streik zu erzwingen

S. Köln, 10. November. (Eig. Drahtb.) Anhänger der RGO. versuchten vor zwei Kölner Straßenbahnhöfen die ausfahrenden Straßenbahner zum Streik zu bewegen. Die RGO.-Leute — etwa 60 Personen — hielten die Eingänge zu den Bahnhöfen besetzt. Als die Polizei erschien, verhaftete sie. Die Streikpropagandisten waren zu 95 Prozent Erwerbslose, Straßenbahner waren nur ganz wenige darunter.

RGO.-Streik in Leipzig

Folge der Hungerlöhne

P. In der Leipziger Baumwollspinnerei ist es zu einem von der RGO. geführten wilden Streik gekommen. Die Unternehmerpresse sieht in diesem Streik eine Folge des vom Kongreß der RGO. vor einigen Wochen in Chemnitz beschlossenen Kampfprogramms. Das ist ein kleiner Irrtum. Der Streik ist lediglich eine Folge des Schiedsspruchs für die westsächsische Textilindustrie. Der Spitzenlohn in den Baumwollwebereien beträgt 40 Pf. für Arbeiter und 33 Pf. für Arbeiterinnen. Diese Hungerlöhne will der Spruch nun noch um 5 Prozent kürzen.

Unter solchen Umständen braucht man sich wirklich nicht zu wundern, wenn den Arbeitern die Geduld reißt und sie sich zu einem wilden Streik verleiten lassen.

*

wtb. **Leipzig,** 10. November. Die Arbeitnehmer haben zu dem vom Schlichter für Mittelsachsen gefällten Schiedsspruch für die ostsächsische Textilindustrie, der eine fünfprozentige Lohnherabsetzung vorsieht, keine Erklärung abgegeben. Die Arbeitgeber haben den Schiedsspruch angenommen und seine Verbindlichkeit beantragt. Der Termin für die Nachverhandlungen, die in Berlin im Reichsarbeitsministerium stattfinden, ist auf den 12. d. M. anberaumt worden.

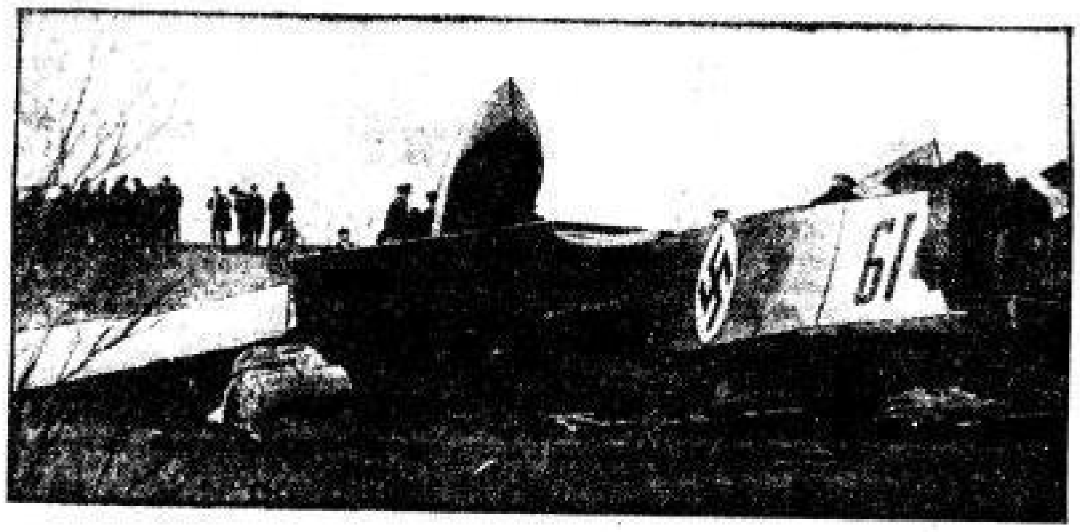
Die gesamte Belegschaft der Leipziger Baumwollspinnerei, die bereits gestern in den Streik getreten ist, feierte heute weiter. In der zum Stoer-Konzern gehörigen Kammgarnspinnerei Gautzsch hat sich heute vormittag der überwiegende Teil der Belegschaft, etwa 600 Mann, dem Streik angeschlossen, während im Hauptwerk in Plagwitz die Maschinen nur einige Zeit stillgestanden haben.

Der Breslauer Streik geht weiter

D. Die Belegschaft der Groß-Breslauer Metallbetriebe, die seit mehreren Wochen streikt, hat am Dienstag den vom Schlichtungsausschuß gefällten Schiedsspruch, der eine Herabsetzung der Verdienstzuschläge für Akkordarbeit vorsieht, fast einstimmig abgelehnt. Der Streik geht also zunächst weiter.

Fliegerkatastrophe in Libau

Bei einem Uebungsflug lettischer Armeeflugzeuge stießen zwei Maschinen über Libau in 800 Meter Höhe zusammen und stürzten in die Tiefe. Die 6 Insassen der beiden Flugzeuge wurden getötet. — Das rote Hakenkreuz ist das Nationalabzeichen Lettlands. Unter seinem Schutz lebt sicher eine zahlreiche jüdische Bevölkerung.



Betriebsräte im Bankgewerbe

Irreführung durch den DBV.

Der Deutsche Bankbeamten-Verein (DBV.) hat der Oeffentlichkeit vor kurzem eine Aufstellung über die Verteilung der Betriebsratsmandate im Bankgewerbe auf die einzelnen Gewerkschaften übergeben, aus der seine überragende Stellung im Bankgewerbe hervorgehen soll. Die Aufstellung kommt zu dem Schluß, daß 72 Prozent der Betriebsräte zum DBV. und nur ein Zehntel dieser Zahl dem Allgemeinen Verband der Deutschen Bankangestellten, der freigewerkschaftlichen Bankangestelltenorganisation, angehört. Diese Aufstellung des DBV. ist wegen ihrer ganzen Aufmachung eine grobe Irreführung.

Wie bekannt, ist die Größe der Betriebe im Bankgewerbe völlig verschieden. In Berlin und in wenigen anderen Großstädten ist das Bankgewerbe konzentriert. So beschäftigen die vier Berliner Großbanken allein etwa 15 000 Angestellte, d. h. von den Angestellten der Großbanken sitzen in Berlin mehr als ein Drittel und von der gesamten Bankangestelltenschaft etwa ein Viertel.

Nach dem Betriebsrätegesetz besteht der Betriebsrat bei einer Belegschaft von 20 Arbeitnehmern aus drei Mitgliedern, d. h. auf je 7 Stimmen entfällt bereits ein Betriebsratssitz. In einem Großbetriebe, wie dem der Deutschen Bank und Disconto-Gesellschaft in Berlin, dagegen mit fast 7000 Angestellten besteht der Betriebsrat nach dem Betriebsrätegesetz nur aus 21 Mitgliedern, d. h. hier müssen für jeden Betriebsratssitz 324 Stimmen abgegeben werden.

Nun ergibt sich aus der Statistik des DBV. selbst, daß er bei seiner Aufstellung so gut wie ausschließlich die allerkleinsten Betriebe herausgegriffen hat, bei denen nur ganz wenige Stimmen genügen, um einen Betriebsratssitz zu erlangen.

Wie irreführend die Statistik des DBV. im Ergebnis ist, wird am deutlichsten veranschaulicht, wenn man gegenüberstellt, wieviel Betriebsratsmitglieder der freigewerkschaftliche Allgemeine Verband der Deutschen Bankangestellten und der Deutsche Bankbeamten-Verein in den Berliner Großbanken, in denen zur Erlangung eines Betriebsratssitzes mehrere Hunderte von Stimmen notwendig sind, besitzen.

In den vier Berliner Großbanken nämlich hat der Allgemeine Verband 35 Betriebsratssitze, der DBV. jedoch nur 12.

Diese Tatsachen beweisen einwandfrei, daß die Veröffentlichung des DBV. über die Stärke der Vertretung der verschiedenen Gewerkschaften im Bankgewerbe ein plumpes Agitationsmanöver dieser Organisation darstellt.

Durch freie Vereinbarung ist für die Angestellten in der rechtsrheinischen Braunkohlenindustrie ein neues Gehaltsabkommen zustande gekommen. Die Gehälter werden um 6 Prozent gekürzt. Der Zuschlag für Mehrarbeit fällt weg, dagegen bleiben die sozialen Zulagen bestehen. Das Abkommen gilt bis Ende März 1932.

Die Unternehmer hatten 10 Prozent Gehaltskürzung sowie Wegfall der sozialen Zulagen und des Zuschlages für Mehrarbeit gefordert.

Der polnische Sejm nahm ein Gesetz an, wonach die Eisenbahnen „im Falle drohender Gefahr", also nicht nur bei Kriegsgefahr, militarisiert werden können. Die Eisenbahnerverbände haben vergeblich gegen die Vorlage Protest erhoben.

Zusammensetzung der Arbeitslosen in USA.

IGB. Durch die in den USA. im vergangenen Jahre vorgenommene Volkszählung wurde es möglich, einen gewissen Ueberblick über die Zusammensetzung der Arbeitslosenziffer in einem bestimmten Augenblick zu erhalten. Unter den damals gezählten 3,1 Millionen Arbeitslosen gab es weniger als ein Viertel von Arbeitern, die irgendwie damit rechnen konnten, an ihre frühere Arbeitsstelle zurückkehren zu können. 2,4 Millionen Personen waren völlig arbeitslos, darunter 42 Prozent Familienväter; 56 Prozent dieser Erwerbslosen hatten seit mehr als 2 Monaten keine Arbeit, 40 Prozent seit 3 Monaten und 4 Prozent seit über 6 Monaten. Von allen über 20 Jahre alten Arbeitslosen waren 34 Prozent über 45 Jahre und 16 Prozent über 55 Jahre alt.

Achtung, Betriebsräte!

Betriebsrätegruppe VIII (Lederindustrie). Donnerstag, den 12. November, abends 7 Uhr, im Volkshaus, Zimmer 4, Versammlung. Tagesordnung: 1. Vortrag: Siedlung und Arbeiterschaft. Referent: Dr. Karl Valentin Müller. 2. Gruppenangelegenheiten.

Freie Gewerkschaftsjugend Groß-Dresden

Sprechchor. Heute Mittwoch, den 11. November, abends 7.30 Uhr, im Wartezimmer des ATSB.

4. Bezirk. Freitag, den 13. November, abends 7.30 Uhr, im Volkshaus Dresden-Ost, Schandauer Straße 73. Heimabend. Vorlesungen aus dem Buche „Der Weg zurück" (Ebenharter vom Schauspielhaus).

Metallarbeiterjugend

4. Bezirk. Heute Mittwoch, den 11. November, abends 7.30 Uhr, im Jugendheim, Schandauer Straße 36. Heimabend: Die russische Revolution von 1917 (Kollege Jänich).

7. Bezirk. Heute Mittwoch, den 11. November, abends 7.30 Uhr, im Jugendheim der SAJ., Schützenplatz 18. Literarischer Abend: Revolutionäre Dichtungen.

1. Bezirk. Donnerstag, den 12. November, abends 8 Uhr, Zum Bad, Köpckenbroda, Vorwerkstraße 11. Heimabend: Der Aufbau unserer Organisation (Kollege Drießner).

8. Bezirk. Donnerstag, den 12. November, abends 7.30 Uhr, im Jugendheim, Poststraße 15. Heimabend: Erlebnisse eines Kriegsdienstverweigerers (Fortsetzung). Genosse Krause.

Holzarbeiterjugend

Bezirk Plauenscher Grund. Donnerstag, den 12. November, abends 7 Uhr, im Jugendheim Freital (Platz der Jugend). Lichtbilderabend. Vortragsfolge: 1. Eine Reise durch den Schwarzwald. 2. Heiteres von Wilhelm Busch: Plisch und Plum.

Bekleidungsarbeiterjugend

Heute Mittwoch, den 11. November, abends 7.30 Uhr, im Volkshaus Vortrag: Die Revolution 1918.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19311111/7 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Wer wird Landtagspräsident?

Der Landtagsvorstand beschloß am Dienstag auf Antrag der SPD. einstimmig, die nächste Landtagssitzung auf Dienstag, den 24. November, 13 Uhr, einzuberufen.

Mit dieser Sitzung beginnt ein neuer Tagungsabschnitt. Nach § 4, 5 und 6 der Geschäftsordnung des Landtags werden der Präsident, dessen beide Stellvertreter und die sechs Schriftführer „möglichst in der ersten Sitzung eines jeden Tagungsabschnittes gewählt". Ebenso ist auch am Beginn eines jeden Tagungsabschnittes eine Neukonstituierung der Ausschüsse vorzunehmen. Entsprechend diesen zwingenden Bestimmungen der Geschäftsordnung hat der Landtagsvorstand folgende Tagesordnung für diese erste Sitzung festgelegt:

1. Wahl des Landtagsvorstandes.
2. Konstituierung der Ausschüsse.

Im bürgerlichen Lager und im Nazilager sind starke Bestrebungen im Gange, der SPD. als stärkster Partei den Posten des Präsidenten streitig zu machen. Wie weit diese Bestrebungen Erfolg haben, läßt sich zur Zeit noch nicht absehen.

Zum Landtagsvorstand gehören zur Zeit an: Präsident: Weckel (SPD.); 1. Stellvertreter: D. Hickmann (D. Vp.); 2. Stellvertreter: Beetschneider (Staatsp.); Schriftführer: Hartsch, Kamenz (SPD.), Kaupsch, Zwickau (SPD.), Wucher, Wurzen (SPD.), Günther (Wirtsch.), Hausse (Landvolk), Dr. Wallner (Aufwertler).

Bei der Neukonstituierung der Ausschüsse hat unsere Fraktion, die bekanntlich genau ein Drittel der Mandate besitzt, den Vorsitz im Ausschuß A (Genosse Liebmann), den Vorsitz im Untersuchungsausschuß zur Untersuchung der Vorgänge bei der Steuererhebung (Genosse Edel) und den Vorsitz im Außerordentlichen Ausschuß für Beamten- und Besoldungsfragen (Genosse Hartsch) zu verteidigen, außerdem noch den stellvertretenden Vorsitz im Rechtsausschuß (Genosse Renk) und sechs Schriftführerposten in den verschiedenen Ausschüssen.

Es ist nicht ausgeschlossen, daß man bei Zustandekommen des von der Wirtschaftspartei erstrebten Rechtsblocks versuchen wird, auch bei diesen Funktionen Korrekturen zugunsten der Rechtsparteien vorzunehmen.

Unsere Fraktion wird demnächst in einer Fraktionssitzung Stellung zu diesen und den anderen aktuellen politischen Landesfragen (Regierungsbildung, Landtagsauflösungsantrag, Volksentscheid) nehmen.

*

In einer der nächsten Sitzungen hat der Landtag Ergänzungswahlen zur Gemeindekammer vorzunehmen. Es sind ausgeschieden: Oberbürgermeister Blüher (durch Ausscheiden aus dem Amt), Fabrikant Spitzer, Glauchau (bürgerlich, durch Ableben), und Abgeordneter Lasch (Nazi, durch Austritt aus dem Stadtverordnetenkollegium).

Außerdem ist auch wegen Ablaufs der Wahlperiode der Vertreter des Landtags im Landeseisenbahnrat (bisher Abgeordneter Kaupsch (SPD.) neu zu wählen.

*

Kuhhandel bei den Rechtsparteien

Unter den bürgerlichen Parteien ist offenbar ein recht eifriger Kuhhandel darüber im Gange, wie man es diesmal anfangen könnte, den sozialdemokratischen Präsidenten loszuwerden. Der Sächsische Landtag, der bisher seit der Revolution stets einen sozialdemokratischen Präsidenten hatte, soll endlich einmal mit einem bürgerlichen Präsidenten verziert werden. Als Präsidentschaftskandidat war der wirtschaftsparteiliche Abgeordnete Enterlein genannt worden, es wird aber behauptet, daß Enterlein für den Posten nicht mehr in Frage kommt. Nicht unwahrscheinlich ist es, daß die Nazis darauf bestehen, daß einer der Ihren Präsident wird, und bei dem starken Bedürfnis nach einer Verbrüderung mit den Hitler-Leuten, das ja bei den bürgerlichen Rechtsparteien besteht, ist es möglich, daß die Frillinger u. Co. diesmal ihren Willen durchsetzen. Man wird abwarten müssen, ob sie wieder den unmöglichen Kunz präsentieren werden. Freilich muß man jetzt damit rechnen, daß die Rechtsparteien im Landtag alles schlucken, was ihnen die Nazis zumuten.

Die Bemühungen, einen Bürgerlichen zum Landtagspräsidenten zu machen, hätten nicht soviel Aussicht auf Erfolg, müßte man nicht damit rechnen, daß die Kommunisten den Bürgerlichen Hilfsdienste leisten. Bekanntlich ist es schon seit langem bei den Kommunisten Praxis, bei Stichwahlen zwischen einem Sozialdemokraten und Bürgerlichen für den eigenen Kandidaten zu stimmen, obgleich dadurch die abgegebenen kommunistischen Stimmen ungültig werden. Da voraussichtlich die Staatsparteiler wieder für den sozialdemokratischen Kandidaten bei der Präsidentenwahl stimmen würden, wären für den Genossen Weckel mindestens 48 Stimmen — dem Landtag gehören im ganzen 96 Abgeordnete an — sicher, wenn sich die KPD.-Leute nicht bei der Stichwahl selbst ausschalteten. Aber die KPD.-Leute lassen es so lieber darauf ankommen, daß ein Nazimann Landtagspräsident wird, als daß sie für einen Sozialdemokraten stimmen, und dann schreien sie bei jeder Gelegenheit über den Klassenverrat der Sozialdemokratie.

* * *

Hickmanns Klage

Die Deutsche Volkspartei und die Harzburger

Voraussichtlich wird die Deutsche Volkspartei ja diesmal mit bei der Partie sein, wenn es gilt, den sozialdemokratischen Landtagspräsidenten zu beseitigen, obgleich man im deutschvolksparteilichen Lager offenbar darüber sehr verstimmt ist, daß die KPD.-Leute bei ihren auf die Auflösung des Landtags gerichteten Bemühungen Unterstützung aus dem Lager der Rechtsparteien bekommen. Der Landtagsvizepräsident Hickmann führte in einer Versammlung in der Lausitz aus, es sei unverantwortlich, in der gegenwärtigen Notzeit den Sturz des Kabinetts Schieck zu betreiben, das eine nationale Beamtenregierung von hervorragender Tüchtigkeit und hohem Verantwortungsbewußtsein sei. Von einer Neuwahl des Landtags sei weder ein leistungsfähigeres Parlament noch günstigere Voraussetzungen für eine Regierungsbildung zu erwarten, es sei zu bedauern, wenn die bequeme kommunistische Methode, die Massen aufzuputschen, von nationalen Parteien unterstützt werde.

Hickmann machte übrigens auch einige Bemerkungen über die Reichspolitik seiner Partei. Er führte u. a. aus, die Deutsche Volkspartei wolle sich nicht zu einem Nachläufer der Harzburger nationalen Oppositionsfront degradieren lassen, die Distanzierung von der Reichsregierung sei durch viele schmerzliche Enttäuschungen veranlaßt und bedeute keine Absage an die deutsche Sozialpolitik. Die Forderung der Deutschen Volkspartei bleibe die Umbildung der Reichsregierung zu einer nationalen Regierung auf breiter Grundlage.

Es mag wirklich Herrn Hickmanns Wunsch sein, daß seine Partei nicht zum Nachläufer der Harzburger wird, und er mag es auch ehrlich meinen, wenn er von einer Absage an die deutsche Sozialpolitik nichts wissen will, die Frage ist nur, ob es in der Deutschen Volkspartei nach Herrn Hickmann geht. Die mächtigen Herren aus der Großindustrie, deren Wünsche vor allem für die Schwenkung der Deutschen Volkspartei maßgebend waren, wollen natürlich gerade deshalb die Regierung Brüning stürzen, weil sie Hand in Hand mit den in Harzburg versammelten Sozialreaktionären der deutschen Arbeiterschaft so viel von ihren sozialpolitischen Errungenschaften nehmen wollen, wie das nur irgend möglich ist.

*

Weber hat es eilig!

Die wirtschaftsparteiliche Landtagsfraktion hat beantragt, bereits auf die Tagesordnung der nächsten Landtagssitzung die Wahl des Ministerpräsidenten zu setzen. Ganz so eilig wie Herr Weber, der Kandidat für den Ministerpräsidentenposten, hat es der Landtagsvorstand nicht, denn auf der Tagesordnung der Sitzung vom 24. November stehen nur die Wahlen des Landtagsvorstands und der Ausschüsse. Im übrigen teilt das Parteiorgan der Wirtschaftspartei noch mit, daß die Landtagsfraktion sofort die Verhandlungen zur Bildung einer parlamentarischen „nationalen" Regierung aufnehmen wird.

Sachsen

Forderungen der sächsischen Mieter

Die Vertreter des Landesverbandes Sachsen in der Reichsorganisation, Bund deutscher Mietervereine e. V., Sitz Dresden, hielten am Sonntag eine Sitzung in Dresden ab, um zur gegenwärtigen Lage der Mieter Stellung zu nehmen. Alle Bezirksmieterverbände aus Sachsen hatten Delegierte entsandt. Behandelt wurden der Gesetzentwurf des Bundes über ein soziales Mietrecht, die Umgestaltung der Aufwertungs- (Mietzins-) steuer, Bauparkassen und Mietervereine. Die Beratungen fanden ihren Abschluß in einer Entschließung, in der von der Reichsregierung verlangt wird:

Allgemeine Senkung der Mieten, beschleunigte Schaffung eines wirklich sozialen Mietrechtes, Verwendung der Mittel aus der Mietzinssteuer besonders auch zum Wohnungsneubau, energische Maßnahmen zur Herabsetzung der wirtschaftszerstörenden unerträglichen Zinssätze, gegen die Geschäftspraktiken der Banken, gegen die Preispolitik der Kartelle, Syndikate und sonstigen Industrieverbände.

Von der sächsischen Regierung wurde verlangt, daß sie sich in der am 9. November stattfindenden Länderkonferenz dafür einsetzt, daß baldmöglichst ein soziales Mietrecht geschaffen wird, das diesen Namen auch wirklich verdient. Ferner, daß Mittel für den Wohnungsneubau zur Verfügung gestellt werden und von jeder weiteren Lockerung der Mieterschutzgesetze abgesehen wird.

Neuer Bürgermeister

Siegmar. An Stelle des Oberbürgermeisters Klinger, der in den Ruhestand getreten ist, wurde der bürgerliche Kandidat Grund aus Gorbitzsch in der Stichwahl gegenüber dem sozialdemokratischen Kandidaten gewählt.

Der sächsische Autotrust – ohne J. G. Farben

Gegenüber den sehr ausführlichen, aber völlig irreführenden Mitteilungen einer Berliner Korrespondenz über den sächsischen Autotrust teilt die Sächsische Staatsbank mit, daß es bisher noch nicht möglich gewesen sei, eine Klärung über die in Aussicht genommene Dachgesellschaft in persönlicher und sachlicher Hinsicht herbeizuführen, und daß mit der Dresdner Bank, die den Wandererwerken nahesteht, bisher überhaupt noch nicht Fühlung genommen worden sei. Die Gründung liegt also noch in weitem Feld. Gründlich falsch ist auch die Mitteilung über die voraussichtliche Beteiligung der J. G. Farben an der sächsischen Autoverschmelzung. Dieser Behauptung liegt nichts weiter zugrunde als eine ganz unverbindliche Anfrage einer der beteiligten Autofabriken bei der J. G. Farben, ob sie als Lieferantin sich an dem gemeinsamen Unternehmen von Horch, Audi, Zschopauer Motorenwerke und Wanderer beteiligen wolle. Irgendeine Rückäußerung der J. G. Farben liegt überhaupt noch nicht vor, und es ist recht fraglich, ob sie auf die unverbindliche Anfrage bejahend antworten wird. Im übrigen beweist die Anfrage, daß die Kapitalbeschaffung für die neue Autodachgesellschaft noch mancherlei Schwierigkeiten machen dürfte.

Freiheit, die sie meinen

Der Landesausschuß des sächsischen Handwerks hat eine längere Eingabe an das Wirtschaftsministerium gerichtet, worin er die Einführung der Konzessionspflicht für Warenhäuser, Einheitspreisgeschäfte, Filialbetriebe und ähnliche Großunternehmungsformen im Klein- und Einzelhandel fordert. Die sächsische Regierung soll sich beim Reich für die Einführung einer entsprechenden Bestimmung einsetzen. Natürlich bringen die Herren vom Landesausschuß für ihre Forderungen mancherlei „Gründe" vor. Es komme heute dem Mittelstand erhöhte Bedeutung zu, da er die sozialen und wirtschaftlichen Gegensätze mildere und ein „festes Bollwerk gegen den Umsturz" bedeute.

Sehr oft haben wir in letzter Zeit von Kundgebungen aus den Kreisen der sogenannten Wirtschaft gehört, in denen recht dringend gefordert wird, daß nun endlich mal die Eingriffe des Staates in das Wirtschaftsleben aufhören. Man solle die Wirtschaft nur in Ruhe lassen, dann würde alles gut werden. Hier wird ein tiefgehender Eingriff des Staates in das Wirtschaftsleben verlangt. Wenn es sich darum handelt, den Schutz zu beseitigen, den heute die Sozialgesetzgebung den Arbeitern und Angestellten gewährt, dann schimpft man über übersteigerten Sozialismus und verlangt, daß der Staat sich möglichst wenig in das Wirtschaftsleben einmische. Wenn es aber gilt, eine unangenehme Konkurrenz zu beseitigen, dann hört die Abneigung gegen Staatseingriffe auf einmal auf, dann schreit man geradezu nach der Hilfe des Staates. Wie's gerade in den Kram paßt.

Leipzig. Unterschlagungen beim Fürsorgeamt. Vom Rat wird mitgeteilt: Beim Fürsorgeamt mußte in den letzten Tagen festgestellt werden, daß zwei Beamte und vier aus den Kreisen der Erwerbslosen stammende Angestellte Zahlungsanweisungen gefälscht und sich auf diese Weise, zum Teil mit Hilfe hiesiger Arbeitslosen, widerrechtlich Geldbeträge bei den Steuerhebestellen verschafft haben. In einem Falle haben zwei Angestellte gemeinschaftlich auf diese Weise eine Summe von rund 4000 M. erlangt. In den übrigen vier Fällen handelt es sich um Beträge bis zu etwa 400 M. In allen Fällen ist sofort Anzeige bei der Kriminalpolizei erstattet worden; auch sind die ungetreuen Beamten und Angestellten unverzüglich aus städtischen Diensten ausgeschieden. Die notwendigen Maßnahmen, um solche Fälschungen zu unterbinden, sind getroffen.

Neues aus aller Welt

Der endlose Sklarek-Prozeß

In der Dienstagsitzung des Berliner Sklarek-Prozesses erlitt der angeklagte frühere Bürgermeister Kohl einen Nervenzusammenbruch, als sein Verteidiger, Rechtsanwalt Braubach, ein die Verhandlungsfähigkeit Kohls ablehnendes Gutachten von Professor Kronfeld verlas. Es kam zu einem lebhaften Zusammenstoß. Der Staatsanwalt beschuldigte Braubach des Versuchs, die Verhandlung zu sabotieren. Braubach bestritt eine solche Absicht. Erst nach längerer Pause konnte die Verhandlung mit der Vernehmung des angeklagten früheren Stadtamtsrats Sakolowski fortgesetzt werden. Die Anklage wirft Sakolowski vor, daß er sich durch Geschenke und Bestechungen zu Pflichtwidrigkeiten habe verleiten lassen. Sakolowski sagte aus, daß er für die von den Sklarek bezogenen Waren korrekte Kalkulationspreise bezahlt habe. 175 M. für einen Anzug. „Bestechungsgelder" will er nicht erhalten haben. Die auf sein Konto verbuchten Summen seien Wettgewinne gewesen.

Schiff mit mehr als 100 Mann untergegangen

Bordeaux, 11. November. (Eig. Funk.) Die hiesige Radiostation hat am Dienstag einen Funkspruch des Dampfers Gorgios aufgefangen, nach dem sich das Schiff im Atlantischen Ozean in Seenot befindet. Einige Zeit später teilte ein zweiter Dampfer funkentelegraphisch mit, daß er einen Teil der Besatzung der Gorgios gerettet habe. Seit dieser Nachricht fehlt von dem in Seenot befindlichen Schiff jede Spur. Man vermutet deshalb, daß die mehr als 100 Personen betragende Besatzung des Schiffes ertrunken ist.

Deckeneinsturz in der Schule

In einem Klassenzimmer in der Bismarck-Schule zu Schneidemühl löste sich während der Unterrichtszeit ein Stück der Zimmerdecke und stürzte herab. Sechs Schüler erlitten zum Teil schwere Verletzungen. Im Schulhaus brach eine Panik aus.

... fertige Mischungen aus Kathreiner und Bohnenkaffee gibt's nicht zu kaufen ...

Gerade diese Mischung schmeckt aber bekanntlich ganz besonders gut. Also: einzeln kaufen, bitte, und selbst mischen — es lohnt wirklich!

F 243

Schultheiß-Patzenhofer

Das Ermittlungsverfahren der Staatsanwaltschaft I Berlin wegen der Vorgänge im Schultheiß-Patzenhofer-Konzern wird nach einer Verlautbarung der Staatsanwaltschaft „mit tunlichster Beschleunigung" zu Ende geführt. Oberstaatsanwalt Seuren und Staatsanwaltschaftsrat Grüneberg, die die erforderlichen Ermittlungen leiten, haben die Beschuldigten und zahlreiche Zeugen bereits vernommen und sämtliche in Betracht kommenden Bücher, Korrespondenzen und andere Unterlagen herangezogen. Das Verfahren richtet sich in erster Linie gegen den früheren Schultheiß-Generaldirektor Katzenellenbogen und die übrigen Mitglieder des Generaldirektoriums.

Hoovers Schwager kauft Schnaps

Neuyork, 11. November. (Eig. Funk.) In einer kleinen Stadt bei Los Angeles in Kalifornien wurde der Schwager des Präsidenten Hoover verhaftet. Er wurde festgenommen wegen eines Vergehens gegen die Prohibitionsgesetzgebung, und zwar in dem Augenblick, als er im Begriff stand, ein Delikatessengeschäft mit 19 Flaschen Whisky zu verlassen. Der Geschäftsinhaber wurde ebenfalls festgenommen.

Morphium gegen Geisteskranke

Wien, 11. November. (Eig. Funk.) Im Krankenhaus von Neutra (Tschechoslowakei) wurden drei Geisteskranke die Opfer einer Medikamentenverwechslung. Den Kranken waren während eines Tobsuchtsanfalls von dem diensthabenden Arzt Injektionen verabreicht worden. Am nächsten Morgen fand man alle drei tot auf. Die Untersuchung ergab, daß die Injektionsflüssigkeit aus einer Morphiumlösung bestand, die in der verabreichten Dosis unbedingt tödlich wirken mußte.

Der ungetreue Bankier

Vom Schöffengericht Berlin-Mitte wurde der 46 Jahre alte Bankier Adolf Sekurius, der Inhaber des vor etwa einem Jahre zusammengebrochenen Berliner Bankhauses Sekurius, Goedner u. Co., wegen Depotunterschlagung und Untreue zu einem Jahre sechs Monaten Gefängnis verurteilt; für sechs Monate erhielt der Angeklagte Bewährungsfrist. Die erlittenen elf Monate Untersuchungshaft wurden angerechnet. Insgesamt hat der Angeklagte seine Gläubiger um 350 000 M. geschädigt.

Ein Gerichtsvollzieher erschossen

In Neuhausen bei Zell a. H. hat der Landwirt Karl Buehler den Gerichtsvollzieher Jäger aus Offenburg (Baden) erschossen. Jäger wollte ein gepfändetes Kalb zur Versteigerung abholen. Nach der Tat hielt sich Buehler, der als gewalttätig bekannt ist, in seinem Hause verschanzt.

67 Schafe überfahren

Zwischen den bayerischen Stationen Landshut und Geisenfeld fuhr ein Personenzug nachts in eine unbewachte Schafherde. 67 Schafe wurden getötet.

Fünf Tote durch Kurzschluß

In Segovia (Spanien) wurden beim Legen von Hochspannungskabeln fünf Arbeiter infolge Kurzschlusses getötet.

Afrikanische Höhlengeheimnisse

Bei Forschungen nach „verschollenen Goldadern des Waterberges" in Südafrika wurde eine ganze unterirdische Höhlenstadt entdeckt, die — wie aus Spuren zu schließen ist — einmal von Menschen bewohnt war. Es wird vermutet, daß die Augen dieser Höhlenmenschen ähnlich wie die der Katzen an die dauernde Dunkelheit gewöhnt waren.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19311111/8 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

LEBEN+WISSEN+KUNST

42. Jahrg. — Nr. 263 BEIBLATT DER VOLKSZEITUNG Mittwoch, den 11. November

Duell mit dem Tode

Eine Bauerngeschichte aus Ungarn von Johann Komaromi

Samstag abend saßen die drei beisammen: mein Vatersvater, der Kosak, sein Schwiegersohn namens Georg Vajda, Verwalter der Schweineherden, die in den Wäldern von Lajosd gehütet wurden, und überdies der Pate meiner Mutter, Andreas Pikor. Auch Vidroczki geriet jeden Samstag abend in diese Gesellschaft, der barfüßige Schuster. Vidroczki jedoch zählte nicht, denn er war damals noch ein junger Mann, und sie warfen ihn bei jeder Gelegenheit zur Tür hinaus.

Es ist lange her. Heute morgen sind dreißig Jahre darüber vergangen. Da saßen die drei um den Tisch. Vidroczki als Ersatzmitglied wurde zur unteren Tischecke abgedrängt und stocherte in den Ohren, wenn sie ihn nicht zu Wort kommen ließen. Mitunter langweilte er sich.

Ich war zu jener Zeit ein kleines, sehr kleines Kerlchen. Meine Großmutter ging in die Wohnstube hinüber, und ich lauschte hinter der Bettwand den Erzählungen der Alten.

Die drei saßen um den Tisch, denn Vidroczki zählte nicht. Zuerst rauchten sie jeder für sich, weshalb unter der dünnglimmenden Petroleumlampe eine Rauchdecke schwebte. Vidroczki rauchte nicht, denn nicht einmal zu einer Pfeife langte es bei diesem Kerl. Er sammelte Priem aus den Pfeifen, und diese Sammlung schob er auf den Stockzahn. Daher spie er in weitem Bogen.

Da man auf das Heer und die verschiedenen Waffengattungen zu sprechen kam, quittschte Vidroczki ungefragt dazwischen, obwohl er keineswegs wehrfähig war, der Lümmel. Er prahlte vor, daß er wisse, nach welchem Rezept die Doktoren jemand zum Artilleristen, Husaren oder simplen Infanteristen bestimmen.

Mein Großvater, Georg Vajda, und Andreas Pikor waren volks- und weltfahrene Soldatenleute. Mit einemmal horchten sie auf und sahen Vidroczki an.

„Nach welchem Rezept? Sag's!"

„Nach diesem Rezept", begann Vidroczki, während er die Nase in die Luft streckte, „daß Burschen, deren Fersen gerade stehen, zur Infanterie kommen, und solche, deren Fersen nach innen stehen, müßen zu den Husaren . . ."

Jetzt aber hieb mein Großvater mit der Faust auf den Tisch:

„Und die, deren Fersen verkehrt sind, zu den Kanonieren! Du, welch ein verdorbter Schmutzfink du bist! Halt den Mund, sonst hau ich dir gleich eine runter!"

Darauf tranken sie. Die Flasche ging um, und als letzter genehmigte Vidroczki einen Schluck.

Nachdem sie getrunken hatten, wischte sich Andreas Pikor mit der verkehrten Hand den Schnurrbart und kam dann wieder auf Vidroczki zu sprechen:

„Mir ist es unbegreiflich, daß du dir nicht die Augen aus dem Kopf schämst, wenn du so entsetzlich lügst! Zu meiner Zeit, da wäre man mit so einem Schmutzfinken ganz anders umgegangen."

Vidroczki grinste verschlagen vor sich hin und antwortete nicht. —

Das werden mir unvergeßliche Abende sein! —

Da saßen sie unter der Petroleumlampe, die drei, und als der Rauch dichter wurde und draußen die Nacht sich vertiefte, entfernten sie sich immer mehr in vergangenen Zeiten.

Es blieb für mich an jedem solchen Abend dies die schönste Geschichte, wenn mein Großvater, der Kosak, erzählte, wie er einst ein Duell mit dem Tode geführt hatte, unter den Gartenbäumen. Das war eine große, eine sehr große Begebenheit! Es stimmt, daß mein Großvater damals erst ein siebzehnjähriges Bürschchen war. Er wurde vom Tod so vermöbelt, daß es nur so krachte.

Mein Großvater pflegte an dieses schreckliche Erlebnis nicht gern zu rühren. Selten nur brachte er es vor, und nur dann, wenn er sehr darum gebeten wurde und sich alle schon stark dem Flaschengrunde näherten. Fast schien es, daß er sich der Sache wegen ein wenig schämte.

Dennoch hub er an:

„Ich stand in der Stalltür, stemmte meine zwei Hände gegen die Türpfosten und sah in die Nacht hinaus, denn es mochte bereits Mitternacht sein. Schön schienen die Sterne. Der Mond stand in der Mitte des Himmels. Dann kam der Tod . . ." Und während er in die Mondnacht hinausblickte, erinnerte er sich daran, daß es im Stalle nachts spukte. Viele wußten darum, daß der Tod dahin kam, um die Leute zu erschrecken.

In jenem Augenblick nahte der Tod auch schon unter den Bäumen. Es war ein ellenlanger, nackter und behaarter Kerl, und als er so gegen den Stall anverückt kam, erdröhnten die Gärten unter seinem Schritt. Ein anderer wäre unter ähnlichen Umständen wahrscheinlich vor Entsetzen gestorben. Nicht so mein Großvater. Er war nur ein siebzehnjähriges Kerlchen in dieser Nacht, von Gestalt klein, aber in dem Augenblick befiel ihn ein so brüllender Zorn, daß er nahezu in Ohnmacht fiel. Und in diesem unbeschreiblichen Zorn stellte er sich dem Tod, um ihn zu werfen.

Sie begannen zu ringen.

Mein Großvater hob den Tod, alle Kräfte anspannend, hoch und schleuderte ihn so zu Boden, daß von seinen Sohlen die Gärten erdröhnten. Darauf erwischte der Tod meinen Großvater, schwenkte ihn über seinem Haupte und warf ihn nieder, daß ihm die Knöchel fast auseinanderspritzten. Denn wunderbarerweise warfen sie einander immer auf die Füße.

Immer stärker, immer wilder wurden sie. Der Schweiß tropfte von meines Großvaters Haar. Der Tod schnaufte wie ein gehetzter Stier.

Endlich begann das Spiel meinen Großvater zu langweilen, und er stellte dem Tod ein Bein. Schon fast im Stürzen erhaschte der Tod meinen Großvater noch im allerletzten Augenblick beim Hinterteil und warf ihn, indem er ihn mit einer Hand einige Male durch die Luft wirbelte, durch den Zaun in den Nachbargarten. Mein Großvater erlangte sein Bewußtsein dort erst am anderen Vormittag wieder, als ihm die Sonne auf den Bauch brannte, aber er mußte wahrnehmen, daß er auf einem Fuß lahmte.

Als mein Großvater schwieg, sahen Georg Vajda und Andreas Pikor mit aufgestützten Ellbogen vor sich hin, in die Weite, und bemerkten dazu: Hm, Hm!

Vidroczki hingegen lächelte unverschämt. Mein Großvater sah den jugendlichen Barfüßler an, und da er in seiner verschlagenen Miene einen Hintergedanken erspähte, schrie er ihn an: „Glaubst du es etwa nicht?"

„Nicht doch", beteuerte Vidroczki. „Auch ich begegnete einmal einem Gespenst, aber einem größeren. Ich kehrte in einer mondbeschienenen Nacht von Szürnneg heim, und dabei rannte ich in der Dunkelheit gegen eine Kuh. Zwischen zwei Dörfern stand diese Kuh: ihr Kopf war bei Nézpest, ihre Hinterbeine hingegen bei Abara. Wie lang sie war, diese Kuh? Eineinhalb Kilometer? Nein; wartet mal! Mindestens drei!"

„Du lügst, Gauner, du lügst!"

Sie gingen auf ihn los, faßten ihn, verfohlten ihn, hoben ihn auf und warfen ihn zur Tür hinaus. Um diese Zeit pflegte ich immer schon einzuschlafen, wachte aber gewöhnlich von einem großen Dröhnen auf. Das ganze Haus dröhnte und zitterte. Und wenn ich die Nase vorsichtig unter der Decke hervorstreckte, sah ich die drei, wie sie durch den Rauch mit stampfenden Schritten durchs Zimmer tanzten und wogten. Zu ihrem Tanze summten sie irgendein monotones, aufrührerisches Lied, drehten große Stöcke in den Händen, und so oft sie diese auf die Erde niederstießen, erklangen an den Wänden die Teller.

. . . Es sind bald dreißig Jahre verstrichen seithem. Vidroczki fristet sein Dasein noch in der alten Heimat. Aber Georg Vajda, Andreas Pikor und mein Großvater, der Kosak, tanzen nicht mehr mit den Stöcken.

In eine ferne Welt gingen sie ein, die drei . . . Barfuß, die Armen! Genau so barfuß, wie sie einst die Welt betraten.

(Uebersetzt von Alexander Sacher-Masoch.)

Ersatz für Baumwolle?

Die Jukapflanze, ein ursprünglich in Brasilien beheimatetes Gewächs, ist jetzt mit Erfolg in Deutschland angepflanzt worden. Laboratoriumsprüfungen sollen ihre Verwendbarkeit als Ersatz für Baumwolle ergeben haben. Wenn es gelänge, diese Pflanze in größerem Umfang in Deutschland heimisch zu machen und sie entsprechend zu verarbeiten, so würde damit die deutsche Handelsbilanz um ungeheure Summen entlastet werden.

Quitt

8

Roman von Theodor Fontane

Siebenhaar lächelte. „Da haben wir's wieder, ganz wie ein Puter, wenn er den roten Lappen sieht. Du willst Person und Sache trennen. Aber geht das, hast du ein Recht dazu?"

„Ich meine ja, Herr Pastor. Sie wissen, daß ich zwei Monat drüben in Jauer war, wie 'n Verbrecher unter lauter Gesindel. Und das verdank ich ihm."

„Er hat dich angezeigt. Das war seine Pflicht."

„Er hat mich angezeigt, das war seine Lust. So liegt es. Er ist immer lustig dazu, bei jedem, aber doppelt bei mir, denn wir sind alte Feinde, noch von den Soldaten und vom Kriege her. Ich kenn ihn, Herr Pastor; er ist ein schlechter Kerl, und solang ich denken kann, hat er mich gequält. Er war mein Oberjäger, und kein gutes Wort hat er mir je gegönnt. Immer hart, immer roh, auch vorm Feind, und nur wenn's in die Schlacht ging, war er wie 'n Ohrwurm. Es gibt eben Kugeln, die sich verirren. Und dann, Herr Pastor, wenn er nicht wär', so hätt' ich das Kreuz. Aber er hat dagegen gesprochen. Und was hat er gesagt? Ich taugte nichts, ich wäre frech und übermütig, und man könne nicht jedem das Kreuz geben, der ein paarmal aus einem Fenster geschossen habe, bei guter Deckung. Wahr und wahrhaftig, ‚bei guter Deckung', so hat er gesagt, der schlechte Kerl. Und er war gar nicht einmal dabei. Ich will nicht sagen, daß er feige ist; nein, feige ist er nicht, aber ein Neidhammel ist er. Und was dann nachher kam, ich meine das vorige Jahr, nun, das weiß der Herr Pastor. Von Unschlitt und Schimmelbrot will ich leben, wenn ich's dem Kerl verzeih, daß er mich belauert und an die Grenzaufseher verraten hat und daß sie mich nach Jauer abgeliefert haben. Und warum? Um ein Stück Reichenberger Tuch, nicht der Rede wert! Immer hat er mir den Weg gekreuzt. Hol ihn der Teufel!"

Siebenhaar drohte halb scherzhaft mit dem Finger. Lehnert aber trat an den Alten heran und bat in einem Tone, drin sich Ernst und gute Laune die Waage hielten, um Entschuldigung.

„Ich will dir den ‚Teufel' zugute halten, Lehnert, wiewohl man ihn nicht anrufen soll. Aber versprich mir dafür, Friede zu halten. Ich weiß nicht, ob er dir unrecht getan hat mit dem Kreuz, aber wenn es auch wäre, du mußt es vergessen."

„Will's versuchen."

„Versprichst du's ernsthaft? Hab ich dein Wort?"

„Ja. Aber wenn er wieder anfängt . . ."

„Er wird nicht. Ich werde mit ihm sprechen, und du sollst Bescheid haben. Vielleicht bald. Und dann komm ich selbst."

Drittes Kapitel

Während Lehnert dieses Gespräch hatte, schritt der, dem all diese Drohungen galten, heimwärts auf Wolfshau zu, wo seine Försterswohnung mit der der Menzschen Stellmacherei grenzte. Der nächste Weg nach Haus wäre der unten im Tal an der Lomnitz hin, immer flußaufwärts, gewesen, er mied ihn aber, weil dieser nähere Weg ohne Wirtshaus war und er ernstlich vorhatte, sich bei einem Glase Bier und einem guten Gespräch von den Anstrengungen der Siebenhaarschen Predigt, die, wie gewöhnlich, gut, aber etwas lang gewesen war, zu erholen.

So stieg er denn, den Umweg nicht scheuend, die große Straße bergan auf Krummhübel zu, wo er sicher war, in dem prächtig gelegenen Wirtshause „Zur Schneekoppe" den ersehnten guten Trunk und vor allem auch eine gute, das heißt eine gefällige Gesellschaft zu finden, die sich's angelegen sein ließ, ihn reden zu lassen und ihn bei jedem dritten Worte „Herr Förster" zu nennen. Denn sich umworben und ausgezeichnet zu sehen und Ehre vor den Menschen zu haben, war das, wonach ihm zumeist der Sinn stand. Sein Hühnerhund Diana, der darauf dressiert war, die Predigt draußen auf einer von der Sonne beschienenen Kiesstelle zu verschlafen, folgte dicht hinter ihm, ein schönes, schwarz-und-weißgefleckstes Tier.

Und keine halbe Stunde, so bog er in Krummhübel ein, drin eine sonntägliche Stelle herrschte. Links lief ein Wässerchen und schäumte, Hühner und Sperlinge picken überall umher, wo eine Krippe gestanden hatte, und in der offenen Haustür lehnten einzelne Dorfbewohner und genossen die Sonntagsruhe.

„Guten Tag, Herr Förster", sagte Gerichtsmann Klose, seine Pfeife respektvoll aus dem Munde nehmend, und: „Guten Tag, Herr Förster", wiederholte die nebenan wohnende, für gewöhnlich mit ihren Gunstbezeigungen etwas kargende Frau Böhmer den Gerichtsmann Kloseschen Gruß auch ihrerseits und trat aus ihrem Kramladen in die Dorfstraße hinaus, um dem Vorübergehenden die Hand zu geben; ja sie schien ihn sogar anreden zu wollen. Des Försters Haltung aber war so steif und gemessen, daß selbst Frau Böhmer mit ihrer Frage zurückzuhalten für gut fand.

Und nun noch hundert Schritte, so stand unser Förster Opitz vor Exners „Schneekoppe", trat aber nicht über den Schwellstein in den Flur, sondern bog gleich daneben in einen von einem Staketenzaun eingefaßten Garten ein, in dem um einen plätschernden Springbrunnen herum und zugleich in Front einer großen Veranda viele Sommergäste saßen. Sich diesen zu gesellen, fiel Opitz aber nicht ein, weil er im Vorübergehen herausgehört hatte, daß es Berliner waren, also Leute, von deren eigener Eingebildetheit er für die seinige nicht viel zu erhoffen hatte. So ging er denn lieber auf eine kleine, von wildem Wein umwachsene Holzlaube zu, wo noch niemand saß, und ließ sich hier an einem langen, braungestrichenen Eßtisch nieder, von dem aus, unmittelbar an der Wand daneben, ein Klingeldraht nach dem Wirtshause hinüberführte. Diesen zog er. Die Bedienung war aber einigermaßen säumig, was ihn, weil er eine Verkennung seiner Wichtigkeit und Würde darin erblickte, sofort heftig ärgerte. Wirklich, sein ohnehin etwas auf Schlagfluß deutendes Gesicht wurde von Minute zu Minute rötlicher, und erst den Hut vom Kopf nehmend und gleich danach das Sacktuch aus seiner Tasche ziehend, begann er sich in nervöser Unruhe bald mit dem einen, bald mit dem anderen zu beschäftigen. Endlich kam die Bedienung, eine schöne schwarze Person, von der es hieß, daß sie Kunstreiterin gewesen und als Kind durch fünf Reifen gesprungen sei, was ihr jetzt freilich etwas schwer hätte werden sollen, und entschuldigte sich, daß der „Herr Förster" so lange habe warten müssen.

„Schon gut, Marie, schon gut."

Und nun bestellte er ein Kulmbacher und ein Schnitzel. „Aber ohne Kapern und Sardellen!"

Das Kulmbacher kam denn auch bald, aber das Schnitzel zu naturell ließ auf sich warten, und in der ihm sofort wiederkehrenden Unruhe nahm er diesmal statt des Sacktuches ein Notizbuch aus seiner Tasche und begann Einzeichnungen zu machen, die seiner Miene nach von besonderer Wichtigkeit sein mußten. In Wahrheit aber waren es bloß Krikelkrakel, bei deren gedankenloser Hinmalung er aller Aufregung und Wichtigtuerei zum Trotz nach der großen Veranda und den in Front derselben stehenden Tischen hinüberlah.

Der ihm zunächststehende Tisch war der unzweifelhaft anziehendste: zwei Herren und eine Dame saßen daran, mit ihnen zwei hübsche Kinder. Letztere freilich waren von einer Beweglichkeit, daß man sie kaum noch als Tischgäste rechnen konnte, woran neben angeborener Fahrigkeit vor allem der Springbrunnen schuld war, von dessen Staubregen sich treffen zu lassen ein nicht endenwollendes Vergnügen für sie war. Die weißen Waschkleider machten denn auch bereits ihrem Namen Ehre und wurden in ihrer Durchnäßtheit nur noch von dem blonden Haar übertroffen, das in einzelnen langen Strähnen bis auf die rosafarbenen Schärpen herabhing.

„Geraldine", sagte der ältere der beiden Herren, indem er sich der trotz ihrer Neununddreißig immer noch sehr schönen Dame zuwandte, „du solltest es ihnen verbieten. Es ist weder opportun noch sanitätlich zulässig."

„Aber unterhaltlich und vergnüglich", antwortete die Dame mit sehr überlegener Miene. „Nur keine Philistereien, Espe; dazu hast du zu Hause Zeit genug, in unserem lieben, schrecklichen Berlin. Es wird sich ja wohl eine Plätterin hier finden lassen. Jugend ist Jugend, und daß sie keine Tugend hat, ist bloß Verleumdung. Frage nur Herrn Leutnant Kowalski."

Fortsetzung folgt.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19311111/9 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Calmette oder Friedmann?

Von Dr. Karl Creds

Das Problem „Calmette oder Friedmann" ist seit dem Lübecker Calmette-Prozeß wieder stark in den Vordergrund des Interesses getreten. Um was es dabei im einzelnen geht, zeigt der nachfolgende, von einem Fachmann stammende Artikel.

Auf Grund eigener überzeugender Ergebnisse verwende ich die Friedmann-Vakzine bei der Behandlung Tuberkulöser. Sie ist besonders bewährt bei Knochen- und Organtuberkulose, aber auch von segensreicher Wirkung bei noch nicht zu schwerer Lungentuberkulose. Um so erstaunlicher war ich über eine kürzlich durch die Presse gehende Auslassung Calmettes, des Leiters des Pasteur-Instituts, die über Mißerfolge der Friedmann-Vakzine bei unnatürlich, künstlich tuberkulös infizierten Meerschweinchen berichtet. Nur wenn man die Hintergründe des Lübecker Säuglingstodprozesses kennt, die jetzt immer klarer zu Tage treten, versteht man diese Polemik des von Calmette mitgeleiteten französischen Instituts.

Während vor der Kulisse die deutschen Rechtsanwälte mit den Richtern versuchen, die Wahrheit zu erforschen, tobt hinter der Szene ein erbittertes Duell zwischen Calmette und Friedmann. Neuerdings werden Massensterben von Kindern nach der Calmette-Impfung auch aus Bulgarien, Spanien und Ungarn bekannt. Trotzdem ist Professor Calmette bisher allen Aufforderungen, zu diesen Unglücksfällen öffentlich Stellung zu nehmen, bewußt ausgewichen. Er beruft sich dabei u. a. auf die Professoren Neufeld vom Berliner Koch-Institut und Rolle vom Frankfurter Experimentalinstitut; beide treten für die Unschädlichkeit des BCG. ein. Beide sind aber vom 1. Senat des Reichsgerichts am 27. Oktober 1928 abgewiesen worden, als sie die Neuheit und Ueberlegenheit des Friedmannschen Mittels bestritten.

Ein Stoß, eine Einzelkampfhandlung in diesem Kampf Calmettes ist nun diese Meerschweinchenoffensive. Aber kein Geringerer als der unsterbliche Entdecker der örtlichen Betäubung, Geheimrat Professor C. L. Schleich, der übrigens die Friedmann-Vakzine auf Grund seiner umfangreichen Beobachtungen als den „großten Menschheitssegen" bezeichnete, hat schon vor Jahren, wie ich es heute wiederhole, festgestellt, daß nicht genug vor einer — wie er es ironisch nannte — „Bakteriologik" gewarnt werden könne, die die Meerschweinchen den Menschen gleichsetze, während der Verlauf der natürlichen menschlichen Tuberkulose von der künstlichen Meerschweinchentuberkulose grundverschieden sei. So haben auch führende sozialdemokratische Aerzte den Wert der Friedmann-Vakzine richtig eingeschätzt und sind für Friedmann eingetreten, der augenblicklich den einzigen Lehrstuhl an einer Universität in Deutschland für Tuberkulose und deren Bekämpfung inne hat.

Jeder, der wie ich als praktischer Arzt mitten im Proletariat, das heute noch millionenfach täglich von Tuberkulose bedroht wird (gerade bei dieser Unterernährung und Wohnungsnot), lebt, kann nur mit Staunen und Erbitterung immer wieder feststellen, daß andere Länder, z. B. Italien, Rumänien, die Schweiz, Kostarika, Griechenland, Brasilien, Zentralamerika, unserem Deutschland meilenweit in der Tuberkulosebekämpfung voraus sind, weil sie sich mit Energie die lebensrettende Friedmann-Vakzine zunutze gemacht haben. Dies alles muß zur Kenntnis der deutschen Arbeiterschaft und ihrer Führer kommen, damit für eine wirksame Tuberkulosebekämpfung Bahn gebrochen wird.

Die Chefärzte des „Oeuvre antituberculeuse de Paris", des „Antituberkulose-Instituts in Paris" teilen neuerdings mit, daß dort von 2100 Fällen aller Formen der Tuberkulose (Lungen-, Drüsen-, Knochen-, Gelenk-, Nieren-, Geschlechts- und Sinnesorgane- und Hauttuberkulose) 90 Prozent nach ein bis zwei Friedmann-Injektionen ausgeheilt sind. Die soeben im Verlag de Gruyter, Berlin, erschienene Broschüre der „Internationalen Anti-Tuberkulose-Liga", „Die besiegte Tuberkulose", bringt Heilberichte mit der Friedmann-Vakzine aus 28 Ländern. Unter den oben verzeichneten 2100 geheilten Personen waren Hunderte bereits dazu bestimmt, verstümmelt, entmannt oder bestimmter Glieder und wichtiger Organe, wie z. B. der Niere, beraubt zu werden, weil man glaubte, ihre Tuberkulose nicht anders heilen zu können. In dem Konzentrationslager für chirurgische Tuberkulose in Berck-Plage bei Calais, wo 10 000 an Knochentuberkulose Erkrankte jahrelang als Krüppel in Gipsverbänden und schmerzhaften Streckbetten sich quälten, hat der Pariser Chefarzt Dr. Simionescu, im September 1930 320 solcher Wirbelsäulen- und Gelenktuberkulöser, die noch jahrelang ans Bett gefesselt bleiben sollten, einmal mit der Friedmann-Vakzine geimpft, und zwar mit dem Erfolg, daß drei Monate später bereits 120 als geheilt und arbeitsfähig entlassen werden konnten.

So sehen die letzten praktischen Ergebnisse mit der Friedmann-Vakzine in Frankreich aus. Sie sollten dem Präsidenten des Reichsgesundheitsamtes, seinen Beratern und dem Reichsparlament, die Friedmann immer noch zu ignorieren versuchen, zu denken geben.

Kreislauf des Mißvergnügens

Von John K. Newnham

John Oldham, der Chef der Firma Oldham & Comp., war heute, wie sich seine Sekretärin ausdrückte, schlecht gewickelt. Er hatte gestern abend bei seiner Kartenpartie Pech gehabt und ärgerte sich über sein ungeschicktes Spiel. „Fräulein Brown, treten Sie ein andermal etwas weniger geräuschvoll ein", waren die Worte, mit denen er seine Stenotypistin begrüßte.

„Bitte um Entschuldigung, Herr Oldham..."

„Warum starren Sie mich so sonderbar an? Nehmen Sie das Diktat auf! Nun? Noch nicht? Ach so, Sie haben Ihr Stenogrammheft wie immer draußen vergessen. Sie müßten doch wissen, daß ich Ihnen diktieren will. Also rasch, wenn ich bitten darf..."

Fräulein Brown flog nur so aus dem Chefzimmer. So kam es, daß sie mit Herrn Jones, dem Buchhalter, zusammenprallte. Jones entschuldigte sich höflich; aber Fräulein Brown schrie ihn an: „Können Sie denn nicht achtgeben? Müssen Sie immer im Weg stehen? Und auf meinem Pult haben Sie, wie immer, die größte Unordnung gemacht! Jetzt kann ich wieder eine halbe Stunde damit zubringen, alles zu ordnen. So gehen Sie mir doch aus dem Weg! Sie machen mich krank..."

Verärgert zog sich Jones in den vorderen Teil des Büros zurück. Er hatte beabsichtigt, den Fakturisten auf einen Rechenfehler in einer Aufstellung aufmerksam zu machen. Er beanstandete die Fehler des jungen Mannes stets in einem väterlich-freundlichen Ton. Aber Fräulein Brown hatte ihn aus der Stimmung gebracht. Güte und Väterlichkeit waren beim Teufel.

„Roberts!" brüllte er.

„Bitte, Herr Jones!"

„Das ist ja schon zu dumm. Können Sie denn nicht besser aufpassen? Die Rechnung ist schon wieder einmal falsch. Die Unfähigkeit der jungen Leute schreit schon zum Himmel. Sie denken wohl an ganz andere Dinge, wenn Sie arbeiten?..."

„Aber, Herr Jones..."

„Kein aber... Wenn Sie nicht ordentlich arbeiten, muß ich eben Herrn Oldham Mitteilung machen, daß ich eine neue Kraft brauche. Sie gehen mir auf die Nerven. Nehmen Sie ein neues Formular und machen Sie bitte nicht wieder einen Rechenfehler. Hier..." Er schleuderte ihm die verfehlte Faktura mit Verachtung zu und stampfte zu seinem Schreibtisch.

Roberts blickte ihm zornverzerrten Antlitzes nach.

„So ein altes Schwein", murmelte er, „was kann ich dafür, daß er schlecht gelaunt ist. Ein unausstehlicher Subjekt!"

Er machte sich wieder an die Rechnung. Er war gerade mitten in der Arbeit, als sich Perkins, der Praktikant, näherte.

„Was soll ich mit diesen Papieren anfangen?" fragte er, indem er auf einen Stoß Korrespondenz zeigte, der auf seinem Tisch lag.

„Was unterbrechen Sie mich fortwährend?" fuhr Roberts auf. „Strengen Sie doch lieber Ihr Köpfchen ein wenig an, bevor Sie mich aller fünf Minuten belästigen! Ich habe Besseres zu tun, als mich mit Ihnen zu beschäftigen. Scheren Sie sich zum Teufel, ich habe zu arbeiten!"

Grollend entfernte sich Perkins. „Ein unausstehlicher Mensch", dachte er, „was fang ich mit diesen Papieren an?" Dann warf er sie auf seinen Tisch zurück und machte sich auf den Weg, um einige rekommandierte Briefe bei der Post aufzugeben. Unterwegs traf er seinen Freund Tomkins. Tomkins war Laufbursche in einem Lebensmittelgeschäft.

„Grüß dich, Perkins", sagte er.

„Was willst du?" war die mürrische Antwort.

„Ich habe auf dich gewartet. Ich brauche nämlich die sechs Pence, die du mir schuldig bist. Du hast sie mir für heute versprochen."

„Ich habe kein Geld."

„Aber ich brauche sie dringend, Perky..."

„Schau, daß du weiterkommst!"

„Ein frecher Wicht", dachte Tomkins und blickte traurig dem entschwindenden Freunde nach. Er war den ganzen Tag übelster Stimmung. Er ärgerte sich um so mehr, als er wußte, daß ihm Perkins die sechs Pence nur verweigert hatte, um seine Wut an ihm zu kühlen.

Nachmittags kam Tomkins auf seinen Botengängen auch in das Haus John Oldhams. Er lieferte die bestellten Lebensmittel ab und wollte gehen, als Frau Oldham ihn zurückrief. „Ich habe noch ein Pfund Kaffee bestellt!" rief sie. „Wo ist er?"

„Ich weiß nicht", erwiderte keck der Junge, „ich kann jedenfalls nichts dafür. Da müssen Sie ins Geschäft telephonieren. Ich trage nur das aus, was man mir mitgibt. Adieu!"

Es wäre ihm ein leichtes gewesen, einen Sprung in den nahen Laden zu machen, um den fehlenden Kaffee zu bringen. Aber in seiner Gemütsverfassung dachte er nicht im Traum daran, jemand einen Dienst zu erweisen. So entfernte er sich und ließ Frau Oldham ganz verärgert zurück.

Und Frau Oldhams Aerger über den unverschämten Jungen und den fehlenden Kaffee dauerte auch an, als Herr Oldham, der sich nun wieder in bester Stimmung befand, nach Büroschluß heimkehrte.

„Du bringst mir den ganzen Schmutz von der Straße nach Hause", begrüßte ihn die Gattin. „Das ist ja nun einmal deine Art. Rücksichtnahme ist dir ein unbekannter Begriff. Jetzt muß ich wieder eine Stunde damit zubringen, das Vorzimmer zu säubern. Du machst mich krank..."

Herr Oldham putzte lange und sorgfältig seine Schuhe und dachte angestrengt nach, warum seine Frau heute so ausnehmend unliebenswürdig war.

„Irgend jemand hat sie geärgert", vermutete er, „und jetzt läßt sie ihre schlechte Laune gerade an mir aus. Die Weiber sind ungerecht."

Der Kreislauf hatte sich geschlossen.

(Einzig berechtigte Uebersetzung aus dem Englischen von Leo Korten.)

Blutsauger in der Weinstube

„Geben Sie mir heute drei Stück! Bei diesem Wetter habe ich wieder große Beschwerden, und das letztemal wollte er gar nicht anbeißen."

„Ich werde Ihnen heute einen ganz starken aussuchen; der beißt sofort an!"

Erstaunt blicke ich von meiner Zeitung auf, hinter der ich in einer jener anheimelnden Weinstuben sitze, wie man sie noch vereinzelt in einigen Häusern des aussterbenden Alt-Berlins findet. Der Kellner, der eben mit einem Gaste diese merkwürdigen Worte gewechselt hat, ist verschwunden und kommt nach einigen Minuten mit einem zugedeckten Glasgefäß wieder, auf dessen Boden sich drei leidigschwarze, langgestreckte, schneckenartige Tiere ringeln. Blutegel!

Wer diese Sauger, einst unentbehrliches Requisit nicht nur des quacksalbernden Baders, sondern auch der hochgelahrten Medizin, aus der Rüstkammer der medizinischen Wissenschaft verschwunden geglaubt hat, der hat sich getäuscht. Eine Zeitlang sah es freilich so aus, als bediente man sich anderer Mittel, um den Kranken das überschüssige Blut abzuzapfen. Seitdem sich jedoch herausgestellt hat, daß der Blutegel beim Saugen eine Flüssigkeit absondert, der man verschiedene Heilwirkungen zuschreibt, ist seine Wertschätzung wieder gestiegen.

Die einzige heute noch bestehende Berliner Blutegelhandlung, die im nächsten Jahre ihr hundertjähriges Jubiläum feiern kann, befand sich viele Jahrzehnte hindurch in der Stralauer Straße. Heute führt die Enkelin des Gründers, die Inhaberin einer Alt-Berliner Weinstube, neben dem nahrhaften auch noch das blutsaugende Geschäft weiter, womit ich, um allen Irrtümern vorzubeugen, natürlich den Verkauf der Blutegel meine. Nicht aus Tradition allein; nein, das Geschäft geht wirklich nicht schlecht. Auf einen Verbrauch von 5 Millionen Blutegel jährlich, wie vor hundert Jahren, werden wir es zwar wohl nicht mehr bringen. Aber in den letzten Jahren hat sich der Verkauf doch gehoben, und oft werden annähernd hundert Stück an einem Tage verkauft.

Großvater Tonner, der Gründer, besaß noch selbst eine Egelzucht. Heute importiert man die Tiere aus Ungarn, wo sie in großen Mengen gezüchtet und, in feuchten Torf verpackt, mit der Bahn verschickt werden. In Berlin hält man sie erst einmal volle zwei Jahre lang ohne Nahrung in einem verdunkelten Wassergefäß. Danach entwickeln sie naturgemäß einen gesteigerten Appetit auf eine Portion Blut. Der unfreiwillige Hungerkünstler zeigt sich denn auch, sobald man ihn einem Menschen ansetzt, recht gefräßig; schwillt er doch durch das gesaugte Blut auf das Dreifache seiner Größe an. Hat er sich satt getrunken, so fällt er ab und hat seine Pflicht erfüllt.

Die Charité, zahlreiche Aerzte und viele Privatpersonen sind die Abnehmer der Egel. Bei hohem Blutdruck, Venenentzündung, Beinschmerzen und anderen Beschwerden sollen sich gute Erfolge ergeben, und es gibt viele Stammkunden, die sich alle paar Wochen ihren Egel holen. Sie alle schwören auf die Erfolge des Aderlasses, und sie behaupten, ohne diesen gar nicht mehr auskommen zu können. Die Schulmedizin scheint ihnen nicht unrecht zu geben. Alte Mittel werden wieder hervorgeholt, die man schon längst ins Raritätenkabinett der Medizin verbannt glaubte. Erco.

Komödie. Norh — oder — Was spät kommt, kommt doch —, angeblich ein Lustspiel amerikanischer Herkunft von Barry Conners, ins Deutsche übertragen von Siegfried Geyer, müßte, wenn die Ursprungsbezeichnung stimmt, bald nach Entdeckung des fünften Erdteils entstanden sein. Uralt ist das Aschenbrödelmotiv, die Handlungsführung, die Typenzeichnung, der Dialog. Hinsichtlich des Tempos verhält sich dieses Stück zu einem guten alten Blumenthal-Kadelburg wie ein Ackerwagen zu einem Blitzzug. Die Leute auf der Bühne haben so viel Zeit, daß sie jede Albernheit, die sie sagen, gehnmal wiederholen. Trotz modernsten Kostümen sind sie von einer Sentimentalität, nach der man schon bei einer Marlitt vergeblich suchen würde. — Die ganze Angelegenheit wäre nicht der Erwähnung wert, wenn nicht Lore Schubert als Aschenbrödel und Enfant terrible Gelegenheit hätte, sich nach Herzenslust auszutoben und die Vielfältigkeit ihrer herb-charmanten Begabung zu zeigen. Sie bringt wildes, fesselndes Leben in die traurige Bude. Ausgezeichnet auch Wolf Nersten, der einen blöden Geliebten durch drei Akte trägt, ohne albern oder von sich aus ermüdend zu wirken. Otto Stoeckel hat das Stück so inszeniert, wie er seine Vaterrolle spielte: als Mischung von Rührkomödie und derber Posse. — Den Beifall, den die Aufführung fand, hat das Theater außer der Anspruchslosigkeit des Publikums in erster Linie Lore Schubert zu danken. pm.

Technische Hochschule. Ab Ende des Sommerhalbjahres sind an der Dresdner Technischen Hochschule Geheimrat Prof. Dr. Bruck und Prof. Dr. Mollier wegen Erreichung der Altersgrenze von 68 Jahren emeritiert worden. Wie wir jedoch erfahren, lesen beide Dozenten auch noch im Winterhalbjahr, da bisher keine Nachfolger für sie ernannt worden sind.

Neue Bücher

Otto Lehmann-Rußbüldt, Die Revolution des Friedens. 1931. 144 Seiten. Broschiert. Preis kart. 2.50 Mark. Halbleinen 3.50 Mark. Vaubiche Verlagsbuchhandlung, Berlin. — Im Hinblick auf die kommende Abrüstungskonferenz stellt der Verfasser den Rüstungsstand der Staaten sowie dessen zahlenmäßige Bedeutung für die Weltwirtschaftskrise dar. Wir erfahren die phantastischen Summen, die dem Rüstungsmoloch geopfert werden. Von der internationalen Friedensfront, worunter Lehmann-Rußbüldt die internationale Interessengemeinschaft aller an der Erhaltung des Friedens interessierten Bevölkerungsschichten und Organisationen versteht, erwartet er die Durchführung eines Planes, den er „Dreijahrplan der Friedensfront" nennt. ba.

Dr. Helmut Klotz, Die Außenpolitik der Nationalsozialisten. 1931. 82 Seiten. Preis 60 Pfennig. Verlag der AP.-Korrespondenz, Berlin. — In der Außenpolitik haben die Nazis die alten knaudeutschen Ideale: die „nordische Rasse" (an der man ja wohl die Skandinavier, nicht aber die aus Germanen, Kelten, Illyriern, viel Slawen und — Juden zusammengemischten Deutschen rechnen darf) hat die Welt zu beherrschen und natürlich die anderen Nationen für ihre eigenen Zwecke auszubeuten. Gegen Frankreich nur Haß und Verdächtigungen; jede Verständigung mit ihm ist Wahnsinn und Verbrechen. Dazwischen freilich wieder entgegengesetzte Behauptungen, wenn man freilich sofort Verlegenheit und Verlogenheit entlarvt. Gegen England und Rußland ein gleich widerspruchsvoller Rattenkönig von Feindschaft und Anbiederung — das ist, wie die Schrift mit äußerlichen Quellennachweis zeigt, die „auswärtige Politik" der Nazis, die uns heute um allen intellektuellen und materiellen Kredit gebracht hat und deren Anwendung in einem etwaigen „Dritten Reich" den baldigen Zusammenbruch zur Folge haben müßte. ba.

Leon Jourdain, Für eine französisch-deutsche Verständigung. Mit einer Einführung von J. Joos, M. d. R. 1931. 88 Seiten. Preis kart. 1.20 Mark. Gildeverlag, Köln. — Die Schrift aus dem Jahre 1925 ist natürlich durch die Ereignisse längst überholt; nicht allein durch die Verminderung der Tribute, sondern auch dadurch, daß die Hoffnung des Verfassers, eines pazifistisch gesinnten, französischen sprechenden, streng katholischen Belgiers, der Vatikan werde dazu helfen, das Gewaltdiktat von Versailles in einen wirklichen Friedensvertrag zu verwandeln, ganz und gar nicht erfüllt hat, nicht erfüllen konnte. Zu den Ursachen des Weltkrieges übergehend, will Jourdain zwar nicht Deutschland von jeder Schuld freisprechen, jedoch er legt „Dieser Krieg ging aus Zusammenhängen hervor, die die gemeinsamen Fehler verschiedener Völker, u. a. auch der Franzosen und Deutschen, schufen." Er stellt fest, daß die Schuld Rußlands die Frankreichs war und hält seinem Gegner Poincarés eigenes Eingeständnis entgegen, dem russischen Gesandten das Versprechen gegeben zu haben, er werde Deutschland angreifen, auch wenn es sich nicht rühre. Und fügt er ironisch hinzu, „Poincaré war kein unabsetzbarer Kaiser wie Wilhelm II., und (sein friedliches) Frankreich hatte von 1911 bis 1914 zwanzigmal Gelegenheit, ihn abzusetzen". Auch sagt er dem Chauvinismus der Franzosen sonst noch einige Wahrheiten. ba.

Friedloses Afrika. Von Fredrik Parelius. Der Autor des von der Büchergilde Gutenberg, Berlin, herausgebrachten Romans (in Leinen 3 Mark) trat lange vor dem Kriege in belgische Dienste und verwaltete ein großes Gebiet der Kongokolonie. Aber er war kein Unterdrücker, der seine Untergebenen schindet, um Karriere zu machen, er lernte vielmehr sehr bald die Eingeborenen achten und — lieben. In langen Jahren hat er das Leben der Bewohner Afrikas aus eigener Anschauung kennengelernt, ihre große Verbundenheit mit der Natur, ihre Geschichte und ihre Gewohnheiten. Sein Roman klagt die weiße Zivilisation an, die das alles zerstört, ohne etwas Besseres an ihre Stelle zu setzen, und die auch nicht davor zurückschreckt, die vor ihr Flüchtenden bis in die entlegensten Schlupfwinkel zu verfolgen.

Der Roman „Friedloses Afrika" ist die Geschichte einer solchen Flucht und Verfolgung. Ein Stamm, ein letztes freies Dorf zieht sich immer weiter in den Urwald zurück, immer wieder angetrieben von der Botschaft, daß die weißen mit ihren Soldaten näherrücken. Trotz dem unsteten Dasein haben sich uralte Sitten und Gebräuche erhalten. Wir erfahren von dem Familienleben der „Schwarzen", von den kleinen menschlichen Komödien und Tragödien und kommen so zu einem Miterleben ihres grausigen Geschicks. Mehr als die Fabel des Romans fesselt der Reichtum an völkerkundlichen Episoden, an sprachlichen Schönheiten.

Das Buch enthält noch eine zweite Erzählung: „Schwarze Legende." Parelius baut über keinen so großen Hintergrund und kein so breites Geschehen auf. In dieser Erzählung berichtet er eigentlich nur von dem Liebeserlebnis eines weißen Mannes mit einer schwarzen Frau. Aber noch mehr als in dem Roman „Friedloses Afrika" ergreift uns hier der Versuch eines guten Menschen, die brutale Schranke zwischen den Rassen wegzuräumen und die menschlichen Herzen einander näher zuschlagen zu lassen.

„Friedloses Afrika" und „Schwarze Legende" hat Ernst Schaper aus dem Norwegischen ins Deutsche übertragen.

Blumen dem Feinde von gestern

Zum ersten Male seit Ende des Krieges wurde in Südengland zu Ehren der Toten eines im Jahre 1916 über England abgeschossenen Zeppelin-Luftschiffes ein Gedenkgottesdienst abgehalten. Die Gräber der Deutschen wurden mit Blumen geschmückt

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19311111/10 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Sport · Spiel

Liebeswerben eines Dresdner Schwimmverein-Trainers

Der Verein für volkstümlichen Wassersport Dresden, der größte Arbeiterwassersportverein Deutschlands, legt Wert darauf, daß alle Mitglieder aufs beste von geschulten Funktionären ausgebildet werden. Wie trefflich das geschieht, beweist die Teilnahme seiner Sportler und Sportlerinnen zum Arbeiter-Olympia in Wien. Eine Genossin der Abteilung Altstadt-Ost errang in Wien beim 100-Meter-Rückenschwimmen ausgezeichnet den 2. Platz.

Vor kurzer Zeit nun passierte es, daß jene Sportlerin zum Sonntage im Güntzbade ihren Schwimmübungen nachging. Da entdeckte sie der bekannte bürgerliche Olympia-Trainer Meigen, der im schwarzweißroten Schwimmverein Poseidon amtiert. Er zog die Arbeitersportlerin in ein Gespräch und lockte ihr verschiedene Personalien ab. Wenige Tage danach bekam die Sportlerin eine herzliche Gratulation zu ihrem Geburtstage und dann einen Brief mit tollen Versprechungen. Da stand geschrieben: Deutschland braucht Sie, Sie müssen mit nach Los Angeles, und in versteckten Worten die Aufforderung, Mitglied im Poseidon zu werden.

Die Arbeitersportler kennen Herrn Meigen seit vielen Jahren, seine gemeine Art, Mitglieder aus dem Arbeitersportverein zu holen, ihnen Arbeit zu versprechen, Eltern mürbe zu machen, bis sie die Genehmigung zum Uebertritt erteilen.

Vor einigen Jahren entlockte dieser Herr schon den Arbeiterwassersportlern die deutsche Meisterin Charlotte Lehmann, die von Kind an dem Verein für volkstümlichen Wassersport angehörte. Später wurde der Schwimmer Franz gezogen, jetzt versucht man nun, eine Olympiasiegerin für den pleite gegangenen bürgerlichen Schwimmsport zu kapern.

Die betreffende Sportlerin braucht keine Belehrung, und ihre Eltern werden das Liebeswerben des Herrn Meigen bei passender Gelegenheit zurückweisen. Sollte Herr Meigen seine Unverschämtheiten nicht unterlassen, dann werden noch andere Mittel zur Anwendung kommen müssen. Dies als letzte Warnung. Im übrigen wird dem Deutschen Schwimmverband und besonders den Dresdner Vereinen empfohlen, diesen „Trainer" mehr zu beaufsichtigen, denn dieser zweiseitige Sportsmann arbeitet ja auch gegenüber seinen Bruderverbänden mit denselben verwerflichen Mitteln. Fritz Schreiber.

Arbeitersport und Winterhilfe

Zur Zeit werden verschiedene Veranstaltungen im Rahmen der Winterhilfe durchgeführt, deren Reinertrag den Arbeitslosen zugute kommen soll. Als ganz besondere sind dabei zwei große Schwimmveranstaltungen, die der Dresdner Verein für volkstümlichen Wassersport am 6. Dezember im Güntzbad und im Nordwest-Bad gemeinsam mit der Stadtverwaltung durchführt. Ein vielseitiges Programm wird Einblick in die verschiedensten Zweige des Wassersportes (Schwimmen, Springen, Tauchen, Retten, Wasserball, Reigen usw.) geben.

Fußball

Die erste Vorentscheidung um die Thüringer Meisterschaft. Der mittelthüringische Meister, Spielvereinigung Ilmenau, schlug am Sonntag im ersten Vorrundenspiel den westthüringischen Meister Blechhammer (Thüringer Wald) erwartungsgemäß mit 3:1. Am kommenden Sonntag hat Blechhammer gegen den ostthüringischen Meister, Rositz bei Altenburg, zu spielen. Rositz errang am letzten Sonntag seinen Titel durch einen 4:3-Sieg über Gera-Untermhaus.

Endspielgegner um die Lausitzer Meisterschaft ermittelt. Schneller als gedacht haben die drei Bezirke im Kreis Lausitz des Arbeiter-Turn- und -Sportbundes ihren Meister ermittelt, die nun um die Kreismeisterschaft zu spielen haben. Es sind dies die bekannte Mannschaft von Döbern, die schon einmal bis in die Bundesendspiele kam, sowie Kottbus 08 u. Vorwärts, Räckchen. Borussia, Peitz, war, wie schon in mehreren Jahren, im Kottbusser Bezirk mit der stärkste Anwärter auf die Bezirksmeisterschaft, konnte sich aber nicht durchsetzen.

Die nordbayerischen Meisterschaftsanwärter. Im Bezirk Nürnberg ist der Bundesmeister Nürnberg-Ost Gruppenmeister geworden, Nürnberg-Südost und Gostenhof führen punktgleich in der zweiten Gruppe. Der Sieger von ihnen muß gegen Ost um die Bezirksmeisterschaft spielen. Osts gefährlichster Gegner um die nordbayerische Meisterschaft, der SC. Weiden, ist zum zehntenmal Meister seines Bezirkes geworden. Die Voraussetzungen für Großkämpfe um die nordbayerische Meisterschaft sind also wieder gegeben. Weitere Bezirksmeister, die um die Meisterschaft des Kreises Nordbayern mitkämpfen werden, sind SC., Bayreuth, Fr. T. Schney, und Burggrub. Ob der SC., Würzburg, dabei sein wird, hängt davon ab, ob er sich in seinem Bezirk gegen SC., Zell, und Versbach behaupten kann.

Beginn der Spiele um die mitteldeutsche Kreismeisterschaft. Die Bezirksmeister des Kreises Provinz Sachsen, Anhalt, Braunschweig begannen am Sonntag mit der Vorrunde. Germania, Burg, und Wacker, Köthen, spielten 1:1; Jahn, Merseburg, und Petersroda 4:4. Weitere Bewerber um die Kreismeisterschaft sind Fr. T., Aschersleben, und Spielvereinigung Altdorf. Das am Sonntag stattgefundene Spiel Teutonia, Oschersleben gegen Osterwieck sollte einen weiteren Kreismeisterschaftskonkurrenten ergeben, es endete aber 3:3. In Braunschweig verloren die Fr. Turner um die Bezirksmeisterschaft gegen Seesen überraschend mit 4:5.

Wintersport

Wintersportausrüstungen für Jugendliche

Unter der Ueberschrift: Bravo, Naturfreunde! veröffentlichte die Wiener Arbeiterzeitung das Folgende:

Wie soll heute ein armer Lehrbub zu einem Paar Schi kommen? Es wird sicherlich nicht wenige geben, die den Standpunkt einnehmen, daß ein armer Lehrbub eben keine Schi braucht. Das ist der Standpunkt, auf dem sich seit jeher die Hartherzigkeit und der Unverstand die Hände gereicht haben. Wir sagen, daß das Anrecht des armen Lehrbuben auf Winterfreuden größer als das aller übrigen Menschen ist. Wie soll er aber zu dem Sportgerät kommen, er, mit seinen paar Groschen?

Die Naturfreunde haben sich hier gewissermaßen als Retter in der Not gezeigt. Seit drei Jahren veranstalten sie Schiaktionen, die den jugendlichen Arbeitern den Ankauf von Brettln wirklich sehr erleichtern. Auf diese Weise wurden bisher mehr als 1300 Paar Schi unter die Naturfreundejugend gebracht. Für diesen Winter wurde nun die Aktion auch auf die übrigen Ausrüstungsgegenstände für den Wintersportler ausgedehnt.

Ein Beweis, daß die Naturfreunde wirklich ein Verständnis für die Not und die Bedürfnisse der Jugend haben.

Naturfreunde-Anfänger-Schikursus. 18. November, 20 Uhr, wird im Volkshaus, Ritzenbergstraße 4, 1., Naturfreunde-Geschäftsstelle, der Lichtbildervortrag „Technik des Schilaufes" den Kursusteilnehmern gezeigt. Der Trockenkursus beginnt am 16. November, 19 Uhr, in der Taubstummenschule, Chemnitzer Str. 2, Turnhalle. An diesem Tage sind Schneeschuhe, Stöcke, Schistiefel und Schianzug (oder Trainingsanzug) mitzubringen. Röcke sind hinderlich! Weitere Kursustage am 23. und 30. November in derselben Turnhalle. O. Wr.

Schikursus. Die Leichtathletikabteilung Prießnitz-Cotta beginnt am 21. November, 19 Uhr, in der Vereinsturnhalle An der Wasserschöpfe in Cotta mit einem Schitrockenkursus für Anfänger und Fortgeschrittene, zwei Sonnabende mit anschließendem Ueben im Gelände. Ausgezeichnete Lehrkräfte stehen zur Verfügung. Interessenten wollen sich bis zum 19. November bei P. Päpold, Dresden-A. 28, Grillparzerstraße Nr. 27, melden. Unkostenbeitrag 50 Pf. Vollständige Schneeschuhausrüstung und Sportsachen (Trainingsanzug) sind mitzubringen. P. P.

Ein neuer Schiweg zur Schneekoppe. Auf dem Wege von den Grenzbauden im Osten des Riesengebirges zur Schneekoppe ist eine neue Schistangenmarkierung geschaffen worden, die auch weniger geübten Schiläufern und Anfängern die Abfahrt von der 1600 Meter hohen Schneekoppe ermöglicht.

Boxsport

14. November, 19.15 Uhr, veranstaltet die Boxabteilung Dresden-West einen Hallenkampfabend in der Turnhalle Gröbelstraße, Dr.-Löbtau.

Als Gegner wurden Kämpfer vom BC. 1930, Freital, gewonnen. Acht ausgezeichnete Paarungen werden für guten Sport sorgen. Der Besuch wird allen Arbeitersportfreunden empfohlen.

Jugendpapiergewicht: Düpel (81)—Poster (90) b. West.

Fliegengewicht: Langer (West)—Fritsch (West). Zwei neue Leute mit guten Anlagen.

Leichtgewicht: Pohle (West)—Kleudgen (West). Ein Revanchetreffen. Beide werden für einen interessanten Kampf sorgen.

Leichtgewicht: Höhne (West)—Blasek (West). Höhne wird alles hergeben, um das Revanchetreffen gegen den siegreichen Bl. spannend zu gestalten.

Mittelgewicht: John (West)—Engler (West). John ist ein alter Kämpfer, Engler wird alles aufbieten, um gut abschneiden zu können.

Leichtgewicht: Scherbaum (West)—Nähgen (BC., Freital). Nähgen ist ein junger Anfänger, er wird Scherbaum zur Herausgabe seines ganzen Könnens zwingen.

Weltergewicht: Freund I (West)—Scherber (BC., Freital). Freund hat einen Gegner, der sich nicht leicht schlagen läßt.

Mittelgewicht: Freund II (West)—Kaden (BC., Freital). Freund II tritt in die Fußtapfen seines Bruders. Kaden muß alles aufbieten, um erfolgreich sein zu können.

Volkstümliche Eintrittspreise: 20 und 40 Pf.

Wassersport

Sport—Spiel—Spaß. Unter diesem Motto führt die Abteilung Neustadt vom Verein für volkstümlichen Wassersport am 29. November, 14.30 Uhr, eine großzügige schwimmsportliche Veranstaltung durch. Keine „Kanonen", wie sie die bürgerliche Sportbewegung kennt, sind am Start, sondern Arbeitersportler, die Leibesübungen um der Gesundheit willen treiben. Ein Besuch dieser Veranstaltung ist sehr zu empfehlen. Do.

Jugendfeier: 15. Nov., 9 Uhr, Trianon

Die Dresdner Schwimmerjugend tritt am kommenden Sonntag mit einer großen, gutvorbereiteten Jugendfeier vor die Oeffentlichkeit. Ein buntes Programm enthält Musik, Rezitationen, Gesang, Volkstänze, Theater, Hans-Sachs-Spiele, Gruppenstellungen usw. Die Veranstaltung beginnt vormittags 9 Uhr und endet gegen 11 Uhr. Eintrittspreise: Erwachsene 20 Pf., Jugend und Kinder 10 Pf.

Leichtathletik

Vereinssportwarte der Gruppe Dresden (A.-T.- u. -Sp.-B.). 15. November in der Cottaer Vereinsturnhalle (An der Wasserschöpfe, Straßenbahnen 19 und 20 bis Warthaer Straße) Lehrstunde, von früh 8 bis mittags 12 Uhr. Uebungsplan: Einleitende Gymnastik, gymnastische Sprünge, heitere Gymnastik, grundlegende Laufschule, Geräte: Stufenbarren (Cotta), Doppelreck oder Kasten, Bock (Löbtau), Schwingball (Cotta). Alle Sportwarte mit ihren Helfern sollen anwesend sein. Pünktlich! Marschner.

Geschäftliches

Eine besondere Weihnachtsfreude

steht allen Kaffee-Hag-Freunden bevor: Auf die Gutscheine, die jedem Kaffee-Hag-Päckchen beiliegen, werden jetzt nicht nur Wappenmarken, sondern auch Kaffee-Hag-Porzellan oder Kaffee Hag vergütet.

Wer während des Weihnachtsmonates 40 Gutscheine einsendet, kann auf Wunsch auch eine schöne Geschenkdose in Altsilberart, gefüllt mit Kaffee Hag, kostenlos erhalten.

▶ Sportler, werdet Mitstreiter in der SPD. ◀

Arbeiter-Turn- und -Sportbund. Bezirk Dresden. Alle Kinderturnwarte und Helfer der 1. Gruppe 15. November nach Uebigau (42. Volksschule, Thäterstraße) zur Lehrstunde, 8 bis 13 Uhr.

1. Gruppe. Fußballabteilung des Turn- und Sportvereins Prießnitz-Cotta. 13. November, 20 Uhr, im Luftbad wichtige Versammlung. 14. November, 19.30 Uhr, Volkshaus Dresden-West, gemütliches Beisammensein mit Tänzchen für Mitglieder und deren Angehörige. 17. November, 20 Uhr, im Luftbad Spielausschußsitzung. Anschließend 21 Uhr wichtige Funktionärversammlung.

6. Gruppe. Lehrstunde für Vereinswintersportwarte 17. November in Großröhrsdorf. Der Besuch war schwach. Es möchte in nächster Zeit geschehen, daß in allen Vereinen Wintersportwarte gewählt werden. Ein Vortrag des Genossen Berthold über die Ausgestaltung eines Trockenkursus brachte viel Material. 20. Dezember ist ein Treffen in Pulsnitz; 1. bis 3. Januar Beteiligung am internationalen Sportfest in Altenberg; 7. Februar Ausfahrt nach dem Valtenberg; 19. und 20. Dezember Eisläuferkursus, Autobusfahrmöglichkeit nach dem Osterzgebirge; bei geringer Beteiligung ab Dresden, bei starker Beteiligung ab Radeberg. Meldungen werden im Sporthaus Walbert entgegengenommen. Meldeschluß: jeden Freitag, 18 Uhr.

Arbeiter-Rad- und -Kraftfahrerbund, Bezirk Groß-Dresden. 14. November: Bezirksgründungsfeier im Schützenhaus, 18 Uhr. Erstklassiges Sportprogramm (Geschwister Schierig, Kunstfahrer). Alle Abteilungen bringen ihre Banner zur Aufstellung mit. — 12. November Lichtbildervortrag: Ostpreußen (Bezirksjugend), 19.30 Uhr, Kinosaal im Volkshausneubau, Schützenplatz 12. — 16. November, 20 Uhr, Feldschlößchenschänke: Bezirks-Sportausschußsitzung. — Cotta. 17. November, 19.30 Uhr, im Anker Elternabend (Vortrag des Bezirksjugendleiters). — Motorfahrer Dresden 1. 15. November: Nachmittagstour: Pulsnitz, Kamenz, Bautzen, Bischofswerda, Dresden. Start 12 Uhr, Linckesches Bad. — Jugend. 16. November, 19.30 Uhr, Stadtkeller, Güterbahnhofstraße 8, Sprechchorprobe. — Neustadt. Jugend. 15. November: Kreuz und Quer durch Dresden. Abmarsch 7.30 Uhr, Albertplatz. — Striesen. Jugend. 18. November: Tagestour: Lößnitz. Abmarsch 8 Uhr vom Landsknecht. P. M.

Naturfreunde Dresden. Alle Funktionäre haben dafür zu sorgen, daß die Texturen von der Kirmes auf den Plakaten verschwinden und dafür die Zettel vom Film „Im glitzernden Paradies" aufgeklebt werden. Am Sonnabend sind eine Mütze und ein Armband gefunden worden. Abzuholen in der Geschäftsstelle.

Plauenscher Grund und Umgegend

Naturfreunde Plauenscher Grund. Die Teilnehmer an einem Schikursus möchten sich bis Donnerstag in der Geschäftsstelle (18 bis 19.30 Uhr) melden.

Schwimmabteilung Volksgesundheit Freital. 14. November, 10 Uhr, Stadtbad Freital, Hauptversammlung. Erscheinen aller Mitglieder ist Pflicht.

Neuer Jiu-Jitsu-Lehrgang

Jiu-Jitsu-Vereinigung Groß-Dresden, Abteilung West, beginnt, wie schon gemeldet, am 13. November, 19 Uhr, einen Lehrgang in der Turnhalle der 36. Volksschule, Löbtau, Gröbelstraße. Anmeldungen werden an diesem Abend noch entgegengenommen. Der Kursus geht über 8 Wochen. Ein einmaliger Beitrag von 3 M. für in Arbeit Stehende, für Erwerbslose 1 M., wird erhoben.

7. Dezember Beginn eines Lehrganges für nur weibliche Teilnehmer in der Mädchenturnhalle der 35. Volksschule, Löbtau, Bünaustr.

Sportverkehr mit Spanien? Die Arbeiterfußballer sind im Einvernehmen mit dem Wiener Asko in Verhandlungen wegen eines Länderspieles gegen Spanien eingetreten. Ihr Wunsch ist es, daß ein Länderkampf noch heuer, und zwar zu Weihnachten in Spanien, in Barcelona, durchgeführt werden soll. In diesem Zusammenhang ist die Mitteilung nicht uninteressant, daß sich vor kurzem in Paris ein spanischer Arbeiterfußballklub gebildet hat.

Amerikas Nationalsport ist das Baseballspiel, das mit seinen Rekordziffern an Zuschauern und Einnahmen den Boxsport längst überflügelt hat. Die soeben beendete Serie der sieben Meisterschaftsspiele hatte insgesamt rund 300 000 Zuschauer angezogen, die eine Gesamteinnahme von über vier Millionen Mark gebracht haben. Die einzelnen Spieler erhielten hohe Prämien. So bekamen im Anschluß an das Endspiel zwischen St. Louis und Philadelphia Athletics die Spieler von St. Louis pro Mann eine Prämie in Höhe von 4484 Dollar, während den Unterlegenen pro Spieler 2989 Dollar ausgezahlt wurden.

Rundfunk

Donnerstag, 12. November.

14.00: F. Helfer: Unternehmer sind erwerbslos.
14.30: Filme der Woche.
15.00: Hörbericht aus Weimar.
16.00: Ballettmusiken, Leipziger Sinfonieorchester.
18.00: Dr. Loebenstein: Arzt, Kind und Gemeinschaft.
18.15: Steuerrundfunk.
18.30: Spanisch.
18.50: Wir geben Auskunft.
19.00: A. Grünthaler: Rundfunk und Arbeiterkultur.
19.30: Kabarett Tempo.
20.00: Zagreb (Jugoslavien): Internationales Konzert der Zagreber Philharmonie. Solist: Drago Hrže.

Deutsche Welle: Donnerstag, 12. November.

10.10: Wir bauen uns ein Schulaquarium.
15.00: Kinderstunde: Lustige Berliner Stunde.
15.40: Christine Olden-Fournier: Die Nerven der Mutter.
16.00: H. Schlüter: Aus der Arbeit der ländlichen Fortbildungsschule.
16.30: Berlin: Nachmittagskonzert.
17.30: Dr. Aram: Das Irrationale im modernen Weltbild.
18.00: Prof. Dr. Jäger: Der antike Geist und die Gegenwart.
18.30: Spanisch für Fortgeschrittene.
19.00: Gartenbaudirektor Grobben: Ueberwinterung von Gemüse.
19.25: J. Kaliski: Fluch der Arbeit.
19.45: Obering. Nairz: Viertelstunde Funktechnik.
20.00: Kopenhagen: Der Troubadour, Oper von Verdi.
22.00: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten.
anschl. Hotel Esplanade: Tanzmusik der Kapelle Barnabas v. Geczy.

Witwe Krause merkt's nicht,

daß ihr Stolz, die schöne Hauswäsche, die sie gerade frisch gewaschen und aufgehängt hat, so — eins! zwei! drei! — weggeangelt wird. Aber wenn sie's merken wird, das wird ein Schreck werden. Nur ein Trost, daß es heute Handtücher, Tischwäsche und Wischtücher so billig zu kaufen gibt, zumal bei Bach.

WISCHTUCH, bestens bewährte Reinleinen-Qualität, rot oder blau kariert, gesäumt und gebändert .... Extrapreis Stück	25 ₰
KÜCHENHANDTUCH, graues, kräftiges Halbleinen, mit bunter Kante, gesäumt und gebändert, 45×100 cm .... Stück	38 ₰
DRELLHANDTUCH, erprobte Reinleinenware, weißgrundig, m. farbig Indanthrenstreifen, gesäumt u. gebändert, 48×100 cm groß, Stück	68 ₰
DAMASTHANDTUCH, gediegenes Halbleinenerzeugnis, m. schönen, modernen Mustern, gesäumt u. gebändert, 48×100 cm groß, Stück	78 ₰

Zweiggeschäft: Dresden-N Oschatzerstr. 10/16

Ludwig Bach & Co

Wettinerstr. 3/5

Bettwäsche, Tischwäsche, Hauswäsche: Das sind Artikel, bei denen Einkauf Vertrauen nötig ist. Wir führen nur bestens Bewährtes.

Das Dreiröhrengerät
für Bezirks- und Fernempfang

Preis mit Telefunkenröhren
für Wechselstrom RM 148.—
für Gleichstrom . RM 148,50

Zu haben in den Rundfunk-Fachgeschäften.

Verantwortlich für Dresdner Chronik und für Dresdner Umgebung: Hans Hinderbusch; für Sachsen: Max Sachs; für Leben, Wissen, Kunst: Paul Wochmann, sämtlich in Dresden; für den politischen Teil, Gewerkschaftliches, für Freital und Freitaler Umgebung und alles übrige: Kurt Heilbut, Freital; für Inserate: Max Weichold, Dresden.
Druck und Verlag: Kaden & Comp., Dresden.

Der abgesägte Fuhrmann

Ein interessanter Prozeß des Chemnitzer Amtsgerichts

Am vergangenen Sonnabend fand vor dem Amtsgerichtsrat Dr. Teubel des Amtsgerichts zu Chemnitz eine „kleine" Verhandlung statt, die zwar nur eine Privatklage als Ursache hatte, aber doch so wichtig und interessant war, daß es gut ist, wenn ihr Verlauf nebst Resultat in ganz Sachsen bekannt wird. Es handelte sich nämlich um eine Klage des früheren Nazigauleiters Georg Fuhrmann in Chemnitz, der im vergangenen Juli „plötzlich und unerwartet" von seinem Posten abgerufen wurde und der heute nach seinen eigenen Angaben nur noch einfaches Nazimitglied und Stadtverordneter ist. Angeklagt war der „Kämpfer"-redakteur Himmler aus Chemnitz, und zwar wegen eines Kämpferartikels, in dem unter Bezugnahme auf einen entsprechenden Artikel der Dresdner Volkszeitung behauptet wurde, der Privatkläger habe als Verantwortlicher der Chemnitzer Nazikasse rund 25 000 M. unterschlagen und sei deshalb „degradiert" worden.

Himmler beantragte, die Verhandlung zu vertagen und für den nächsten Termin 1. die Akten der wahrscheinlich gleichlaufenden Klage des Privatklägers gegen die Dresdner Volkszeitung herbeizuziehen und 2. den bekannten nationalsozialistischen Landtagsabgeordneten Mutschmann als Zeugen zu laden und ihn zu fragen, warum der Privatkläger seinen Gauleiterposten verlor. Das Gericht erklärte dazu, das seien Beweisermittlungsanträge.

Die Verhandlung ging also weiter. Der Privatkläger ließ durch seinen Vertreter erklären, sein Ausscheiden aus der nationalsozialistischen Gauleitung sei aus Gründen erfolgt, die mit den Vorgängen, die in dem angezogenen Artikel falsch geschildert worden seien, auch nicht das geringste zu tun hätten. Der Angeklagte gab an, die „Gerüchte" über den Privatkläger seien kurz nach der Beerdigung zweier Nationalsozialisten entstanden, die während des letzten sächsischen Gautages der Nationalsozialisten in Chemnitz bei Zusammenstößen mit politisch Andersdenkenden erschossen worden sind. Damals sei es zu großen Schwierigkeiten gekommen, weil es die bestehende Naziversicherung anfangs abgelehnt habe, die den Angehörigen vertragsmäßig zustehenden Gelder auszuzahlen, und zwar, weil die dafür bezahlten Beiträge der Toten nicht richtig weitergeleitet worden seien. Der Vertreter des Privatklägers sagte dazu, in der Parteikasse zu Chemnitz seien diese Beträge vorhanden gewesen, man habe „nur noch nicht vollständig mit München abgerechnet" gehabt. Dadurch sei es zu einigen „kleinen Differenzen" gekommen, die die ganze Sache „nur ein bißchen hinausgezögert" hätten. Im ganzen habe es sich „höchstens" um 50 M. gehandelt (!).

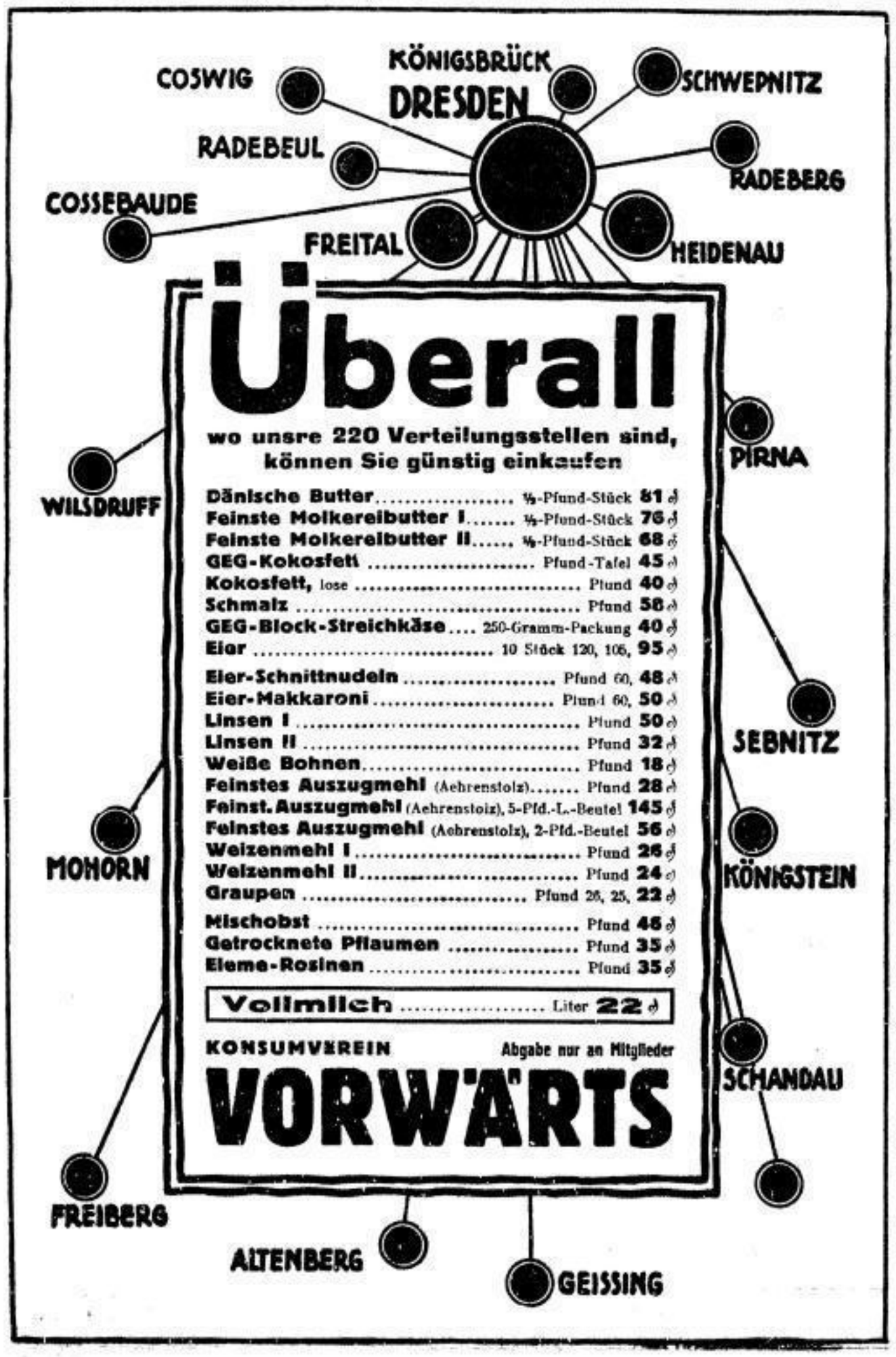
Himmler hatte keine Zeugen oder nur solche, die er nach seinen Worten absichtlich nicht nannte, da diese sonst befürchten müßten, einmal von ihren „Pg." regelrecht überfallen zu werden (!). Er forderte vergebens auf, doch den „anderen" Grund für Fuhrmanns Abgang zu nennen, und er gab zu, daß es ihm vielleicht nie möglich sein werde, die Behauptungen in dem angezogenen Artikel buchmäßig nachzuweisen; denn wenn auch der nationalsozialistische Landtagsabgeordnete Schreiber in einer eidesstattlichen Versicherung behauptet habe, Fuhrmanns Bücher seien in diesem Jahre zweimal geprüft und dabei sei nie eine Unregelmäßigkeit festgestellt worden, so beweise das nur wenig, da es ja z. B. möglich sein könne, daß die Bücher stimmten, aber die tatsächliche Kasse nicht in Ordnung war — was man aber ebenfalls von außen nicht hundertprozentig nachprüfen könne, da doch die Nazis Geldgeber hätten, denen es auf 25 000 M. nicht ankomme, wenn es gelte, einen Skandal zu vermeiden.

Der Angeklagte Himmler wurde zu zwei Wochen Gefängnis verurteilt. Als Fuhrmann darauf mit seinem Beistand zufrieden den Verhandlungssaal verließ, sagte dieser zu ihm: „Na, der Schmerz wäre vorbei."

„Schmerz" ist gut — die nächsten Verhandlungen werden das beweisen. Th.

*

Nach dem uns vorliegenden Bericht war der Redakteur des Kämpfers deswegen verklagt, weil er sich Behauptungen zu eigen gemacht hat, die in der Dresdner Volkszeitung enthalten gewesen seien. Der Beklagte hatte u. a. auch gefordert, die Akten der wahrscheinlich gleichlautenden Klage des Privatklägers gegen die Dresdner Volkszeitung herbeizuziehen, ein Antrag, der aber vom Gericht abgelehnt wurde. Das Gericht hätte auch diesem Antrag nicht entsprechen können, denn bisher ist uns von einer Klage des Herrn Georg Fuhrmann aus Chemnitz gegen die Dresdner Volkszeitung nichts bekannt.



Stadtrandsiedlungen und Schrebergärten

Die Richtlinien der Reichsregierung für die Errichtung von Stadtrandsiedlungen und Schrebergärten sind fertiggestellt. Sie zeigen, daß die Propheten, die im Anfang davon träumten, Arbeitslose nach Hunderttausenden zu Gärtnern und Kleinlandwirten zu machen, die sich ohne Hilfe der Arbeitslosenfürsorge auf 2 bis 4 Morgen Land selbst unterhalten können, unter dem Druck der öffentlichen Kritik viel Wasser in den Wein schütten mußten. Der Optimismus und die Illusionen dieser Leute haben eben der nackten Wirklichkeit nicht standgehalten. Die selbstbebaute Fläche an der Peripherie der Städte ist wohl geeignet, zu einer Besserung der Lebenshaltung beizutragen. Die Möglichkeit einer neuen Existenz gibt sie nicht. Daraus ist zu folgern, daß eine Kürzung der Unterstützungssätze für die erwerbslosen Siedler nicht in Frage kommen kann.

Nach den Richtlinien werden die Gemeinden und Gemeindeverbände Träger der ganzen Aktion sein. Sie können auf die bestehenden Siedlungsgenossenschaften zurückgreifen. Die finanzielle Seite der ganzen Entwicklung denkt man sich so, daß eine Stadtrandsiedlung etwa 3000 M. kostet. Die aufgewandte Eigenarbeit wird mit 500 M. angenommen. Die Schrebergärten sollen rund 100 M. an Aufwendung erfordern. Bei der Errichtung sollen Unternehmer herangezogen werden, soweit ihre Angebote billig und angemessen erscheinen. Im übrigen wird auf die eigene Arbeit der Siedler und Kleingärtner verwiesen. Die angegebenen Zahlen verstehen sich ohne Boden. Den Boden haben die Städte zur Verfügung zu stellen, und zwar in Erbpacht oder nach den Richtlinien der Heimstättensiedlung. Für die ganze Aktion stehen für ein halbes Jahr monatlich 8 Millionen Mark zur Verfügung. 10 Prozent dieser Summe sollen für die Errichtung von Schrebergärten verwandt werden, der Rest soll für Randsiedlungen dienen. Jedoch ist das Verhältnis von 10:90 als Mindestsatz zu verstehen. Die einzelnen Gemeinden können, je nach der Lage und nach der Nachfrage, den Satz von 10 Prozent für Schrebergärten überschreiten.

Die Sozialdemokratie hat gefordert, daß für die Schrebergärten größere Summen zur Verfügung gestellt werden. Sie verfolgt damit den Zweck, möglichst vielen Arbeitslosen zu Schrebergärten zu verhelfen. Nach dem Verhältnis von 10:90 dürften monatlich 11 000 arbeitslose Familien angesetzt werden. Wenn man aber für die Schrebergärten nur 30 Prozent der Mittel zur Verfügung stellt, wie das die Sozialdemokratie verlangt, könnte man monatlich über 25 000 Arbeitslose erfassen. Auf diesen vernünftigen Vorschlag sind aber die zuständigen Stellen nicht eingegangen. Die Gemeinden haben es jedoch in der Hand, hier eine Korrektur vorzunehmen.

Zu wenig verbilligte Brikette

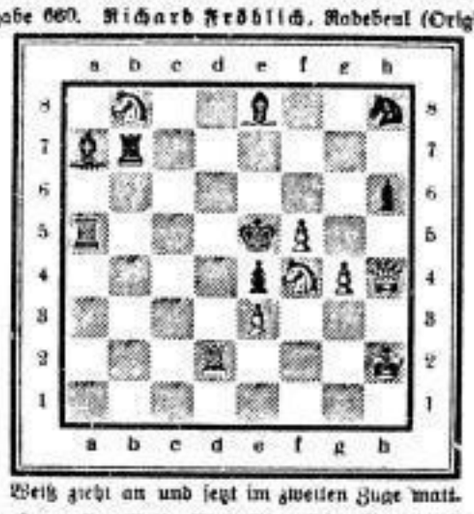
Neue Benachteiligung Sachsens

Bekanntlich stellt das Ostelbische Braunkohlensyndikat für die notleidenden Erwerbslosen und Fürsorgeberechtigten verbilligte Brikette zur Verfügung. Leider geht es auch hierbei nicht ohne eine Benachteiligung Sachsens ab. Von den insgesamt 6 Millionen Zentnern, die das Syndikat verbilligt abgibt, gehen nach Berlin 2½ Millionen, nach Ostsachsen aber nur 700 000 Zentner, obwohl Berlin und Ostsachsen je rund 25 Prozent der Jahresförderung des Syndikats abnehmen. Es müßte also auf Ostsachsen über das Doppelte der vorgesehenen Menge kommen. Wie wir erfahren, hat der Schutzverband der Brikettgroßhändler im Bereich des Ostelbischen Braunkohlensyndikats entsprechende Eingaben an die sächsische Regierung, die Landtagsfraktionen, die Handels- und Gewerbekammern in Dresden, das Landesarbeitsamt und den Sächsischen Gemeindetag gerichtet, und man kann nur hoffen, daß es ihnen gelingt, eine Benachteiligung gerade der Aermsten im Lande zu verhüten.

Schach

Bearbeitet vom Arbeiter-Schachverein Dresden.

Aufgabe 660. Richard Fröhlich, Radebeul (Original).



Weiß zieht an und setzt im zweiten Zuge matt.

Zur Kontrolle. Weiß: Kh2, Db4, Td2, Sb8, f4, Be3, f5, g6. Schwarz: Ke5, Ta5, b7, La7, e8, Sh8, Be4, h6 (8:8, 2†).

Lösung zu Aufgabe 658 (E. Sauter): 1. c4!

Richtige Lösungen: W. Rau, E. Löbel, P. Hänel, A. Fuchs, Dresden; R. Fröhlich, Radebeul; R. Vieber, Dorf Wehlen; R. Eydner, Freiberg.

Partie 209. Damengambit.

Gespielt am 1. November 1931 im Kreis-Einzelmeisterturnier in Meißen.

Weiß: Findeisen, Chemnitz. Schwarz: Rößler, Neuselhan.

1. d2—d4, d7—d5. 2. Sg1—f3, Sg8—f6. 3. Lc1—f4, e7—e6. 4. e2—e3, c7—c6. 5. Lf1—d3, Sb8—d7. 6. Sb1—d2, Lf8—e7. 7. c2—c4. Also Damengambit durch Zugumstellung. Der Läufer e7 könnte auf d6 stehen, da ja Sd7 den Sf6 deckt. 7. ..., 0—0. Hier war d×c4 notwendig, um dem Sf6 das Feld d5 freizumachen. 8. 0—0, c6—c5. 9. Dd1—c2. Wenn d×c5, so S×c5. Der Textzug bindet Sf6. 9. ..., b7—b6. Schwarz beabsichtigt, den Damenläufer zu flankieren. 10. Tf1—e1, Lc8—b7. 11. c4×d5, e6×d5. Schwarz verstopft sich die Diagonale b7—h3, und der Lb7 kommt nicht ins Spiel; h6 dagegen würde eine Schwächung der Königsstellung und obendrein Bauernverlust nach sich ziehen; wenn L×d5, so folgt e4. 12. b2—b3. Hier hält Weiß nachher Tad1 für besser. 12. ..., h7—h6. 13. Lg3—h4, Ta8—c8. 14. Dc2—b1, Tf8—e8. Schwarz kann sich kaum bewegen. 15. Ld3—f5, e5×d4. 16. e3×d4, Le7—b4. Schwarz wollte wohl die Fesselung von Sd7 durch Fesselung des Sd2 beantworten und übersieht die einfache Fortsetzung des Partners. 17. Lh4×f6, g7×f6. Hergabe der Qualität oder Aufreißen der Rochadestellung ist gleich schlimm. 18. Te1×e8†, Dd8×e8. 19. Db1—d3, a7—a6. Es drohte Db5, am besten war noch Lf8. 20. Ta1—e1. De8—d8. 21. Dd3—f5, Kg8—g7. 22. Sf3—h4, Tc8—c3. 23. Lf5—d3, Se7—f8. Der Springer soll nach g6. Der Läufer war auf dem Feld nützlicher. 24. Sh4—f5†, Kg7—g8. 25. De3×h6, Sf8—e6. 26. Sf5—e7† und Matt in zwei Zügen.

Schachnachrichten

Dresden. Die 18. Runde des Klubmeisterturniers wird gemeinsam am Sonntag, vormittags 9 Uhr, im Friedrichstadt-Restaurant Pallack, Vorwerkstraße, Ecke Hohenthalplatz, ausgetragen.

Heidenau. Der angekündigte Vortrag wird am 12. November, abends 8 Uhr, im Heim des Stadions gehalten. Jeden Sonntag vormittag daselbst freier Schachverkehr.

Zuschriften, Schach betreffend, an M. Erabolly, Dresden-A. 1, Marxstraße 9.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19311111/12 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG